Dinslaine

Deutsche Fibel.

Gemeinsame Unterlagen

für den

vereinigten, elementaren Anschauungs-, Sprech-, Schreib-, Lese- und Sprachunterricht

von

Rudolf Dietlein, und **Woldemar Dietlein,**
erstem Lehrer zu Wartenburg a. E. — Schulinspector in Hildesheim.

Mit vielen Abbildungen zur Förderung der Anschauung und Lernfreudigkeit.

Preis 4 Sgr., geb. 5 Sgr., mit Begleitwort für Lehrer geb. 6 Sgr.

Wittenberg.
Verlag von R. Herrosé.
1872.

Begleitwort statt Vorwort.

P. P.

Indem wir, die ergebenst Unterzeichneten uns die Ehre geben, Ihnen ein Exemplar unsrer „Deutschen Fibel" zur gefälligen An- und Durchsicht zu übersenden und Ihrem competenten Urtheile zu unterbreiten, fühlen wir uns zugleich verpflichtet, Sie über Plan und Einrichtung, sowie insbesondere über die treibenden Gründe, welche uns zur Herausgabe der Fibel veranlaßten, in den wesentlichsten Punkten zu verständigen.

„Zu den tausend neuen Fibeln abermals eine neue!" werden Sie sagen. Nun wir entgegnen: „Allerdings!" Denn noch längst nicht ist das Ideal einer nach allen Richtungen hin zweckentsprechenden Fibel erreicht und noch immer werden von den einzelnen neuen Fibeln, Bausteine für eine zukünftige Normalfibel herbeigeschafft. Man vergleiche nur die neuern Fibeln mit einer vor 40 Jahren herausgegebenen! — Noch längst nicht sind die Acten über den Fibelstreit geschlossen. Ja, die deutsche Lehrerwelt ist gegenwärtig in Betreff der Einrichtungen der Fibel, namentlich über den Ausgangspunkt derselben, sogar in zwei große, feindliche, oder doch widerstreitende und sich bekämpfende Parteien geschieden. Während die einen: Lüben-Nacke, Gittermann, Hästers, Kurths-Warmholz und hundert andre den strikten Forderungen der Pädagogik: „Gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren über!" folgend, der synthetischen Methode huldigen und demnächst den Schülern zuerst die einfachsten und leichtesten Laute der Muttersprache lehren, dieselben zu Silben und Wörtern zusammensetzen lassen und endlich zum Satze übergehen; so suchen anderntheils ebenso bedeutende Schulmänner alles Heil in der analytisch-synthetischen Methode: Seltzsam, Dr. Vogel,

Thomas, Böhme, Kehr-Schlimbach, Dr. Jütting u. v. a. Von einem Normalworte (Seltsam von einem Normalsatze) ausgehend und mit ihm anfangend, das sie dem oben citierten didaktischen Grundsatze zum Trotz den Schülern gleich beim Beginn schreiben und lesen lehren, gilt ihnen als Cardinalsatz für den ersten Leseunterricht: „Von der Sache zum Zeichen, von dem Ganzen zu seinen Theilen, vom Realen zum Formalen, vom Concreten zum Abstracten, von dem Bekannten zum Unbekannten!" Später natürlich gehen auch sie auf die einzelnen Elemente des Wortes über, die sie wieder zusammensetzen lassen und betreten somit denselben synthetischen Weg, wie jene, auf welchem nun einmal einzig und allein nur der Schüler zum eigentlichen Lesen zu führen ist. Es kann uns nichts ferner liegen, als die Absicht, hier eine gründliche Kritik dieser beiden heterogenen Leselehrmethoden zu liefern; im Gegentheile beseelte uns der Gedanke und Vorsatz durch Herausgabe unsrer Fibel einen Versuch zum Ausgleich, zur Versöhnung und Einigung der entgegengesetzten Leselehrmethoden anzubahnen und möglichst herbeizuführen.

Sind doch beide Parteien bereits in einem Punkte völlig einig, nämlich darin: Auf der Unterstufe muss der Sach-Anschauungs-, Denk-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht ein gänzlich vereinigter, ein concentrierter sein. Der synthetischen Methode stellt sich nun aber bei dieser Vereinigung ein Hindernis in den Weg, darin bestehend, dass sie anfangs bei dem beschränkten Laut- und Wortkreise, in welchem sich die Schüler bewegen müssen, die Leseübungen nicht mit dem Sach- und Anschauungsunterricht verknüpfen und vereinigen kann. Die genetische Stufenfolge der Schriftbuchstaben und die Zurückstellung der Dehnungs- und Schärfungszeichen, sowie auch der großen Anfangsbuchstaben werden und müssen hierbei für immer unüberwindliche Schranken nnd Hemmnisse bleiben.

Ganz anders gestaltet sich die Vereinigung bei der analytisch-synthetischen Methode, neuerdings auch Realmethode genannt. Hat sie einmal das pädagogische Gewissen ihrer Anhänger und Verehrer dahin beschwichtigt, dass ausnahmsweise des praktischen Erfolges wegen, auch einmal vom Zusammengesetzten zum Einfachen, vom Schwerern zum Leichtern ausgegangen werden könne, so verknüpft sie nach Absolvierung der Vorübungen sofort die Anschauungs- und Leseübungen mit einander und beginnt mit dem Normalworte: Fisch oder Baum oder Ast oder Hut oder Ei &c.

Allein abgesehen davon, dass durch dieses Unterrichtsverfahren einem der wichtigsten Unterrichtsgrundsätze schnurstracks entgegengehandelt wird, so zeigt sich auch hier ein Übelstand. Die Verknüpfung des Anschauungsunterrichts mit den ersten Schreib- und Lese-

übungen ist stets nur eine momentane und lose, die sofort sich löst, wenn es zu dem eigentlichen Lesenlehren übergeht. Ja bei gründlicher Prüfung und Erwägung stellt sich sogar heraus, dass diese Verbindung durchaus nicht streng mit der Natur der Sache und dem psychologischen Entwicklungsgange des kindlichen Geistes übereinstimmt. „Von der Sache zum Zeichen!“ lautet die Parole der analytisch-synthetischen Leselehrmethode und stimmen wir jener vollständig zu. Allein was ist denn das Zeichen für die Sache? Man sagt das geschriebene Wort. Wir entgegnen: „Nimmermehr!“ sondern einzig und allein in erster Linie das gesprochene und gehörte Wort, die Laute, die als ein aus dem menschlichen Geiste Geborenes und Erzeugtes viel früher da waren, als die Lautzeichen, die, wenn auch kunstvoll und genial, so doch willkürlich von ihrem Erfinder aufgestellt wurden.

Treten wir der Sache noch näher! — Es soll mit den Kleinen z. B. der Ofen besprochen werden. Nachdem die Sache gründlich angeschaut ist, so ist für diese das nächstliegende und natürlichste Zeichen das gesprochene und gehörte Wort — man gestatte die Bezeichnung: — der gehörte Ofen. Das Wort, die Lautverbindung: Ofen, ist nun wieder an und für sich selbst eine Sache und die sichtbaren Zeichen dafür die Buchstaben: O f e n, also der geschriebene Ofen, später bei Bekanntschaft der Druckschrift, der gedruckte Ofen und schließlich für die internationale Darstellung der gezeichnete Ofen.

Hieraus resultiert nun auf's evidenteste, dass nach der Natur der Sache der Anschauungsunterricht in erster Linie und namentlich anfangs mit den Sprechübungen zu verknüpfen ist und nicht mit den Schreib- und Leseübungen, deren vollständige Betreibung überdies erst durch Vorübungen vorbereitet werden muss. Die Realmethode betont ferner die didactischen Forderungen: „Vom Bekannten zum Unbekannten! Vom Nahen zum Fernen!“ und überspringt doch bei der Verknüpfung des Anschauungsunterrichts mit dem Schreiben und Lesen das Nähere, das Bekanntere: das Sprechen. Das Sprechen und das Hören des Wortes müssen daher allzeit dem Schreiben und Lesen vorangehen.

Weiter wird gefordert: „Nur eine Schwierigkeit auf einmal!“ oder sprichwörtlich: „Eins nach dem andern!“ Nun aber bietet bekanntlich das Lesenlernen dem Schüler dreifache Schwierigkeiten dar. Zunächst muss er die verschiedenen Laute der Sprache mit dem Ohre ihrem Klange nach auffassen und mit dem Munde nachsprechen lernen. Sodann muss er die Schriftzeichen mit dem Auge ihrer Form nach sich einprägen und dabei zugleich sich merken lernen, welcher Laut mit dem bestimmten Schriftzeichen eins ist. Endlich muss er lernen die einzelnen Laute zu Silben und Wörtern zu verbinden und zu verschmelzen.

Kann nun — fragen wir — nach solchen Erwägungen noch zweifelhaft sein, ob der Anschauungsunterricht mit den Sprechübungen oder mit den Leseübungen zu verknüpfen ist? Gewiſs nicht!

Nun aber werden durch diese naturgemäße Verbindnng zugleich auch die vorhin gerügten Übelstände, sowohl die der synthetischen als auch die der Realmethode, beseitigt. Die „deutsche Fibel" verknüpft darum die Anschauungsübungen zunächst mit den Sprechübungen und geht von diesen zu den Schreib- und Leseübungen über, sowohl auf Stufe I. bei den Vorübungen zum Schreiben und Lesen, als auch auf Stufe II. und III., d. i. während der Zeit, in welcher die Schüler das kleine Schrift- und Druckalphabet schreiben und lesen lernen. Während Absolvierung der Stufe II. u. III. nehmen die Anschauungs- und Sprechübungen ihre Stoffe aus der nächsten Nähe des Schülers und erstrecken sich über die Gegenstände, die jederzeit unmittelbar zur Anschauung gebracht werden können und in der Fibel keine Berücksichtigung gefunden haben, als Dinge aus der Schule: Thür, Fenster, Wandtafel, Fibel, Rechenapparat, Bank, Stuhl, Katheder &c. oder Sachen an den Schülern selbst: Kleidung, Rock, Hose, Hut, Schuh, Federkasten, Messer &c. und die Theile unsres Körpers: Kopf, Hand, Fuß &c. Aus diesem Grunde bringt die „deutsche Fibel" auf Stufe II. und III. keine Bilder. Der Lehrer soll dadurch genöthigt werden nur wirkliche Dinge zur Anschauung zu bringen.

Der Übergang von diesen Sprechübnngen zu den Leseübungen wird für jeden denkenden Elementarlehrer in den meisten Fällen ein unschwer zu findender sein. Oft ist durch ein einziges Wort die Überleitung zu bewirken. Wo aber solches nicht gut thunlich erscheint, dürfte daraus auch kein Nachtheil erwachsen, da auf der Stufe II. und III., wo nur Wörter geschrieben und gelesen werden, sich die Nothwendigkeit herausstellt einen doppelten Gang für die Sprechübungen inne zu halten. An die so eben des Näheren festgestellten Anschauungs- und Sprechübungen, reihen sich nämlich fernere Sprechübungen über die einzelnen, zu schreibenden und lesenden Wörter an. Der Lehrer spricht das betreffende Wort vor, wendet es in einem Satze sprachlich und anschaulich so an, daſs der Schüler den Sinn des Wortes auffaſst und zugleich zu dem Bewuſstsein geführt wird, daſs er es mit einem wirklichen Worte der Sprache zu thun hat. Hierauf wird das Wort von den Schülern nachgesprochen, elementiert, nach Diktat des Lehrers nachgeschrieben und schließlich gelesen.

Auf Stufe IV. endlich, wo die großen Anfangsbuchstaben in den Unterrichtskreis eintreten, wird die Verschmelzung der Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseübungen eine vollständige und allenthalben eine genau übereinstimmende. Betrachtung, Sprechen, Schreiben und

Lesen gruppieren sich gemeinschaftlich um ein und dasselbe Normalwort und schließlich um ein und denselben Satz.

Wir hielten die starke Betonung und den steten Nachweis der Nothwendigkeit eines continuirlichen Anschauungsunterrichts in den Elementarklassen für um so erheblicher, als in Folge der allgemeinen Zustimmung und Geltung des Unterrichtsgrundsatzes: „Der Anschauungs-, Denk-, Sprech-, Schreib-, Leseunterricht muss auf der Grundstufe ein concentrierter, ein vereinigter sein!“ die Anschauungs- und Denkübungen folgerichtig von den Lectionsplänen der Elementarklassen, als eine besondere Lehrdisciplin verschwinden mussten; — hiermit aber auch leider aus hunderten, nein aus tausenden von Schulen zu deren größtem Nachtheil gänzlich mit verschwunden sind.

Der Hauptgrund dieses höchst beklagenswerthen Mangels liegt nun aber größtentheils an den, dem Elementarunterricht zu Grunde liegenden, schlechten, erbärmlichen Fibeln. Wie wäre es auch möglich an die alten Hahnfibeln, die den Schülern nichts als sinnlose Silbenverbindungen, abstrakte Wörter und zusammengewürfelte Sätze ohne Plan und Zusammenhang als Unterlagen des Unterrichts darbieten, — Anschauungsübungen anzuknüpfen! Aber auch viele der bessern Fibeln sind — namentlich bei ihrem Anfangsmaterial: Silben und Wörter im Bereich des kleinen Schriftalphabets, so gestaltet, dass eine Verknüpfung des Anschauungsunterrichts mit demselben rein zu den Unmöglichkeiten gehört. Und doch sollte und dürfte keine Elementarklasse auch nur einen Tag ohne Anschauungsunterricht bleiben, geschweige denn Wochen- und Monate lang!

Darum hat die „deutsche Fibel“ dem ersten Anschauungsunterrichte ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Um denselben von dem ersten Schultage ab ertheilen zu können, knüpft sie denselben an die Sprachvorübungen, weiterhin bringt sie nur — alle Abstrakta möglichst vermeidend — konkrete Wörter und endlich hat sie absichtlich nur die Dinge, Zustände und Thätigkeiten ausgewählt, welche dem Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Ideenkreise der sechs- bis siebenjährigen Kinder am nächsten lagen. Auch hier suchten wir der didaktischen Mahnung: „Vom Bekannten zum Unbekannten! Vom Nahen zum Fernen!“ möglichst Folge zu leisten. Dazu hat die Verlagshandlung keine Opfer und Kosten gescheut, um durch vorzügliche Illustrationen die Anschauung der Schüler zu fördern und zu unterstützen, ohne jedoch dadurch die unmittelbare Anschauung der Gegenstände bei Seite zu schieben oder gar überflüssig machen zu wollen. Im Gegegentheil; auch beim Anschauungsunterricht, basiert auf die „deutsche Fibel“, soll allenthalben, wo es nur irgend möglich ist, die unmittelbare Wahrnehmung und Betrachtung das erste;

die Unterstützung derselben aber durch Bilder, immer nur erst das zweite, oder der Nothbehelf sein.

Für jeden denkenden und erfahrenen Elementarlehrer steht es fest, dass wie das Kopfrechnen allezeit dem Tafelrechnen vorausgehen muss, so auch das Kopflautieren, das Lesen aus dem Kopfe, dem Lesen aus dem Buche. Elementieren und Kopflautieren müssen das wirkliche Lesen erst vorbereiten und ermöglichen und zwar abermals nach dem Fundamentalsatze: „Erst die Sache, dann das Zeichen!" Das Zerlegen der Wörter in ihre Silben, und dieser in ihre einfachen Laute nach Maßgabe des Gehörs, sowie umgekehrt das Wiedervereinen (Zusammenlesen) einzelner Laute zu Silben und Wörtern aus dem Kopfe, wird und muss jederzeit das wahre Fundament des ganzen Schreiben- und Lesenlernens bleiben.

Aus obigen Gründen kann und darf nun auch die Fibel diese fundamentalen Übungen nicht länger ignorieren.

Die „deutsche Fibel" macht daher einen ersten Versuch diese Lesevorübungen zu fixieren und schriftlich darzustellen und zwar zunächst nur für den Lehrer, damit er sie nimmer übergehe. Sie sind, wie bereits erörtert, mit den Anschauungs- und Sprechübungen auf's innigste zu verbinden und mit ihnen hat jede Lesestunde auf dieser Stufe zu beginnen.

Sobald die Schüler sicher sind im Zerlegen und Zusammenziehen zweilautiger Silben und Wörter aus dem Kopfe (oder nach Gehör), nur erst dann geht's zum eigentlichen Lesen (nach dem Gesicht) über. Beim Lesen heißt's: Erst das Ohr und dann das Auge. Die Vorübungen aber erstrecken sich weiter bis zum Abschnitt des großen Alphabets und laufen daher mit dem Lesen und Schreiben der Wörter im Bereich des kleinen Alphabets parallel.

Die „deutsche Fibel" huldigt, wie dies nach Maßgabe des vereinigten elementaren Sprachunterrichts nicht anders sein kann, der reinen Schreib-Leselehrmethode. Die deutsche Currentschrift und zwar zuvörderst das kleine Alphabet derselben ist daher die alleinige Schrift der Schüler, welche sie schreiben und lesen lernen. Auch hierbei möchte die „deutsche Fibel" gern die Hand bieten zum Ausgleich, zur Versöhnung und endlichen Einigung der Anhänger der reinen mit den Verehrern der gemischten Schreib-Lese-Methode.

Sie ist daher so eingerichtet, dass beim Schulgebrauch ein doppelter Gang des Unterrichts inne gehalten werden kann.

Während die Lehrer, welche die reine Schreib-Lese-Methode consequent durchführen wollen, den Abschnitt Stufe III. vorläufig überspringen und gleich zu Stufe IV. A. übergehen, wobei jedoch den Schülern die Sätze aus Stufe IV. B. diktiert und hernach von ihren Schiefertafeln oder von der Wandtafel, wohin sie der Lehrer zuvor schrieb, abgelesen werden müssen; so können andre, welche es aus praktischen Gründen vorziehen, möglichst schnell die Druckschrift in den Unterrichtskreis zu ziehen, sofort nach Absolvierung des kleinen Schriftalphabets zu dem kleinen Druckalphabet übergehen und dann die Stufe IV. A. und B. wechselsweise neben und zwischen einander traktieren. — Für die Letzteren ist der Gang des Unterrichts durch die Fibel vollständig dargelegt.

Ein nicht zu leugnender und gewichtiger, weil in seinen Folgen oft für die Augen der Schüler gefahrbringender Übelstand des Schreib-Lese-Unterrichts ist der, dass den Schülern anstatt der frühern, fetten und großen Druckschrift jetzt die dünnen, feinen und kleinen Schriftbuchstaben als erste, tägliche Übungsschrift geboten wird. Und in der That, es ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit, um nicht zu sagen: pädagogischer Unverstand und Sünde, mit welcher so viel Schreiblesefibel-Autoren den kleinen sechsjährigen Schülern zumuthen, durch das ihnen in der Fibel dargebotene Augenpulver sich ihre Augen gleich von vornherein gründlich zu verderben. Es sollte und müsste dieser Unfug von Amtswegen beseitigt und in keiner Schule ferner geduldet werden. — Wir huldigen daher in Begriff der Schreibschrift für die Fibel dem Grundsatze: Auf der Unterstufe kommt es weniger auf Feinheit, Schönheit und Eleganz der Buchstaben an, als vielmehr auf Einfachheit und Richtigkeit, dabei aber zugleich auf Größe, Kräftigkeit und Stärke derselben.

Die „deutsche Fibel" bietet daher grundsätzlich den Schülern eine einfache, kräftige, deutliche und dabei gewiss nicht unschöne Schreibschrift dar. Der Verlagshandlung ist es zur Erreichung des möglichst Besten nach dieser Richtung hin gelungen, einen der ersten Künstler Herrn Schönert zu Reudnitz bei Leipzig, denselben, durch welchen die Platten zu den bekannten Atlanten von Sydow und Th. Schade gefertigt, zu gewinnen, der die gesammte Schreibschrift der Fibel durch Pantatypie, eine völlig neue, sinnreiche typographische Vervielfältigungsmethode — fixiert hat. Wir geben uns daher mit großer Freude dem Glauben hin, dass unsere Fibel in dieser Beziehung den Schülern

wohl das Beste bietet, wie denn ja auch das Beste in jeder Weise nur gut genug für unsere Schüler ist.

In Betreff der reinen Leseübungen bringen wir gestützt auf eine mehr denn zwanzigjährige, unmittelbare Thätigkeit und Erfahrung in der Elementarklasse, für die ersten Stufen nur einsilbige Wörter, erst zwei, dann drei und mehrlautig. Die Schüler werden hierdurch sehr sicher im eigentlichen Lesen, können jederzeit das Wort übersehen und vermögen mit demselben schnell den dadurch ausgedrückten Sinn zu verbinden. — Am Schlusse der III. Stufe bringt die deutsche Fibel als völlig neu einen Abschnitt über verbundene, oder verschmolzene Silben, als sa‿he, la‿che, sin‿ge 2c., deren Nichtbeachtung im ersten Leseunterricht und in der Fibel vielen Schülern oft jahrelang nachhängt und sie nicht zur Klarheit und zum fließenden Lesen gelangen lässt.

Anfangs ausschließlich nur lange und gedehnte Silben zu bringen, wie einige Fibelschreiber es thun, hielten wir für ebenso überflüssig als unmöglich. Das Kurzaussprechen der Silben bietet bei zweckentsprechenden Uebungen, die schon bei den Vorübungen angestellt werden können, keinerlei Schwierigkeiten für die Schüler dar und muss ja ohnehin Auge, Ohr und Mund der Schüler frühzeitig daran gewöhnt werden, die Wortbilder für die ohne Dehnungszeichen gedehnten und ohne Verdopplung gekürzten Wörter aufzufassen und zu behalten.

Auch konnten wir uns nicht entschließen, bestimmte sprachliche Formen der Wörter und Sätze schon in der Fibel zu bringen. Die Verfasser, früher warme Vertheidiger dieser Einrichtung, sind, gestützt auf unmittelbare Erfahrung und eingehendere Studien zu der Ueberzeugung gelangt, dass die angehenden Schreibleseschüler, noch vollständig und ausreichend mit Schriftform, Lautverbindungen und Sprachinhalt des Lesestoffes beschäftigt — durchaus noch keinen Sinn für die Sprachformen der Wörter und Sätze haben und dass ihre (der Verfasser) frühere Meinung auf Irrthum basierte. Da hingegen haben wir sämmtliche Lesestücke der Stufe IV. B. in die einfachsten Formen aller Arten der Sätze gefasst, um zunächst die Schüler an die Grundtypen und allgemeinen Formen aller menschlichen Ausdrucksweise zu gewöhnen.

Zeichenvorübungen für den Elementarunterricht des ersten Schuljahres mit in die Fibel aufzunehmen, verboten uns die desfallsig gemachten unerfreulichen Erfahrungen, sowie die Erwägung, dass dieselben auf dieser Stufe dem Entwicklungsgange des kindlichen Geistes nicht entsprechen und daher weder nothwendig, noch gewinnbringend sind.

Bei Aufstellung der Aufeinanderfolge der Buchstaben in Stufe 2—4 ist ebenso große Rücksicht auf die genetische Stufenfolge und Schreibleichtigkeit, als auf eine naturgemäße Steigerung der Schwierigkeit der Lautverbindungen genommen worden.

Was aber endlich den Hauptgrund anbelangt, der uns zur Herausgabe dieser Fibel veranlasste, so ist es der, dass wir uns zunächst eine Grundlage schaffen wollten, auf welche wir, so Gott uns Leben und Kraft giebt, die Herausgabe eines den Zeitbedürfnissen entsprechenden, dreistufigen deutschen Lesebuches zu gründen und zu stützen gesonnen sind, und von welchem die **untere** für das zweite und die **mittlere** für das dritte und vierte, resp. fünfte Schuljahr berechnete Stufe bis Michaelis d. J. druckfertig sein werden.

Auch für diese Lesebücher ist der leitende Grundsatz der Anschauungs- hier der Sachunterricht geblieben. Vor allem kam es uns bei der Auswahl der Lesestücke darauf an, nur solche Stoffe zu geben, die geeignet sind in methodisch geordneter Stufenfolge **den Gesichtskreis der Schüler nach allen Richtungen hin geichmäßig zu erweitern und so deren allseitige, harmonische Entwicklung des Geistes zu fördern.** Insbesondere war unser Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dem deutschen Lesebuche einen, der heutigen, nun endlich geeinigten und freien Gestaltung unseres theuren Vaterlandes entsprechenden Charakter zu verleihen. Alles Partikularistische, alles Extreme, alles specifisch Ueberschwengliche in Religion, Geschichte und Politik ist daher streng gemieden. Dagegen haben wir es allenthalben darauf abgesehen, echte religiöse Gesinnung, wahres christliches Wesen, innige Liebe zum gemeinsamen Vaterlande wie zur Heimath und klares Verständnis der Natur und aller realen Verhältnisse dem Geist und Gemüth der Schüler durch die Lesestücke nahe zu bringen und einzuflößen.

Endlich behielten wir aber auch bei unserer Auswahl den materialen Zweck: die sichere Erlangung der Lesefertigkeit im Auge, und suchten denselben dadurch zu erzielen, dass wir die verschiedenartigsten, für die betreffenden Klassen geeigneten Satz und Stilformen aufnahmen.

Um diese angedeuteten Ziele zu erreichen, war es selbstverständig, dass wir nur solche Musterstücke — prosaische wie poetische — auswählten, die nach Form und Inhalt zu den besten der deutschen Jugendliteratur gehören.

Sollte es uns nun gelungen sein, durch die Darlegung unserer Grundsätze, Ihren Beifall, oder doch Ihre theilweise Billigung gewonnen zu haben, so würden wir darin den gewiss zu rechtfertigenden Grund zu der ganz ergebenen Bitte erblicken: Sie wollen freundlichst unsere „deutsche Fibel" einer gründlichen Durchsicht würdigen und — falls sie Ihrer Zustimmung sich erfreuen sollte, — bei Ihrem Unterrichte benutzen und in befreundeten Kreisen empfehlen.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit zeichnen

Die Verfasser:	Der Verleger:
Rudolf und **Woldemar Dietlein.**	**R. Herrosé.**

Noch ein Wort
über Einrichtung und rechte Benutzung der Fibel.

Die „Deutsche Fibel" will den vereinigten Anschauungs-Sprech-Schreib-Leseunterricht vollständig zur sichtlichen Darstellung bringen und bietet daher demselben gemeinsame Unterlagen dar.

Sie huldigt der reinen Schreiblesemethode, als der zur Zeit bewährtesten und hat hierbei ausschließlich die deutsche Current-schrift für den ersten Schulgebrauch als die alleinige Schulschrift gewählt.

Um die neu aufgenommenen Schüler zunächst unterrichtsfähig zu machen, muss aller erster Unterricht mit Sprech- und Sprachübungen beginnen. Der Lehrer sei der Dollmetscher des mundartlichen Deutsch (des Platt-, Volks- oder Hausdeutsch) und der hochdeutschen Schriftsprache. Soll aber für letztere ein guter Grund gelegt werden, so müssen die ersten Sprachübungen zugleich Sprech- und Lesevorübungen sein.

Die Fibel hat einen ersten Versuch gemacht, auch schon diese Sprech- und Lesevorübungen in Bild, Wörtern und Sätzen übersichtlich für den Lehrer darzustellen (s. pag. I—VII.). Um die kleinen Schüler mit den Elementen der Sprache bekannt zu machen, lässt der Lehrer die gewählten, einfachen Sätze in Wörter, diese in Silben und diese endlich in ihre einzelnen Laute zerlegen, z. B.

Fleißige | Kinder | kommen | gern | zur | Schule.|

Flei|ßi|ge | Kin|der | kom|men | gern | zur | Schu|le.|

F|l|ei|ß|i|g|e || K|i|n|d|e|r || k|o|m|m|e|n || g|e|r|n || z|u|r || Sch|u|l|e.||

Um hierbei planmäßig und gründlich zu verfahren, lässt der Lehrer aus bestimmten Wörtern oder Silben die starkbetonten Selbstlaute von den Schülern heraushören und angeben, sowie richtig und lautrein aussprechen (s. pag. I.). Sobald die Schüler dies können, verfährt der Lehrer ähnlich mit den Mitlauten in Verbindung mit den Selbstlauten. Zu diesem Behuf wählt er eines der pag. II—V. stehenden Bilder und spricht den darunterstehenden Satz langsam und deutlich vor. Sämmtliche Schüler, auf das betreffende Bild zeigend, sprechen laut, markiert und richtig nach, z. B. Bild 1: Am Bau=me ist ein Ast. Silbe für Silbe wird nun langsam vor= und richtig nachgesprochen und hierauf in ihre einzelnen Bestandtheile: Laute zerlegt. Dabei stehende Fragen: Wie heißt der erste Laut? Wie der 2te? (3te?) Oder: Wie klangs oder tönte es beim Aussprechen der Silbe **am** zuerst? Wie zuletzt? (Am Schlusse?)

Dieses Elementieren der Sätze, Wörter und Silben ist so lange fortzusetzen, bis es von jedem Schüler sicher ausgeführt werden kann. Den Stufengang hierzu giebt die Fibel selbst.

Die Sprech= und Leseübungen sind demnach analytischer Natur. Sobald jedoch einige Sicherheit in jenen erzielt ist, werden gleichzeitig und nebenherlaufend auch die synthetischen Uebungen, das Kopflautieren in Angriff genommen (s. pag. VI. u. VII.). Hierbei heißts z. B.: Verbinde (verschmelze) mit einander, ohne mit der Stimme abzusetzen oder eine Pause zu machen; die Laute **u** und **r=Uhr; o** und **r=Ohr; a** und **r=Ar; e** und **r=er; i** und **r=ihr**; oder umgekehrt die Laute **s** und **e=See; s** und **a=sah; s** und **o=so; s** und **i=sie** 2c.

Selbstverständlich ists, dass bei dem Elementieren und Kopflautieren die orthographischen Zeichen, z. B. **ie, ah, th, ee** 2c. noch keine Beachtung finden. Nur der gehörte Laut wird einfach genannt, z. B. **Vieh=f** und **i; Aal=a** und **l; Stuhl=st u l** 2c.

Die Schüler lernen hierdurch — laut der pädagogischen Forderung: Erst die Sache und dann das Zeichen — schon lesen d. h. im Kopfe lesen, ehe sie ein Schriftzeichen gesehen und kennen gelernt haben.

Misverständnissen vorbeugend, sei besonders bemerkt, dass die schriftliche Darstellung dieser Lesevorübungen anfangs nur lediglich für den Lehrer bestimmt ist. In Klassen mit mehreren Abtheilungen wollen diese Blätter weiterhin den Helfern einen festen Anhalt und Aufschluss für ihre

Nachübungen mit den Kleinen geben. Später erst, wenn die Schüler mit Druckschrift lesen können, mögen die Sätze pag. II—V. auch von diesen zur Uebung im Wortbildlesen benutzt werden.

Gleichzeitig mit den Sprech- und Lesevorübungen werden die Schreibvorübungen, s. Tafel 1., begonnen und so lange getrieben, bis die Schüler befähigt sind, die ersten zehn gradlinigten Buchstaben deutlich und richtig zu schreiben. (Lehrgang und Lehrverfahren hierbei darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Rathsuchende seien auf C. Kehr's Praxis der Volksschule und R. Dietlein's Wegweiser für den Schreibunterricht verwiesen.)

Sind während der ersten 4—6 Wochen die Schüler durch das analytisch-synthetische Lesen im Kopfe soweit gefördert, zwei- und dreilautige Wörter sicher zu zerlegen und aus gegebenen Lauten wiederum Silben und Wörter zusammenzuziehen und zu bilden, so beginnt — auch wenn Stufe 1 noch nicht völlig beendet ist — der eigentliche Sprech-Schreib-Leseunterricht; s. Stufe II.

Feststehender Lehrgang für alle Lektionen dieser Stufe ist folgender: Der Lehrer erläutert das zu schreibende Wort, wendet es in kindlicher Sprache an, spricht es langsam und deutlich vor, die Schüler sprechen es (einzeln und im Chor) lautrichtig nach und zerlegen es in seine einzelnen Laute. Hierauf schreiben sie es aus dem Kopfe, oder nach Diktat des Lehrers auf ihre Tafel und lesen es schließlich vor.

Bei Aufstellung der Aufeinanderfolge der einzelnen Buchstaben ist ebenso große Rücksicht auf die genetische Stufenfolge und Schreibleichtigkeit derselben, als auf eine naturgemäße Steigerung der Schwierigkeit der Lautverbindungen genommen worden.

Die Verfasser der Fibel waren eifrigst bestrebt, die Anschauungsübungen aufs innigste mit dem (Sprech-, Schreib-) Lesestoffe zu verbinden. Nur bei Stufe II. und III. war solches nicht möglich; da zur Erzielung des mechanischen Lesens die Leseübungen hier dominierend sein mussten. Da jedoch auf der Unterstufe Anschauen Sprechen, Schreiben und Lesen noch eine und dieselbe vereinte Disciplin sind, so kann es ganz gleich sein, an welchen Zweig die Anschauungsübungen geknüpft werden. Wir verbinden dieselben während der Durcharbeitung der Stufe II. und III. mit den Sprechübungen. Die hier mangelnden Anschauungsübungen nehmen ihre Unterlagen aus

Stufe I. Die noch nicht elementierten Sätze unter den Bildern werden besprochen, der in Rede stehende Gegenstand (Bild) angeschaut, betrachtet und die Sätze elementiert und gesprochen. Hier abbrechend wird sofort zum Sprechen, Schreiben und Lesen der Wörter Stufe 2 und 3 übergegangen. — Die Elementarklasse darf keinen Schultag ohne Anschauungsübungen vorübergehen lassen. Reicht daher hierzu Stufe I. nicht aus, so werden andre Sätze zu den Bildern vom Lehrer aufgestellt, oder andre Gegenstände aus des Schülers nächster Umgebung betrachtet und besprochen.

Auf Stufe IV. endlich erreichen die Anschauungs-Sprech-Schreib-Leseübungen ihre vollständige Vereinigung und allseitige Harmonie. Jede Lehrstunde des vereinigten, elementaren Sprachunterrichts beginnt mit der Betrachtung des durch das Bild bezeichneten Gegenstandes, der womöglich zur Stelle zu schaffen, und nur in Hindrungsfällen durch die Abbildung zu ersetzen ist. Die auf Grund der Anschauung gewonnenen Urtheile werden in einzelne, einfache Sätze gefasst und von dem Lehrer gut vor- und von den Schülern correct nachgesprochen. Das richtige und fließende Nachsprechen der Wörter und Sätze in hochdeutscher Sprache gnügt hierbei vollkommen, wodurch der Lehrer jedoch nicht beschränkt werden soll, bei den Anschauungsübungen den betreffenden Gegenstand auch nach andern Richtungen hin, als hier geschehen, mit seinen Schülern zu betrachten.

Die gesprochenen Sätze einer jeden Lection werden hierauf vom Lehrer den Schülern diktiert von diesen in die einzelnen Wörter, Silben und Laute elementiert und endlich auf ihre Tafel geschrieben. Schließlich werden die aufgeschriebenen Sätze von den Tafeln in Schreibschrift und zuletzt aus der Fibel in Druckschrift gelesen.

Die verschiedenen Uebungen des so vereinigten Anschauungs-Sprech-Schreib-Leseunterrichts währen hierbei je 15—20 Minuten, wodurch zugleich ein wohlthätiger Wechsel der Beschäftigungen des beweglichen Kindesgeistes erzeugt und Lebendigkeit und Frische in den Unterricht gebracht wird.

Sobald die Schüler im mechanischen Lesen sicher sind — aber nur erst dann — tritt an die Stelle des Elementierens, das nun gänzlich aufhört, das Buchstabieren und zwar lediglich aus dem Grunde, um die neu auftretenden, verschiedenen Schriftzeichen (z. B. f, v, ph)

für einen Laut ganz genau angeben und bezeichnen zu können. Das Lesen bedarf niemals des Buchstabierens, wohl aber das Schreiben, nämlich das Rechtschreiben, die Orthographie.

Den eigentlichen Lesestoff betreffend, ist noch folgendes zu bemerken: Zur Ueberwindung der Schwierigkeit der ersten technischen Lautverschmelzung wird den weniger befähigten Schülern eine Seite zum Silbenlesen geboten, s. pag. 2. Im Uebrigen sind alle sinnlose Lautverbindungen vermieden und der Rechtschreibung von Anfang an volle Rücksichtnahme zu Theil geworden. Die II. und III. Stufe bringt für jeden Laut auch nur ein Zeichen, um dem Schüler gar keine Gelegenheit zu bieten orthographische Fehler zu machen. Fehler verhüten und verhindern ist hundertfach besser, denn Fehler verbessern.

Weiterhin Stufe IV. ist planmäßig Rücksicht genommen auf die elementaren Regeln der Rechtschreibung.

Aller Sprech-Schreib-Lesestoff ist in die einfachsten Gestaltungen des Satzes gefasst worden, ohne jedoch schon hier die verschiedenen Formen desselben zu berücksichtigen, da erfahrungsmäßig die Schüler im ersten Schuljahre mit der Leseschwierigkeit und dem Inhalte der Wörter genugsam beschäftigt, noch zu wenig Sinn für die verschiedenen Satzformen haben.

Nach Stufe II. giebt die Fibel Gelegenheit zu einem doppelten Stufengange. Consequente Verehrer der reinen Schreiblesemethode können nämlich, die III. Stufe überspringend, sofort zu Stufe IV A. übergehen und das große Alphabet der Schreibschrift lehren, während den Lehrern, welche aus praktischen Gründen möglichst schnell die Druckschrift lehren wollen, der Gang durch die Fibel selbst klar vorgezeichnet ist.

Wartenburg und **Hildesheim**, im Februar 1872.

Die Verfasser.

I. Stufe.

A. Anschauungs- und Sprechübungen, zugleich Vorübungen zum Lesen.

I. Heraushören und richtiges Aussprechen der Selbstlaute.

(Der Lehrer erfindet kleine Geschichten, in welchen folgende Ausrufe vorkommen. Er spricht darauf den zu lehrenden Selbstlaut richtig vor und läßt ihn von jedem Schüler richtig nachsprechen:)

Ah! Das war schön. **Eh**! Es muss gehen. **Ih**! Bist du auch da? **Oh**, Pferdchen steh! **Uh**, wie mich friert! **Ei**! Das freut mich sehr. **Au**, au! Das that weh.

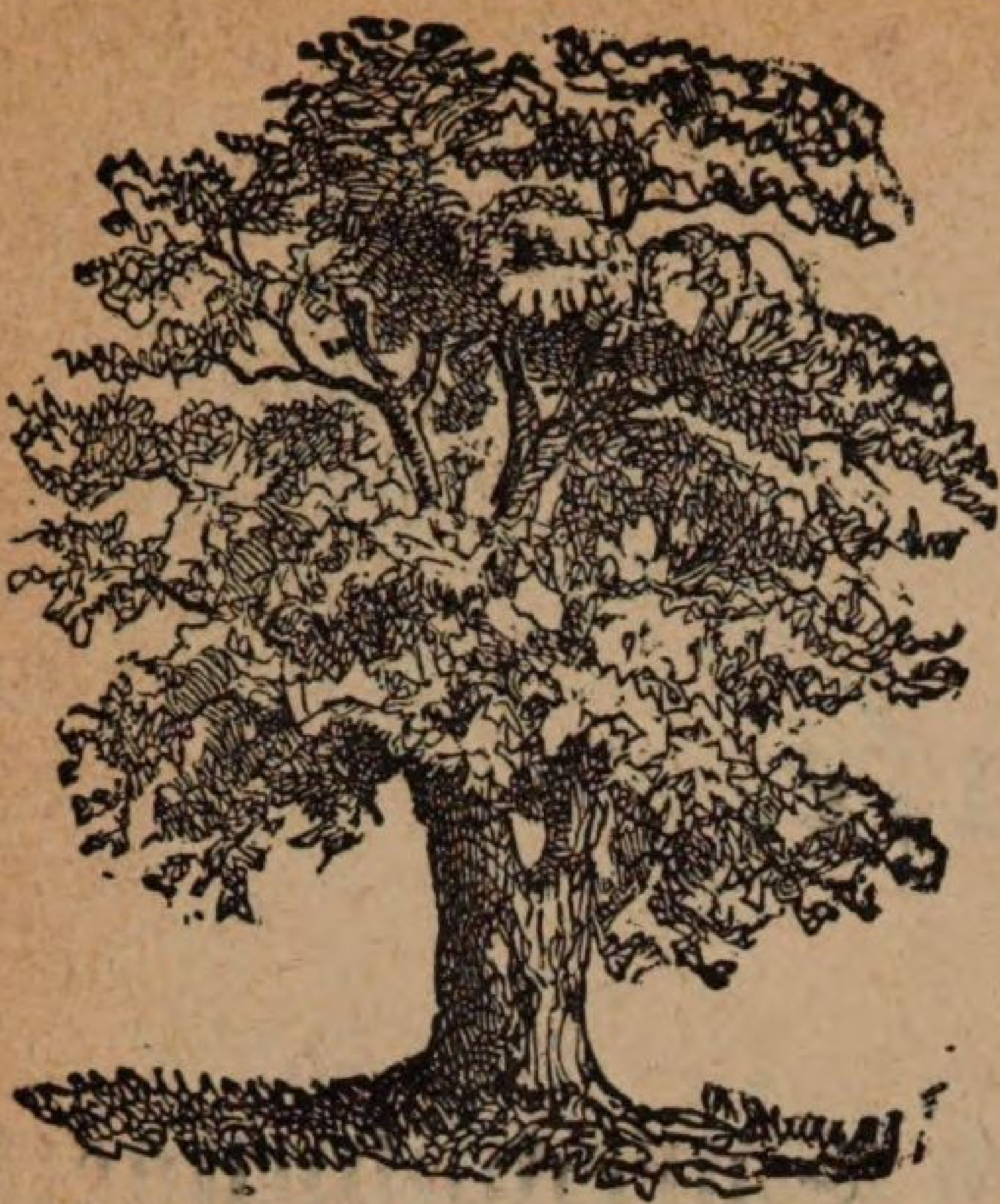
Oder:

(Der Lehrer spricht vor, die Schüler sprechen nach und nennen hierauf in jedem Satze vom ersten Worte den ersten Laut.)

Adam hieß der erste Mensch auf Erden. **E**mil ist ein Knabenname. **I**da ist ein Mädchenname. **O**hne Dornen keine Rosen. **U**hu ist eine große **Eu**le. **Ei**sen ist schwer. **Au**gust höre zu!

II. Herausfinden der Selbstlaute und Mitlaute aus mehrlautigen Silben und Wörtern und richtiges Aussprechen der Laute, Silben, Wörter und Sätze. Elementieren.

(Die Schüler zeigen auf das in Rede stehende Bild. Der Lehrer spricht den darunter stehenden Satz vor. Die Schüler sprechen nach und zerlegen unter des Lehrers Leitung den Satz in seine einzelnen Wörter, diese in Silben und diese wieder in ihre einzelnen Laute.)



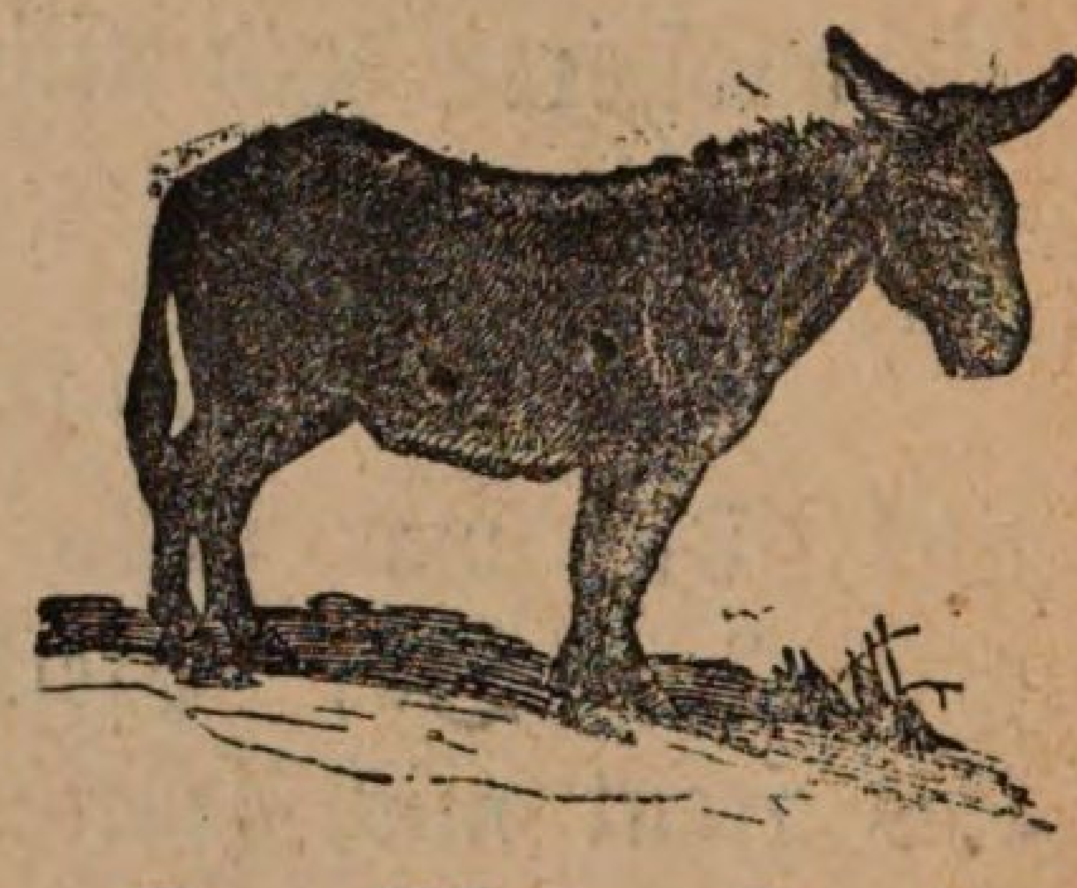
1. Am Baume ist ein Ast.



2. Ein Uhu ist eine Eule.



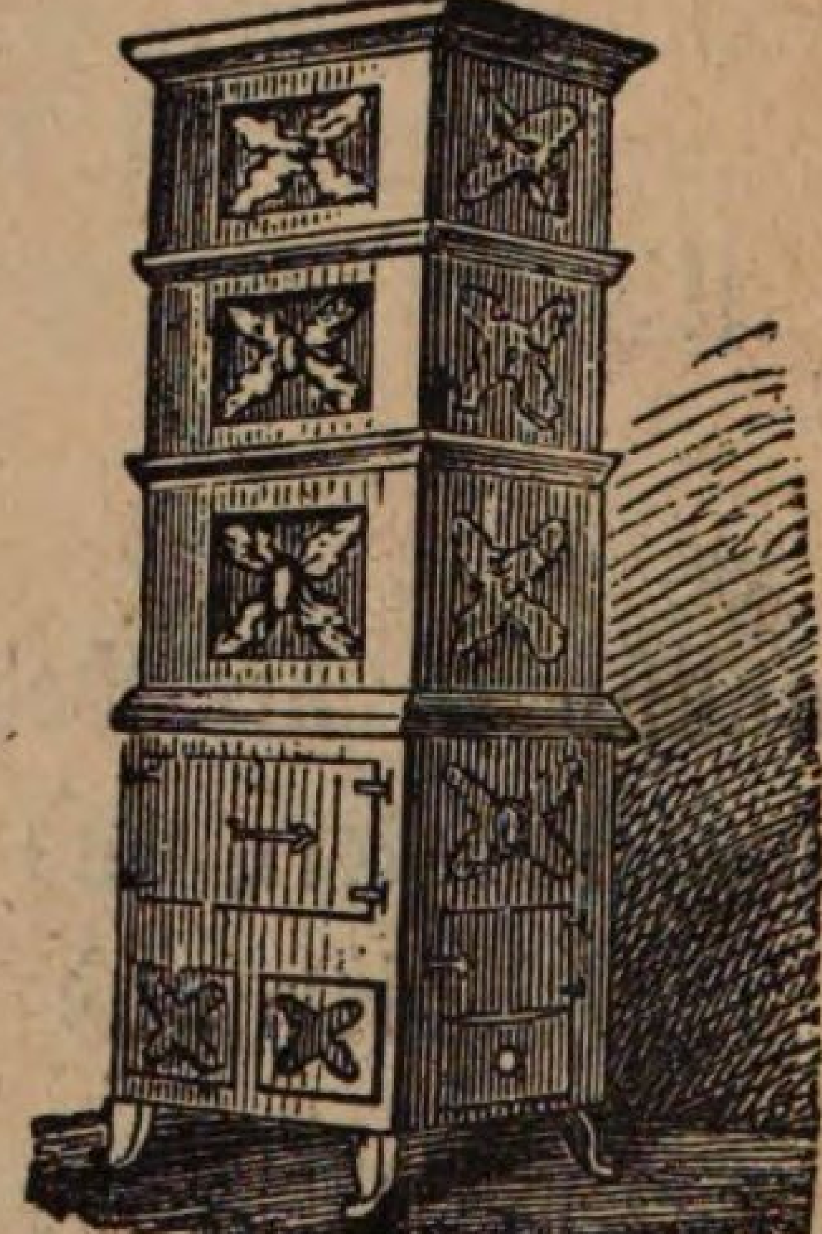
3. In dem Neste liegen vier Eier.



4. Der Esel ruft: ia.



5. Der Rabe ruft: rab, rab!



6. Der Ofen heizt die Stube.



7. Mit dem Auge sehe ich.



8. Mit dem Ohr höre ich.



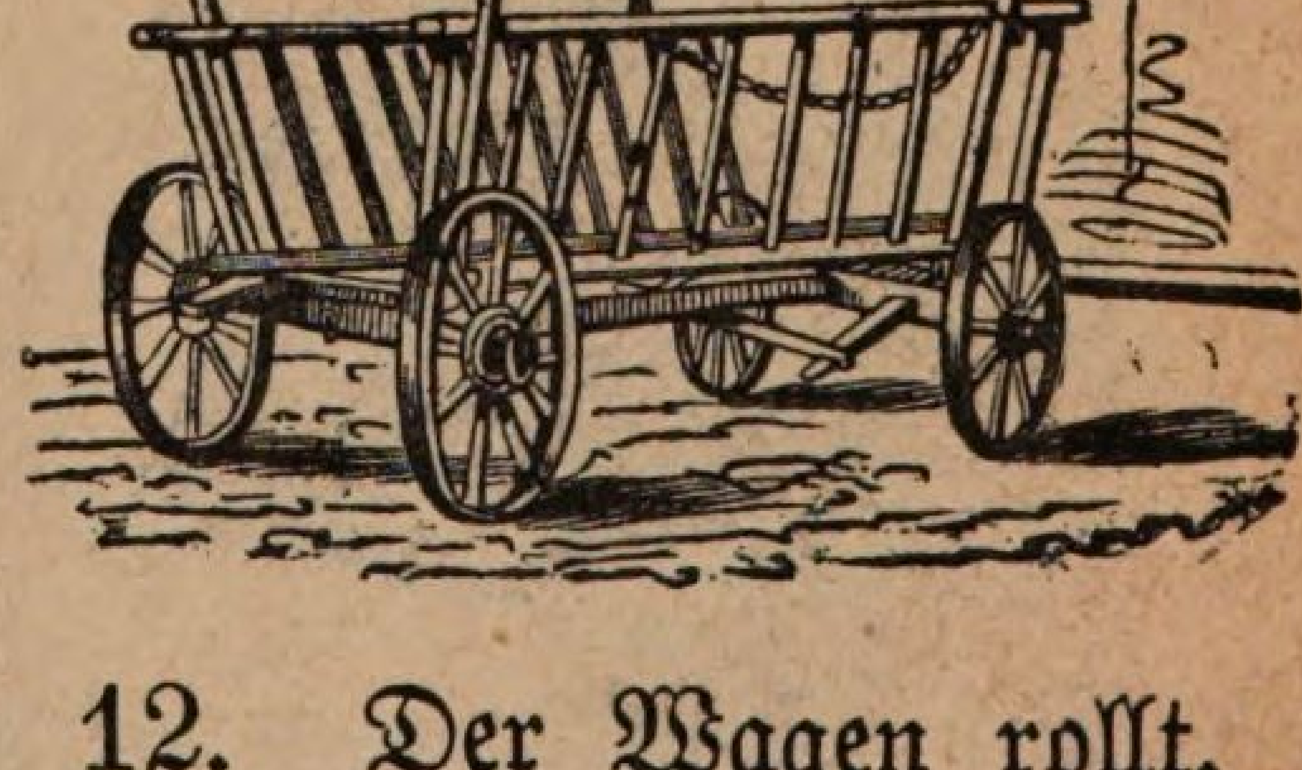
9. Die Geige hat einen scharfen Ton.



10. Der Hund bewacht das Haus.



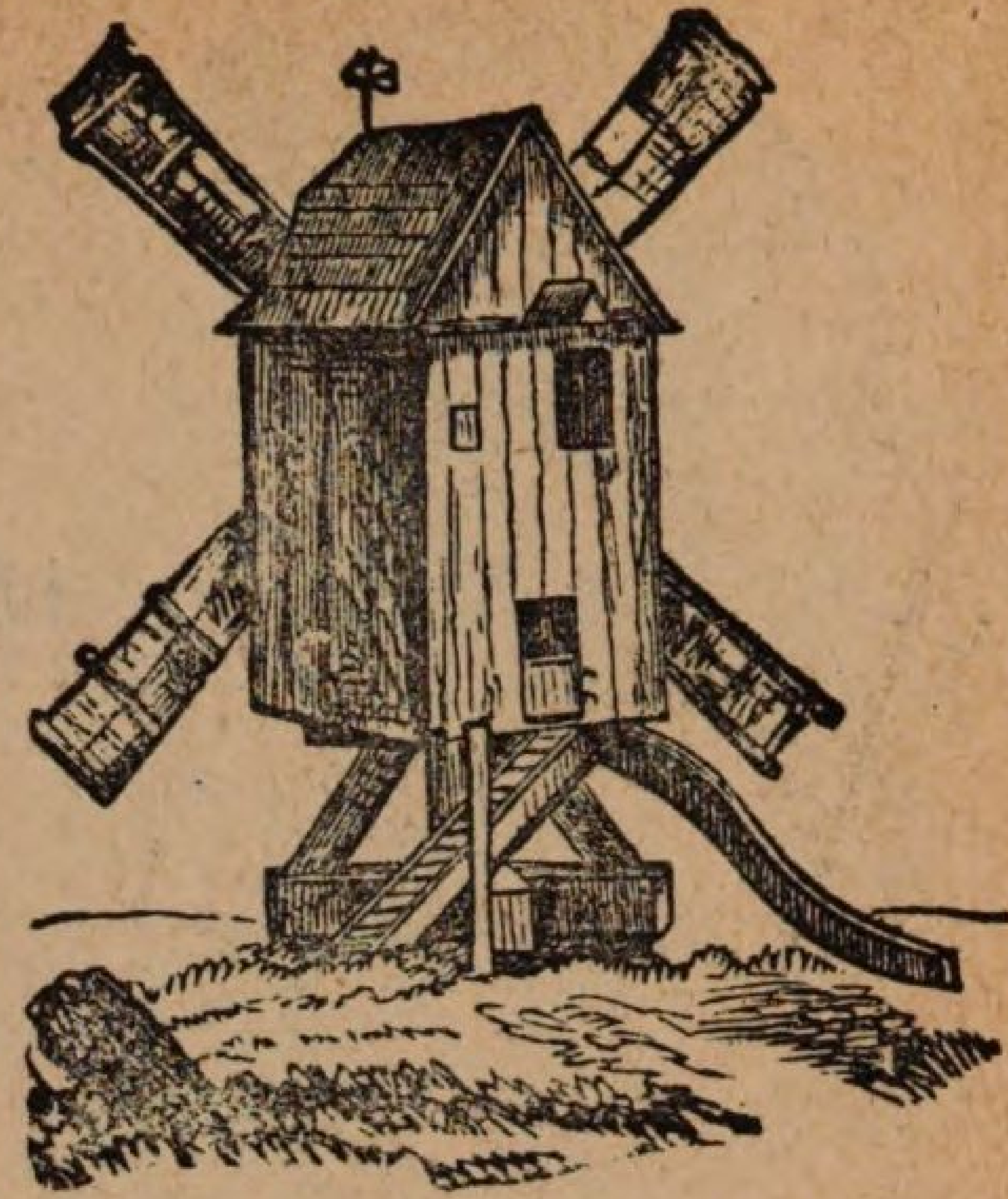
11. Die Gans ruft: kak, kak!



12. Der Wagen rollt.



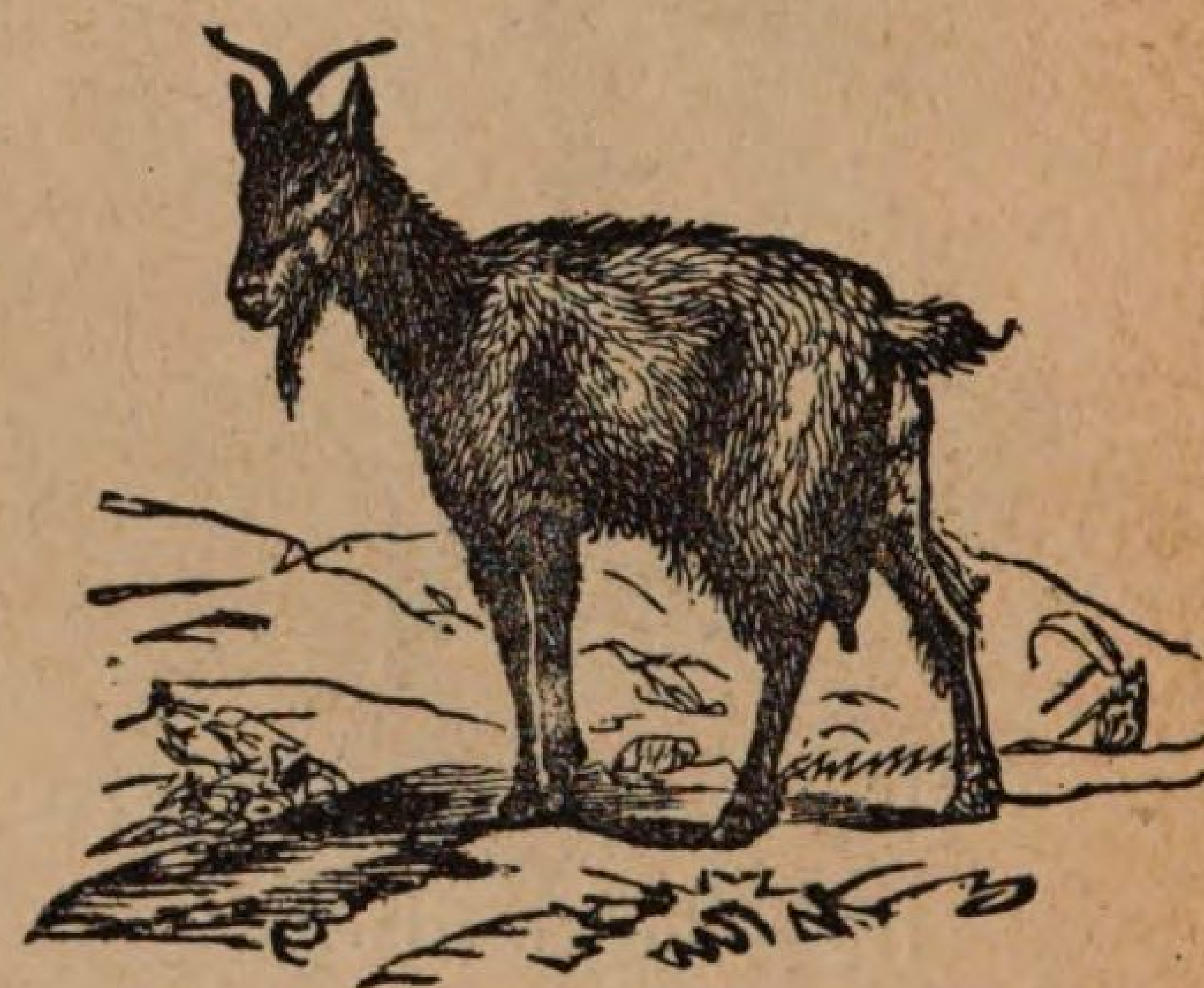
13. In den Aehren befinden sich die Körner.



14. In der Mühle wohnt der Müller.



15. Die Katze lauert.



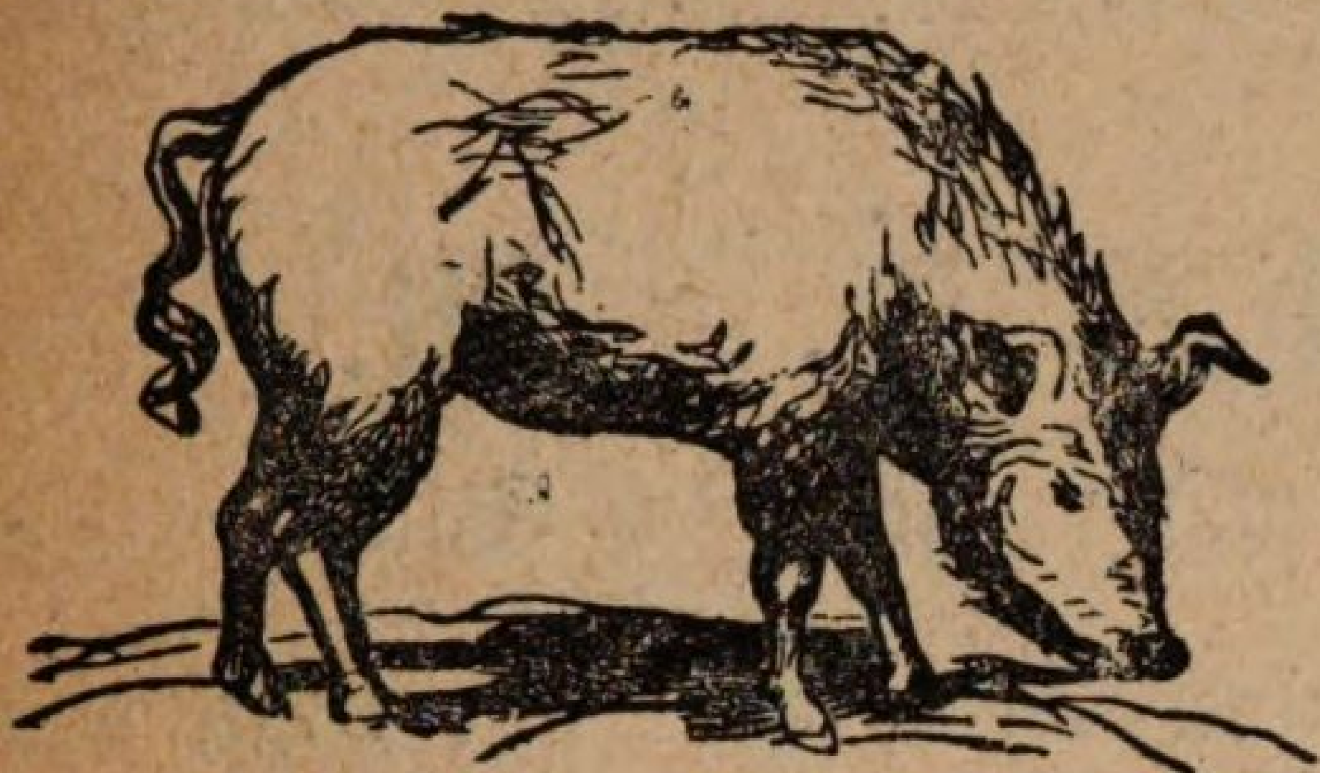
16. Die Ziege meckert.



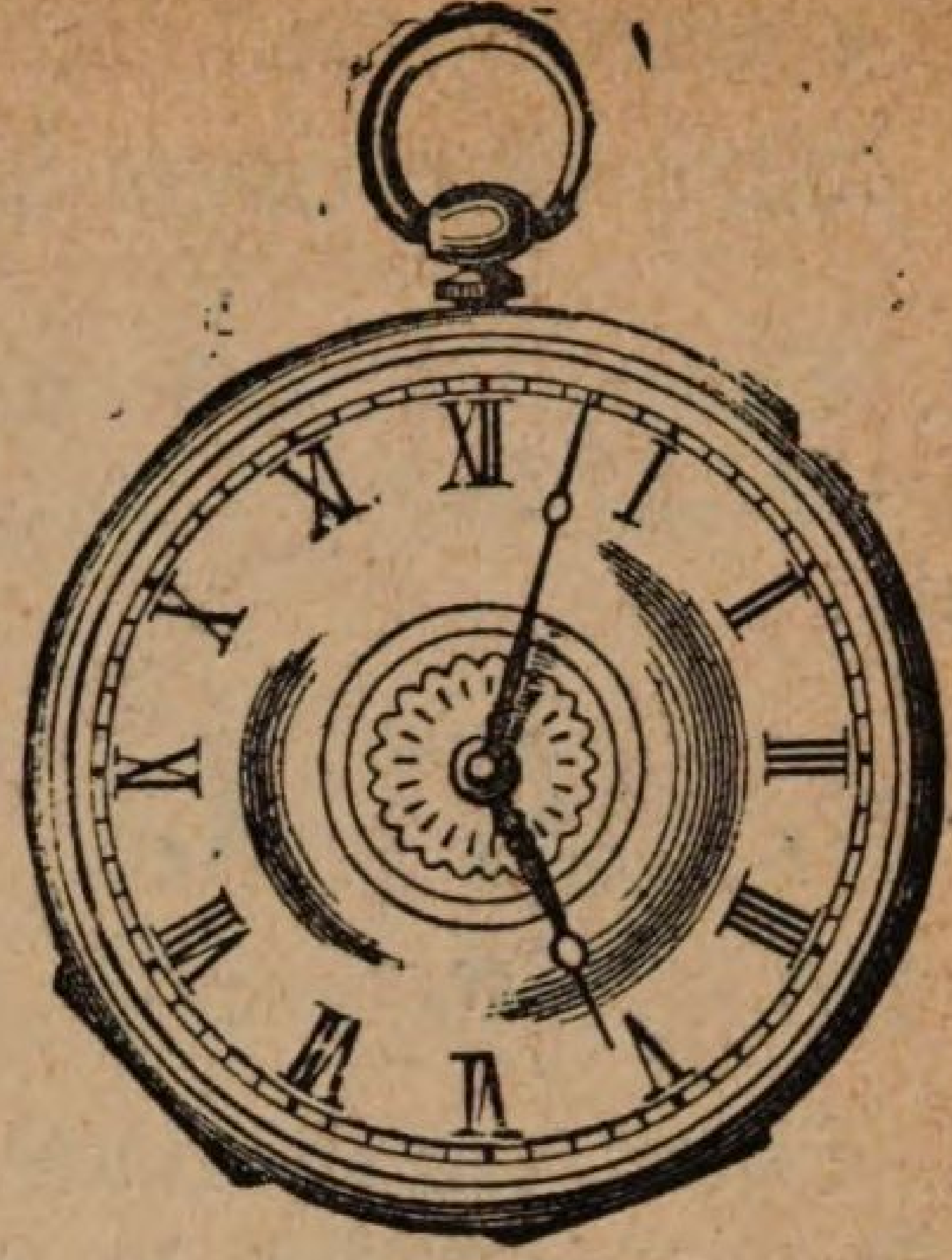
17. Die Mäuse nagen gern Zucker und Nüsse.



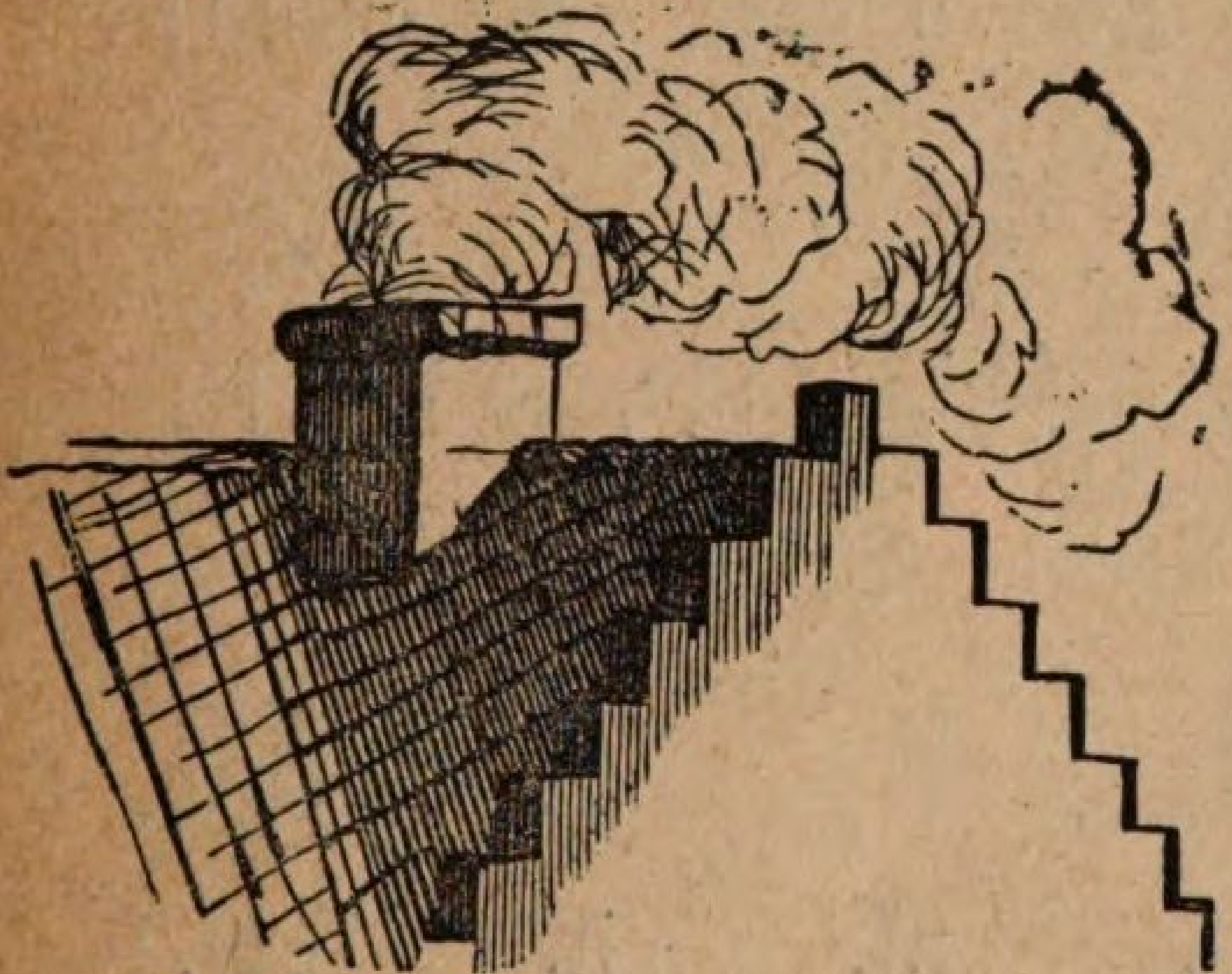
18. Der Pudel trägt den Korb.



19. Die Schweine wühlen gern.



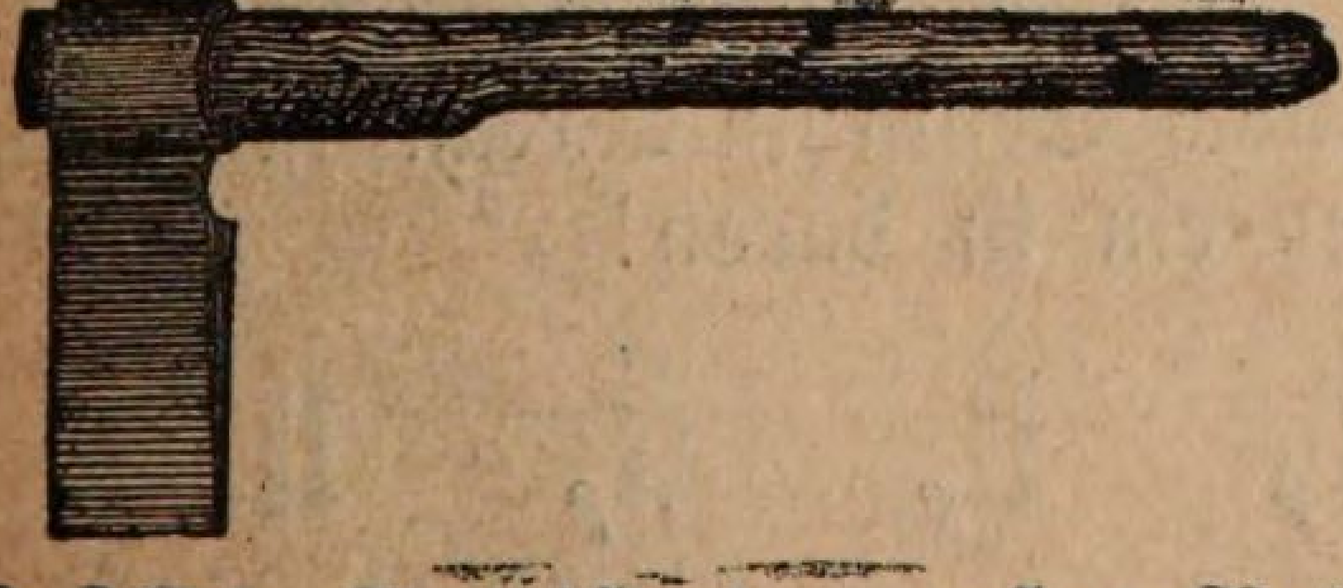
20. Die Uhr zeigt uns die Zeit an.



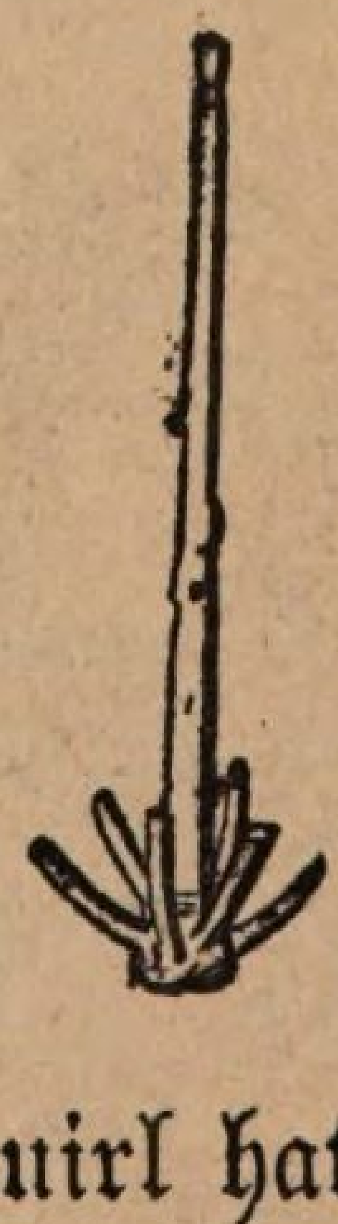
21. Auf dem Dache raucht die Esse.



22. Der Frosch quakt.



23. Die Axt ist ein großes Beil.



24. Der Quirl hat sechs Zinken.

III. Zusammenziehen und Vereinigen mehrerer Laute zu einer Silbe oder einem Worte. Kopflautieren.

1. Sprecht laut und langanhaltend ſ und ſobald ich auf das Buch (oder den Tiſch) klopfe, hängt, (aber ohne mit der Stimme abzuſetzen,) daran ein:

a, e, i, o, u, ei, au.

ſah, See, ſie, ſo, (ſu,) ſei, Sau.

2. Sprecht zuerſt einen der folgenden Selbſtlaute und fügt, ohne eine Lücke beim Sprechen zu machen, ein **r** an!

u, o, a, ö, i, e, eu.

Uhr, Ohr, Aar, Öhr, ihr, er, eu'r.

3. Sprecht **ſch** und, wenn ich das Zeichen gebe, fügt daran!

u, eu, au, o, i, e, a.

Schuh, ſcheu, ſchau, (ſcho, ſchi, ſche, ſcha.)

4. Hänget ein **l** ohne Pauſe an folgende Selbſtlaute an!

a, ö, ei, eu, o, u, i, au.

Aal, Öl, eil, Eul', (ol, ul, il, aul.)

5. Umgekehrt! Lallet **l** und verſchmelzt damit ein

a, e, i, o, u, ei, eu, au, ö, ä, ü.

6. Hauchet **h** und verbindet damit ohne mit der Stimme abzuſetzen ein

eu, au, ei, o, u, e, i, a.

7. Sprecht der Reihe nach ſämmtliche Selbſtlaute recht lang und gedehnt aus und hängt auf mein Zeichen ein **m** daran!

a, e, i, o, u, ö, ä, ü.

am, em, im, om, um, öm, äm, üm.

8. Sprecht die Selbstlaute der Reihe nach gekürzt und scharf aus und hängt ein b an!

u, o, i, e, a, ü, ö, ä.

ub, ob, ib, eb, ab, üb, öb, äb.

9. Sprecht f und hängt die gedehnten Selbstlaute an! (s. Lect. 7.)

10. Hängt an die geschärften Selbstlaute (8.) ein t daran!

11. Sprecht g und hängt die gedehnten Selbstlaute an! (7.)

12. Hängt an die geschärften Selbstlaute ein k an! (8.)

13. Sprecht n und hängt die folgenden gedehnten Selbstlaute an!

a, e, i, o, u, ä, ö, ü, ei, eu, au.

14. Geschärfte Selbstlaute und z daran! s. 8.

15. Gedehnte s. 13. und w davor!

16. Hängt an die folgenden Mitlaute der Reihe nach den Selbstlaut ei an!

b, d, f, h, k, l, m, n, r, g, s, sch, w, z, st.

17. Hängt an die Silbe la die obigen Mitlaute!

18. Verbinde die Mitlaute st—l durch ein gedehntes:

a, e, i, o, u, ü.

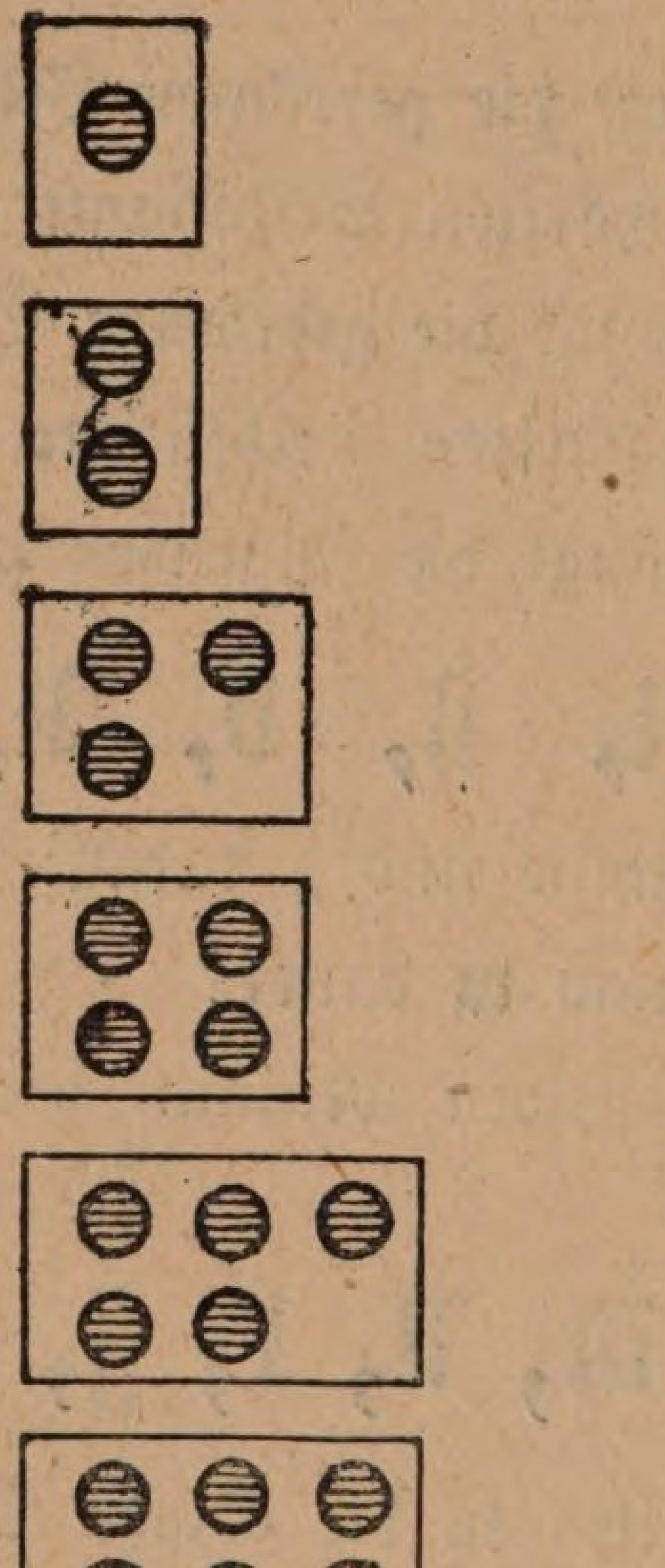
19. Thue desgleichen durch die gekürzten Selbstlaute! (s. 8.)

20. Verbinde den Anlaut und Auslaut s—n durch folgende gedehnte Inlaute! (s. Lect. 13).

21. Lass die zuvor elementierten Sätze auf Seite 2—5 silbenweise im Kopfe lautieren z. B. 1. Sprecht a und hängt ein m an! **Am.** Sprecht b und fügt ein au daran! **Bau-,** Summt m und ein e daran! **me.** Hängt an i ein st! = **ist**; an ei ein n! = **ein**, und fügt zu a ein st! = **Ast**: Am Baume ist ein Ast.

Ziffer und Zahl.

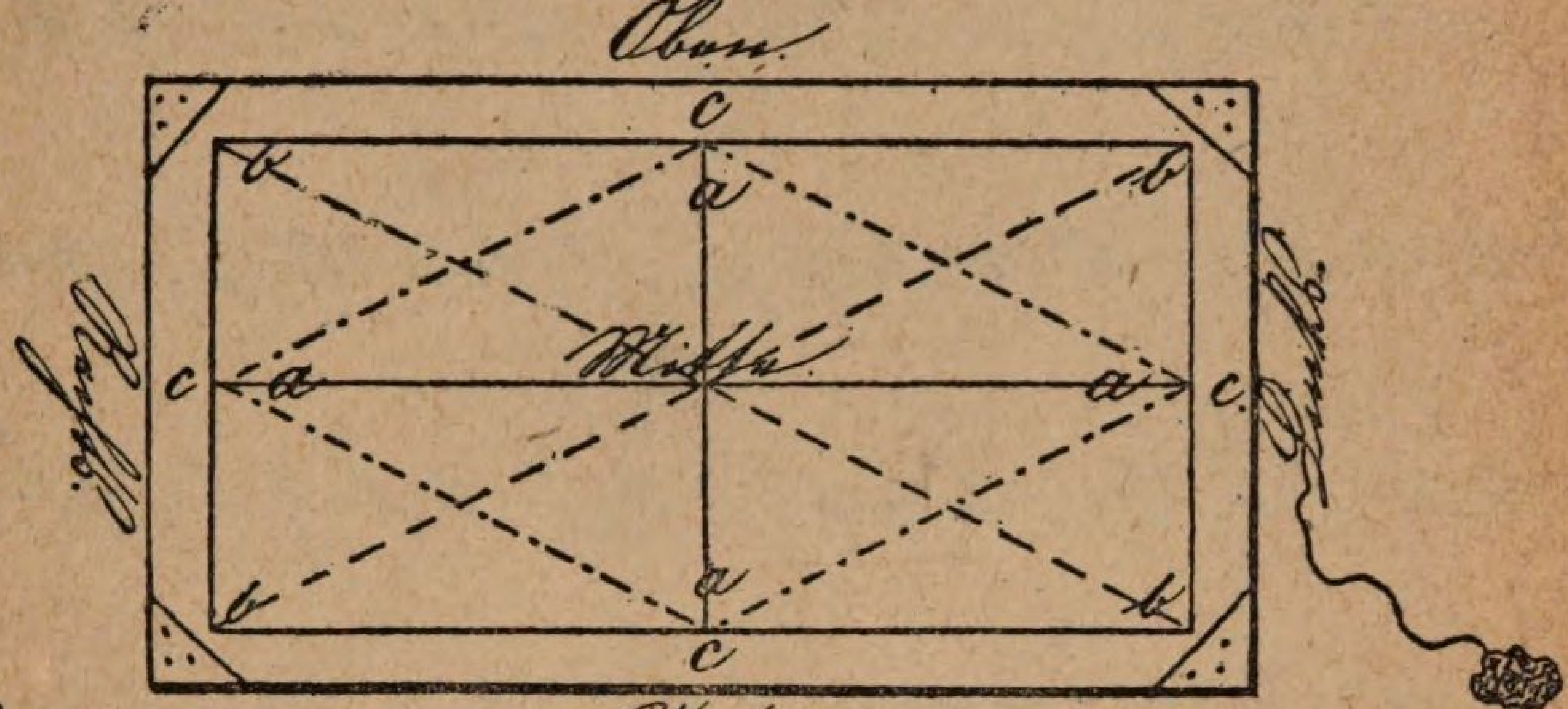
nach Zahlenbildern von G. Wille.



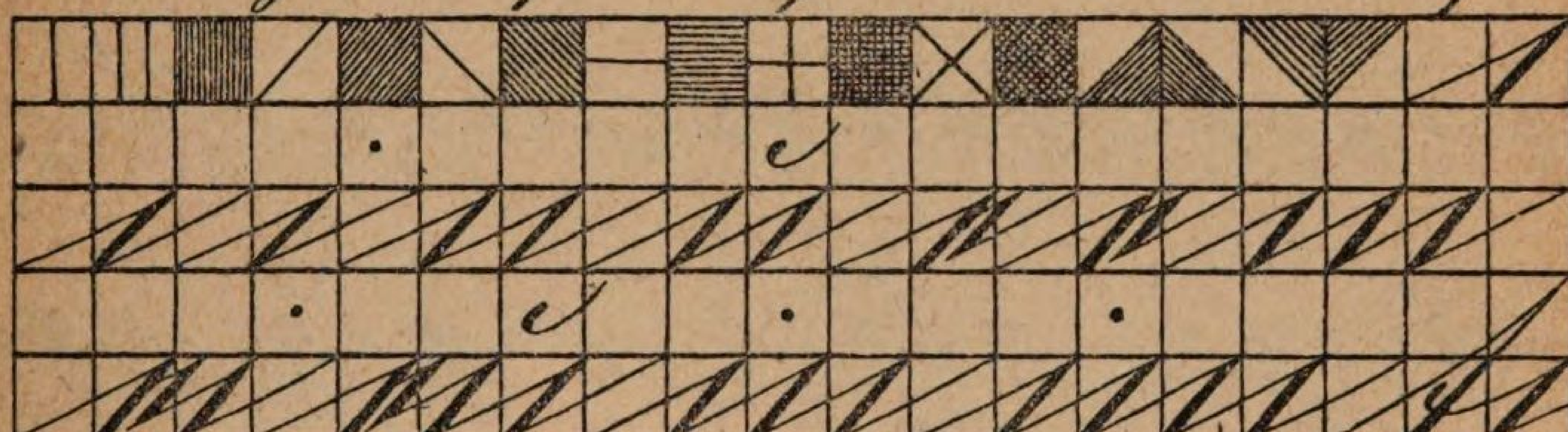
1.	1.
2.	2.
3.	3.
4.	4.
5.	5.
6.	6.
7.	7.
8.	8.
9.	9.
10.	10.

11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

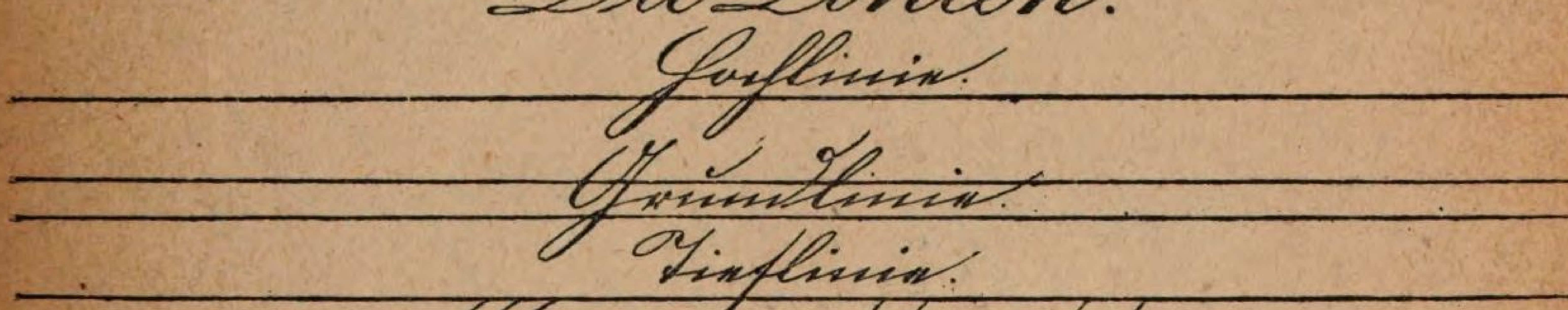
B. Schreibvorübungen.

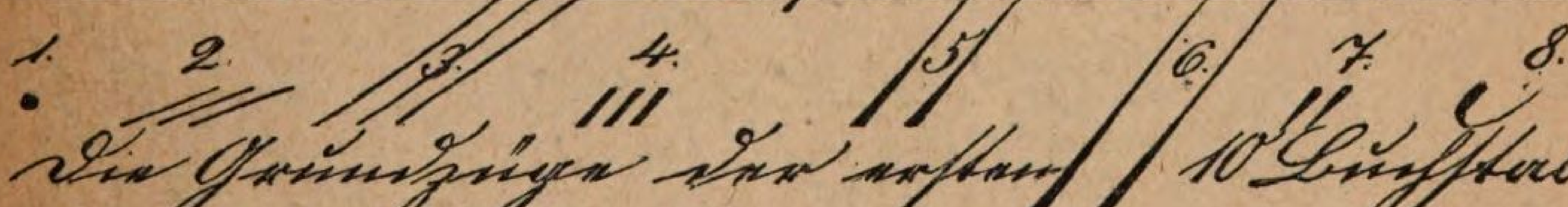


Vorübungen auf der quadratierten Tafel.

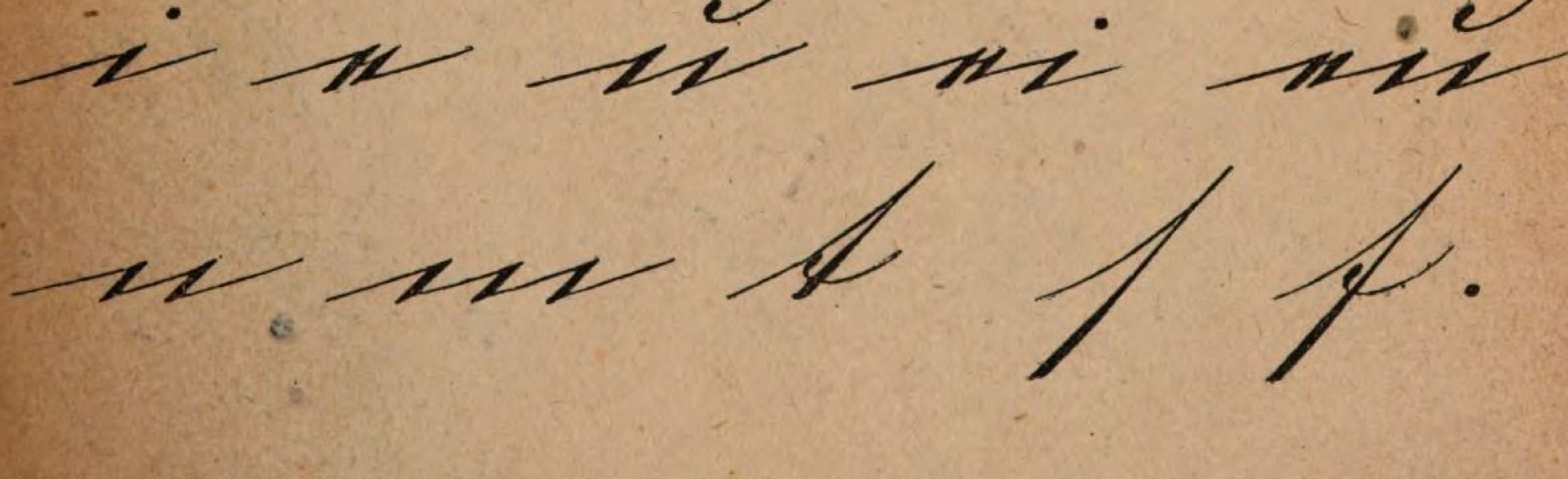


Die Linien.





Die Grundzüge der ersten 10 Buchstaben.



II. Stufe.

I. in, im, ni, mi,

en, em, me, ne,

um, mu, nu, un,

II. ein, mei, nei, ne,

eim, neu, meu,

eum, eun, neu, en.

III. si, se, su, sei, seu,

is, us, es, eis, eus, ti, te,

it, tu, et, ut, tei, eit,

teu, seu, su, us, sei,

is, ti, te, es, eis, eus.

I. in, im, um, neu,
neuen, ſei, ſein, neun,
ſeit, mit, nein, ſeih,
ſein, mein, ſumm.

II. d l b o a au.
du, den, dem, dein,
ſeid, neid, meid, ſei,
eil, feil, lud, leid, leih.

III. bei, beid, beut, beb, bin,
bet, leb, ob, ſo, lob, tob,
ab, an, da, am, man,
mal, bad, bat, auf, lau,

laut, baut, faul, taub.

I. b r w.

eb, deb, dieb, lob, bib, raub,

laub, leib, er, der, mir;

dir, rar, raut, ruf, red,

reif, reib, rein, reit.

wo, wir, wenn, weit,

wer, wem, warb, war;

dar, web, wob, weil, weib,

rauf aub! woin dauf! weif!

II. t z.

tam, taum, tein, taut,

tauch, teich, teil, trau du!

gut, gar, geig, gab, lag,

weig, neig, feig, beug.

I. h ch sch.

hat, hin, heim, hab, heil,

hob, hol her! heb hoch! lach,

wach doch! lach auch! roch,

haut, nach, rauch, hauch!

II. wach auf! tauch ein!

hasch doch! wasch auch du!

schau her! hasch, husch, schob,

schau, tausch, schon, schal.

I. Z.

zu, zur, zum, zwei, heiz!
ein! beiz! ruf! zieh! zeig!

II. ie = i. (gedehnt)

hier, dir, mir, wir, tief,
schlief, lief, dieb, hier, hieb;
schier, fiel, rieb, schien,
fiel hin, ziel gut!

III. st. ist, hast, fest, feist,
meist, reist, lost, baust,
lust, haust, braust, schaust,
tost, kost, zaust, schaust.

I. ruft, tauft, läuft, seift,
weint, schont, staunt, eint,
halt, galt, gilt, holt, malt,
schalt, schilt, feilt, fault.

II. lebt, labt, liebt, raubt,
fand, wand, sind, wund,
wild, mild, bald, hold,
kocht, wacht, sucht, haucht.

III. liegt, fliegt, geigt, zeigt,
wascht, tischt, hascht, lauscht,
leimt, reizt, elf, warm,
kurz, stark, halb, selbst.

I. v. g.

von, vom, vor, vorn,

vier, viel, brav, gast,

gingst, hegst, schwach, gleich.

II. frei, freust, blau, blos,

blind, blond, bleibt, treu,

traf, treibt, frisch, schlau,

dreist, drauf, drum.

III. grau, klein, kunt, flau,

traub, breit, schwach, glaub,

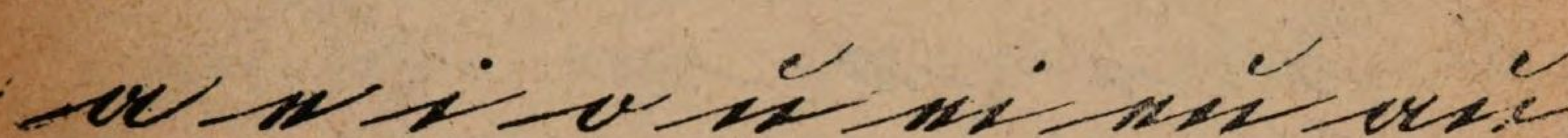
schmal, fromm, braun,

glagt, schreist, gefragt.

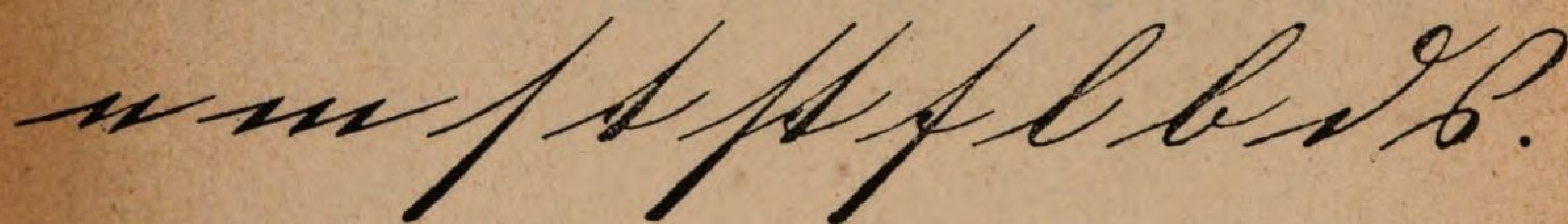
III. Stufe.

Die kleinen deutſchen Druckbuchſtaben.

A. Einſilbige Wörter.



a e i o u ei eu au.



n m ſ k ſt f l b d s.

1. in, um, im, ein, neu, iſt, ſei, ſo, du, an, am, auf, eil, lau, ob, ab, bei, da, bau, es, aus.

2. nie, die, ſie, mit, neun, mein, ſeit, feſt, fein, feiſt, ſteil, ſteif, faſt, mal, biſt, laut, faul, taub.

3. das, los, leis, bis, einſt, lauft, eilt, alt, feilt, fault, meint, ſtaunt, tobt, lobt, band, wend, lebt, lobt, liebt, mild, bald, ſiebt, falb, ſelbſt.

i u e o a ei eu au

i u e o a ei eu au.

b d r v w k g

b d r v w k g.

4. er, wo, ha! zu, auch, kau, ſcheu, hau'! der, dir, mir, wir, rar, ruſ, reiſ, reit, reut, dar, rein, raus, rauſ, red, reib, reiſ'!

5. wer, war, web, weil, wob, wen, wem, was, weit, weiſ, weiſ'! wie? kaut, kauſ, kaum, kam, kein, keiſ, kein, gut, gab, gar, geig, ſteig.

6. leg, reg, neig, ſteig, ſeig, beug, hat, hab, heb, heil, hol, heim, hin, her, heul, hob, heut, hier, wach, lach, ſuch, mach, roch, tauch.

n m ſ s t ſt f l.

n m ſ s t ſt f l.

h ch ſch z p nk ie.

h ch ſch z p nk ie.

7. ſcheu, ſchau, riſch, friſch, raſch, naſch, haſch, waſch, huſch, miſch, keuſch, ſchon, ſchob, ſcheut, ſchab, ſchaut, ſchier, ſchal, ſchel, ſchaut, rauſch, lauſch, las.

8. zur, zum, zeig, heiz, beiz, reiz, ziſch, von, vor, vom, vier, viel, vorn, brav, ſchief, hieb, dies, tief, feſt, ſteil, bauſt.

9. wein, kocht, lacht, ruft, ſteigt, zeigt, kauft, wacht, giebt, haſcht, naſcht, ſucht, labt, holt, heilt, heult, raubt, reift, pocht, piept, pfeift, ſprach, ſpracht, rund.

10. elf, folg, kurz, barg, borg, heizt, beizt, geizt, reizt, derb, stirb, herb, hart, zart, gelb, halb, falb, selbst, stark, wirkt.

11. wirft, stirb, melkt, werft, folgt, welkt, borgt, formt, schirmt, hilft, raucht, wirkt, malst, pochst, zeigt, feilst, wirft zankst.

12. dran, drauf, drum, dreist, frei, fror, freut, fremd, frisch, blas, blau, blies, blond, bleib, treu, traf, schweigt, klopft, propft.

13. klein, klar, grau, grob, graus, kraus, krank, breit, braun, brach, schwarz, schwer, schmal, schwank, schmelzt, schmilzt, schmilzst, pfeift, pfeifst, preist, blast.

14. **nk.**

sank, schlank, stank, wank, dank, blank, krank, denkt, lenkt, senkt, renkt, winkt, blinkt, flink, sinkt, trinkt, stinkt, trinkst, frank, wankt, sankst.

15. Sprich und lies **ng** weich nasal! (nicht wie nk.)

eng, sing, bang, fang' an! meng' ein! bring' her! mir ist so bang' — er sang gut — er fing an — sie ging fort — es klang so laut.

16. Sprich und lies **ng** faſt wie **nk**!

lang, ſengt, ſingt, bringt, klingt, fangt, mengt, ringt, ſangt, bangt, langt zu! ſingſt, bringſt, ſengſt, langſt, bangſt, rangſt.

17. **G** *) nach **o**, **a**, **u**, **au**, lautet wie **ch**. **)

mag, lag, ſag, zagt, tragt, fragt, nagt, wagt, ſog, bog, log, wogt, zogt, trugſt, frugſt, ſaugt, laugt, taugſt, wagſt, magſt.

18. **ch** nach **i**, **e**, **ei**, **eu** und allen Mitlauten wie **g**.

ich, mich, ſich, dich, euch, echt, ſchlecht, recht, reich, weich, bleich, leicht, ſeicht, weicht, nicht, ſchlicht, picht, ſcheucht, ſolch, welch, manch, durch, horch, horcht, horchſt.

19. Du.

ſchreibſt, trinkſt, ſprachſt, ſprichſt, klopft, blinkſt, ſchwengſt, bringſt, freuſt, bleibſt, treibſt, triebſt, greifſt, ſchweigſt, trankſt, ſtopfſt, pfeifſt, pfropfſt.

20. zankſt, pichſt, pochſt, klopfſt, winkſt, beugſt, zeigſt, weichſt, ſcheuchſt, borgſt, horchſt, lieſt, bleichſt, fragſt, ſagſt, brauchſt, hauchſt, krauchſt.

---

*) Bisher nur den Schülern als Vordergaumenlaut bekannt.
**) „ „ „ „ „ Hintergaumenlaut „

B. Mehrsilbige Wörter und Silbenabtheilung.

21. al=so, ein=sam, neun=mal, em=por, grau=sam, zwei=mal, kraft=los, ver=zagt, un=rein, zer=brach, er=freut, be=liebt, e=lend, lei=dend, e=del, sau=ber, licht=scheu, ar=beit=sam, nim=mer=dar.

22. **In der Schule.**

Sprich die Nachsilben mit **e** stets kurz oder scharf aus!

ich. le=se, den=ke, sin=ne, spre=che, schrei=be, ler=ne, sa=ge her, sin=ge, rech=ne, zeich=ne, be=te, ant=wor=te und ge=he heim.

23. **Die Schüler ahmen die Thätigkeiten nach!**

Sprich die Nachsilben mit **en** stets geschärft aus!

wir. sum=men, kau=en, wer=fen, wei=sen, la=chen, wei=nen, sin=gen, rei=ben, geigen, bla=sen, ste=hen auf.

24. **Spielende Kinder.**

sie. spie=len, sin=gen, bla=sen, win=ken, brum=men, trom=meln, tan=zen, sprin=gen, hop=sen, la=chen, en=den.

25. Sprich die Nachsilben mit **et** gekürzt aus!

er. bin=det, bau=et, lie=set, la=det.
sie. strik=ket, flik=ket, scheu=ert, spin=net.
es. reg=net, schnei=et, blit=zet, don=nert.
man. su=chet, fin=det, pflan=zet, ern=tet.

26. **Beim Unterricht.**

Sprich die Nachſilben mit **eſt** ſtets geſchärft aus!

Du. ſin=neſt, nen=neſt, re=deſt, ſum=meſt, lal=leſt, ſchnar=cheſt, brum=meſt, lie=ſeſt, zeich=neſt, ſchrei=beſt und ver=bin=deſt.

27. **Was die Schweſtern thun.**

ihr. ar=bei=tet, wa=ſchet, ſcheu=ert, rol=let, blei=chet, ſpin=net, wei=ſet, ko=chet, bra=tet, flik=ket, ſtrik=ket, ſtop=fet.

28. **Verbundene oder verſchmolzene Silben.**

h.*) ſa‿he, ſie‿he, na‿he, wei‿het.

g.**) ſa‿ge, wa‿gen, fra‿get, pla‿geſt, na‿ge, na‿geſt, kla‿gen, ſau‿gen, ſo‿gen, fru‿geſt.

ch.**) la‿che, ma‿chen, wa‿chet, ko‿chen, ſu‿cheſt.

ng.***) en‿ge, ban‿get, ſin‿gen, brin‿geſt, ſen‿get, gin‿gen, klin‿geſt, men‿get, ſchlin‿ge, hin‿gen.

nk.***) ſin‿ke, blin‿ket, ſin‿keſt, win‿ken, trin‿ke, ſtin‿ket, len‿keſt, den‿ket, dan‿keſt.

---

*) Das „h" wird beim Ausſprechen faſt gänzlich mit der erſten Silbe ver=ſchmolzen, ſo daſs es bei der zweiten nicht mehr gehört wird.

**) Das „g" und „ch" in der zweiten Silbe bleibt auch bei der Verſchmelzung Hintergaumenhauch, welcher in der erſten Silbe begonnen und in der zweiten voll=endet wird. Beim Ausſprechen findet eigentlich gar keine Pauſe zwiſchen beiden Silben ſtatt.

***) Das naſale „ng" wird faſt gänzlich mit der erſten Silbe verbunden und bei der zweiten nur leiſe gehört. Bei dem naſalen „nk" hört man hingegen bei der erſten Silbe den leiſen Naſenlaut „ng" und bei der zweiten das ſcharfe „k".

29. Sag' mir mein Kind!

wer?

lernt, ho=belt, mau=ert, heizt, schreibt, malt, zeich=net, drischt, fischt, feilt, schlach=tet, flech=tet, scheu=ert, strik=ket, an‿gelt, ak=kert, re=giert, denkt, lenkt, ru=dert, steu=ert, ant=wor=tet.

30. ## wer oder was ist?

alt, neu, spitz, stumpf, hoch, klein, schmal, breit, ge=sund, durch=sich=tig, krank, blank, hart, weich, leicht, schwer, gut, scheu, grob, fein, reich, arm, kalt, warm, eng, weit.

31. Die Mutter ermahnt.

sei gut! sei brav! sei ge=hor=sam! sei ru=hig! sei stil=le! sei zu=frie=den! sei rein=lich! seid or=dent=lich! seid fest! seid of=fen ge=gen mich! seid freund=lich! seid aufmerksam!

32. ## wer? was?

wer ist scheu? was ist neu? wer ist klein? was ist rein? wer ist alt? was ist kalt? wer ist arm? was ist warm? wer ist krank? was ist blank? wer ist gesund? was ist rund? wer ist grau? was ist blau? wer ist wild? was ist mild? wer ist kraus? was ist nun aus?

IV Stufe. A.

Wörter.-

1. d D. Dach.- Dorf, Dom,
Daum, Damm, Dreier.
Dorn, Degen, Distel.

3.* e E. Esel.- Erz, Elster,
Ente, Ende, Erde, Erbse.

6. ei, Ei. Ei. Eier.- Eis,
Eisen, Eimer, Eiche, Eichel,

8. eu Eu. Eule.- Euter,
Eiter, Eider, Eulennest.

*Led. 2 s. IV. Stufe B.

10. ſ S. Sonne. – Spinne.
ſt St. Storch. – Stab, Steg.
ſch Sch. Schwein. – Schaf,
Spinnrad, Sichel, Stern,
Schwan, Stein, Suppe.
15. w W. Wolf. – Wild,
Wagen, Wein, Weib,
Winzer, Walze, Wasser.
17. ck – Ck. Sack, Schock,
Speck, Wicke, Hecke, Decke.
18. o O. Ofen. – Obst, Ort,
Orgel, Otter, Orden, Ost.

22. a A. Apfel. – Adler, Ast, Arm, Affe, Asche.

25. au Au. Auge. – Aue, Auster, Aurikel, August.

27. ß. – aß, naß, weiß, Fuß, Strauß, Straße.

29. g G. Gans. – Gurke, Grab, Geiß, Gaul, Geige.

32. n N. Nest. – Nelke, Nase, Nebel, Nachen.

35. m M. Maus. – Mai, Mund, Magd, Mutter.

37. t T. Tisch.– Ton, Torf,
Tau, Tod, Todt, Tag, Teich.
th Th. Thon, Thau, Thaler.
41. r R. Rabe.– Rath, Rad,
Rose, Reif, Reis, Raupe.
44. i J. Igel.– Immer,
Iltis, Insel, Ingwer.
48. l L. Laube.– Licht,
Lippen, Lerche, Laterne.
52. b B. Baum. Blatt,
Buch, Bach, Ball, Bein,
Bild, Bank, Blume.

54. u U. Ulan. Ulme,
Uhr, Uhu, Urne, Unke.
55. ü Ü. Ührchen, Übel.
ö Ö. ä Ä. Öl, Öhr, Ähre.
äu Äu. Äuglein, Äste.
58. p P. Pudel. Puppe,
Pelz, Perle, Pilz, Peitsche.
pf Pf. Pferd. Pfanne,
Pflaume, Pfahl, Pfeil.
61. f F. Fisch, Frosch.
Feld, Falb, Fenster,
Filz, Feder, Feuer.

64. k K. Katze. – Kopf,
Kalb, Krebs, Kater,
Kranz, Kugel, Kutsche.

66. h H. Hahn. – Hühner,
Hund, Hirsch, Honig,
Haus, Hof, Hand, Hase.

69. z Z. Ziege. – Zicklein,
Zelt, Zopf, Zahl, Ziffer,
Zange, Zunge, Zelle.

71. j J. Jäger. – Jagd,
Junge, Jungfer, Jude,
Jünger, Juni, Juli.

73. v V. Violine. — Volk,
Vers, Vorhemd, Vater,
Vetter, Veilchen, Vesuv.

75. qu Qu Quelle. — Qua-
der, Quaggen, Querfeld,
Quirl, Quitte, Quaste.

78. c C — z. Citrone. —
Ceder, Cider, Centner,
Ceilon, Cäcilie, Cölestin.

80. c C — k. Commode. —
Carl, Chor, Curort,
Cautschuk, Clara.

82. ç K - k. Karçeb.
fiç, façare, boçare, Açt,
Maç, saçe, Krucifiç,
Kartiççe, Karare.–

84. y Y - i. Yaiht.–
Ypsilon, Yfog, Yort,
Yyaug, Aryyetan, Yary,
Yyäne, Lyyeaffe, Lary.

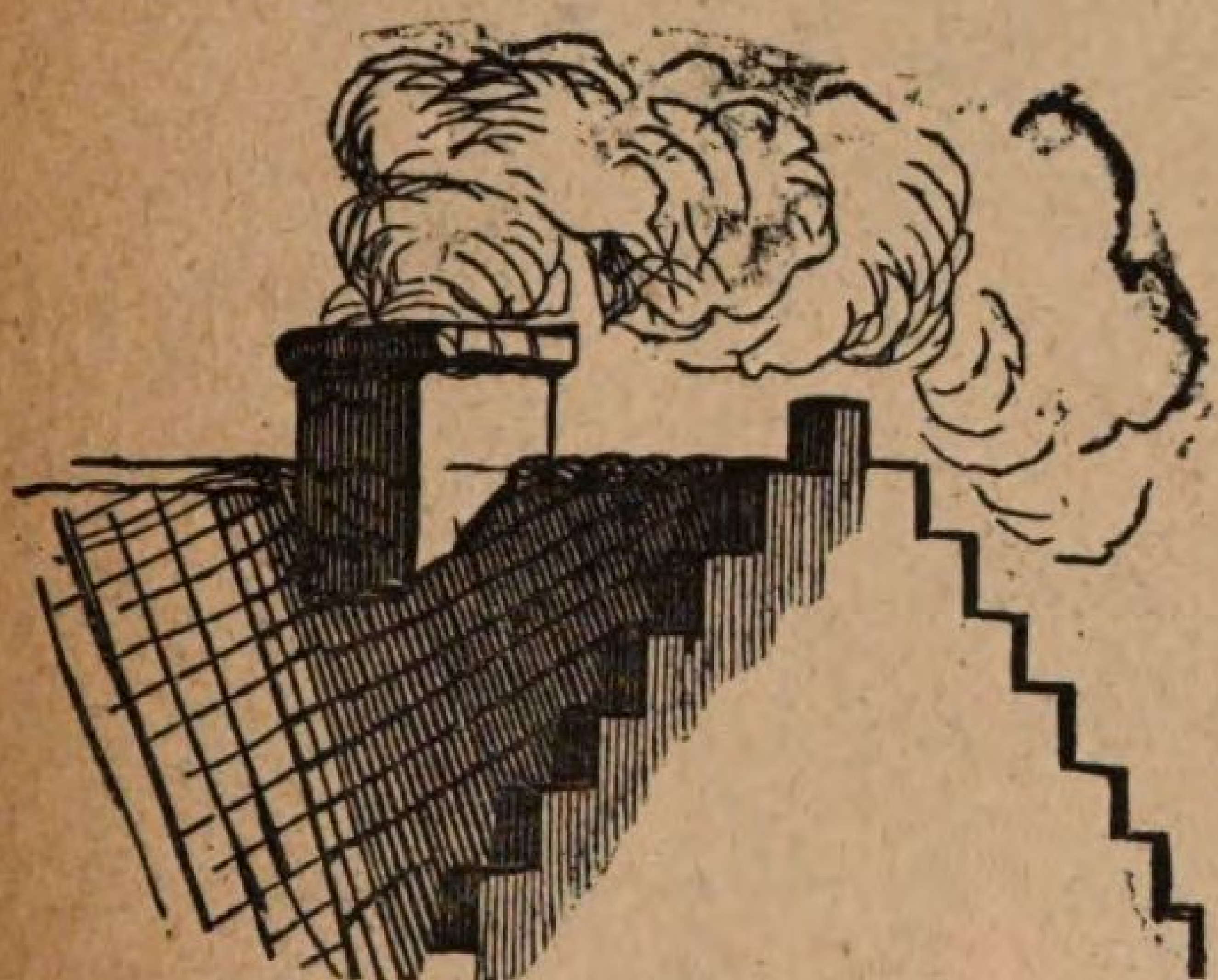
86. A B C D E F G
H I J K L M N O
P Q R S T U V
W X Y Z.

IV. Stufe. B.

Die großen Druckbuchstaben.

Anschauen, Sprechen, Schreiben und Lesen. Sätze.

2.*) d D. **Dach.**



Das Dach ist hoch. Das Dach ist steil. Das Dach ist breit. Das Dach auf dem Dom ist alt. Das Dach fen ster ist klein. Die Dorf kir che hat ein neu es Dach.

4. e E. **Esel.**



Der E sel ist stark. Der E sel ist faul. Er ist grau. Der sel be ver mag schwer zu tra gen. Er ist hung rig. Der E sel ist mit Dis teln zu frie- den. Er schreit: i a. Die E se- lin schreit auch: i a.

---

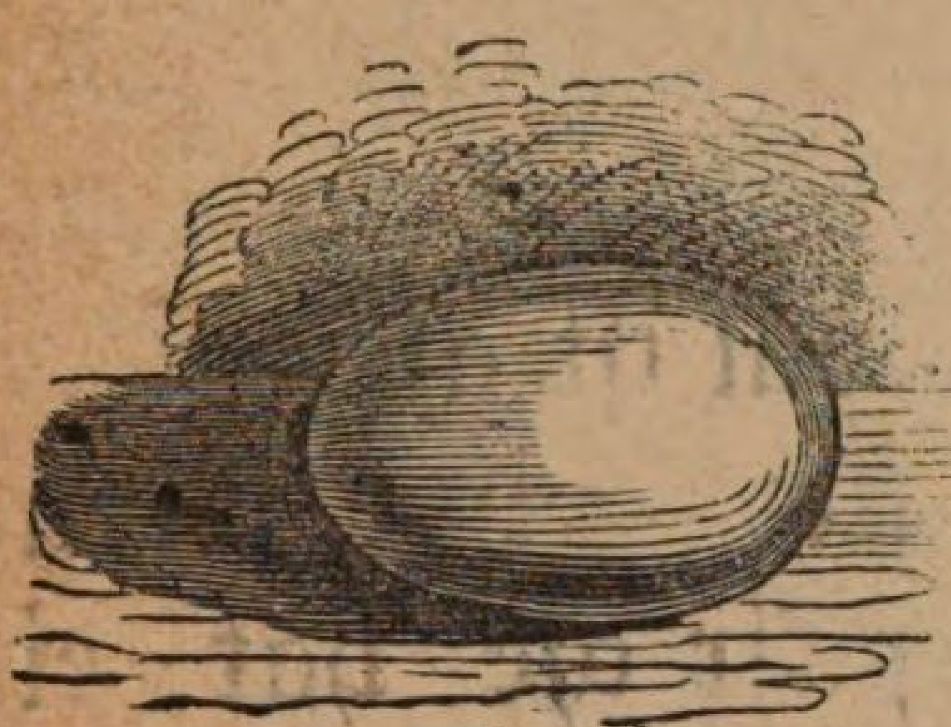
*) Vierte Stufe A. und B. greifen in einander und sind nebeneinander als Unterlagen des Unterrichts zu benutzen.
Lect. 1 s. 4. Stufe A.

5. Ei, was war das?



Ernst ging einst in ei nem Ei chen wal de spa zie ren. Da be weg te sich et was auf dem Erd bo den. Er trat da rauf. Er wur de ein we nig ge bis sen. Er er schrak. Er zit ter te. Ernst wur de krank. Ei, sag', was war's ge we sen?

7. ei Ei. Ei er.



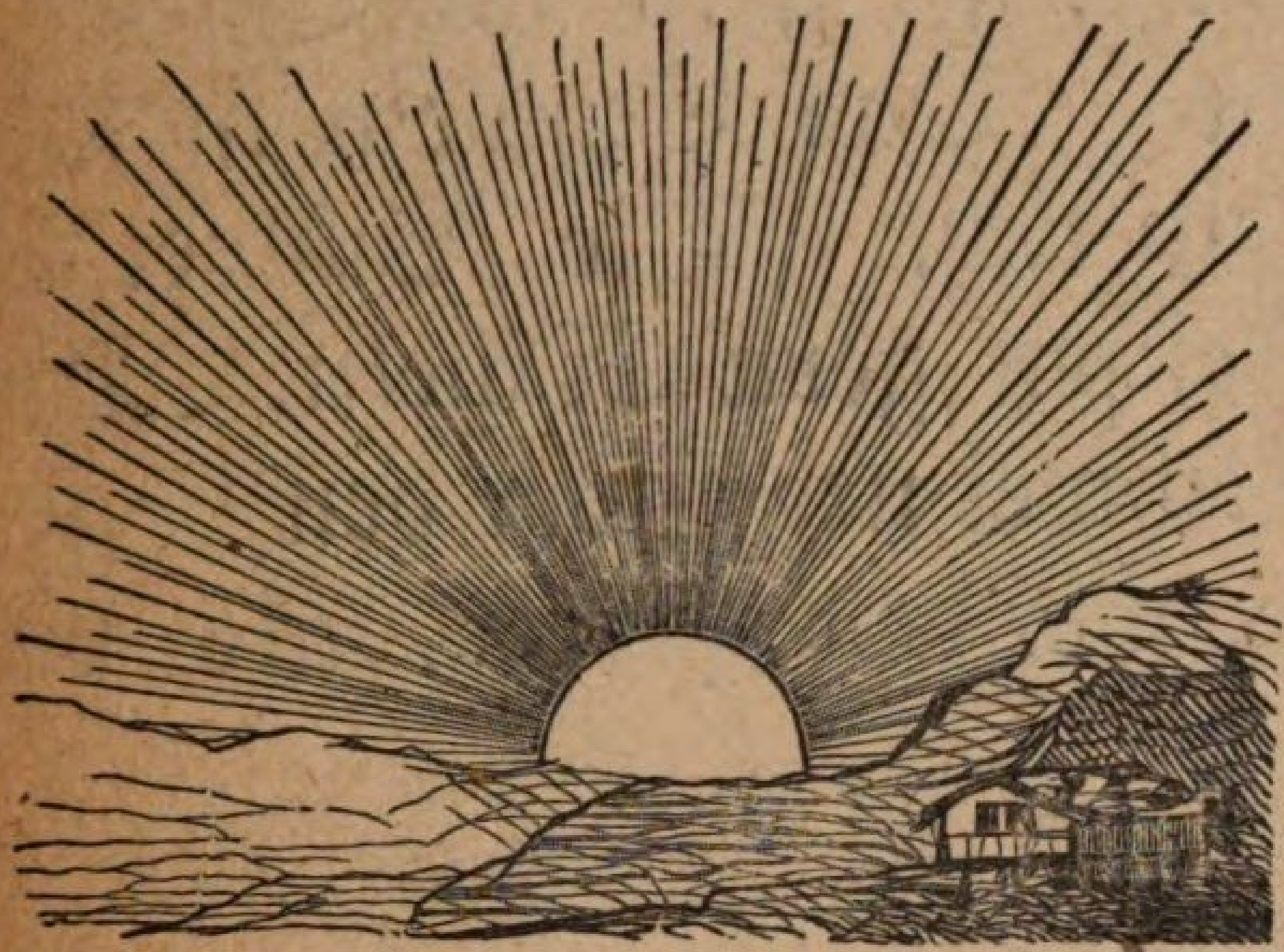
Das ist ein Ei. Das Ei ist le ben dig. Das Ei ist lang und rund. Es hat in wen dig ein Dot ter. Es ist aus wen dig von der Ei er scha le um ge ben. Die Ei er bre chen leicht ent zwei. Die Ei er wer den von uns ge ges sen. Die En te legt auch Ei er.

9. eu Eu. Eu le.



Die Eu len sind licht=scheu und flie gen da her nur im Dun keln aus. Die Eu le ruft. Die Eu le raubt. Die=sel be fliegt ganz lei se. Die Eu len nis ten in al ten Ei=chen. Die Eu len le gen auch Ei er.

11. ſ S. Son ne.



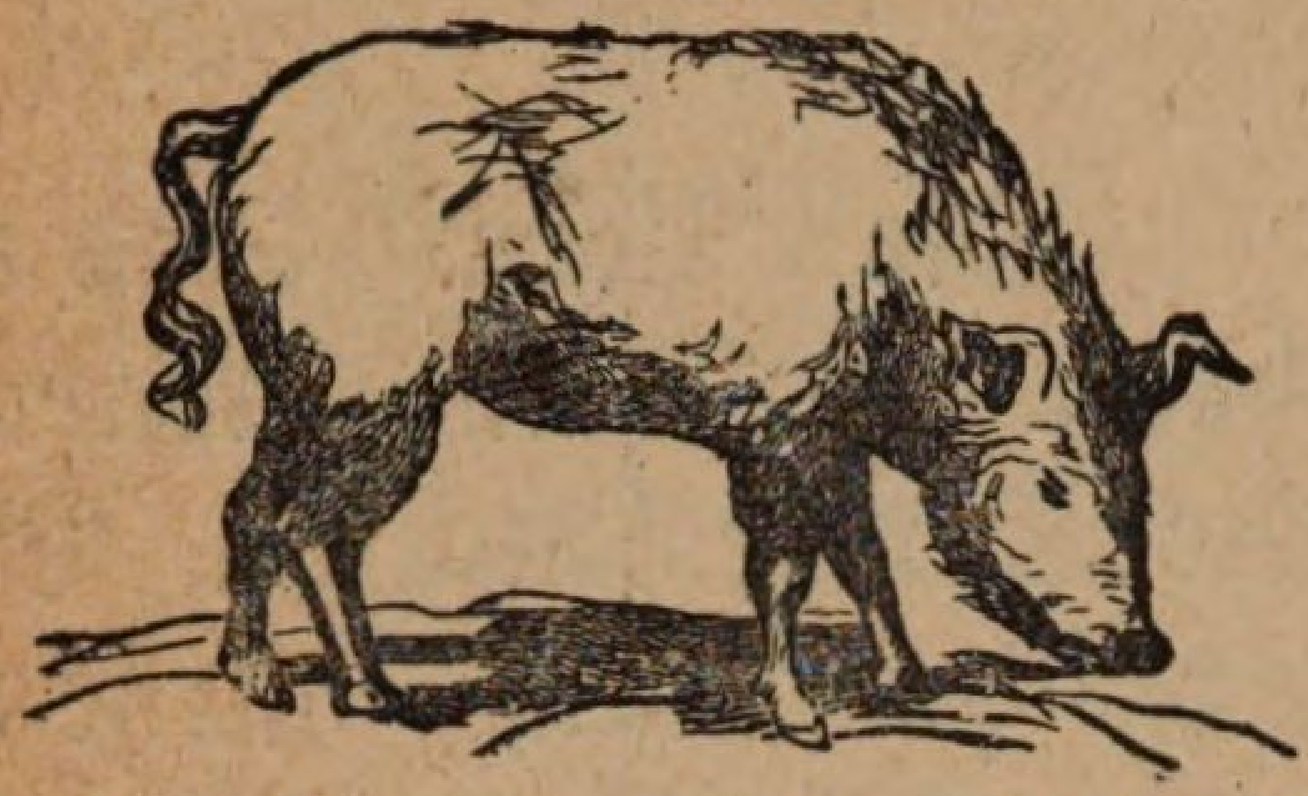
Die liebe Son ne ſcheint hell und warm. Die Son ne leuch tet. Sie er hel let auch un ſe re Er de. Die Son ne macht warm. Es blei chet al les im Son nen ſchein. Die Son ne ge het mor gens auf und a bends ge het ſie wie der un ter.

12. ſt St. Storch.



Der Storch klap pert. Er niſ tet auf dem Da che der Scheu ne. Das Storch neſt iſt von Dor nen ge baut. **Er** ſtol⸗ ziert auf dem Da che des Stal⸗ les hin und her. **Sie** ſit zet im Storch neſte. Sie flie gen bei de auf. Sie flie gen fort. Sie ho len ſich Storch fut ter. Sie klap pern mit dem Schna bel.

13. sch Sch. Schwein.



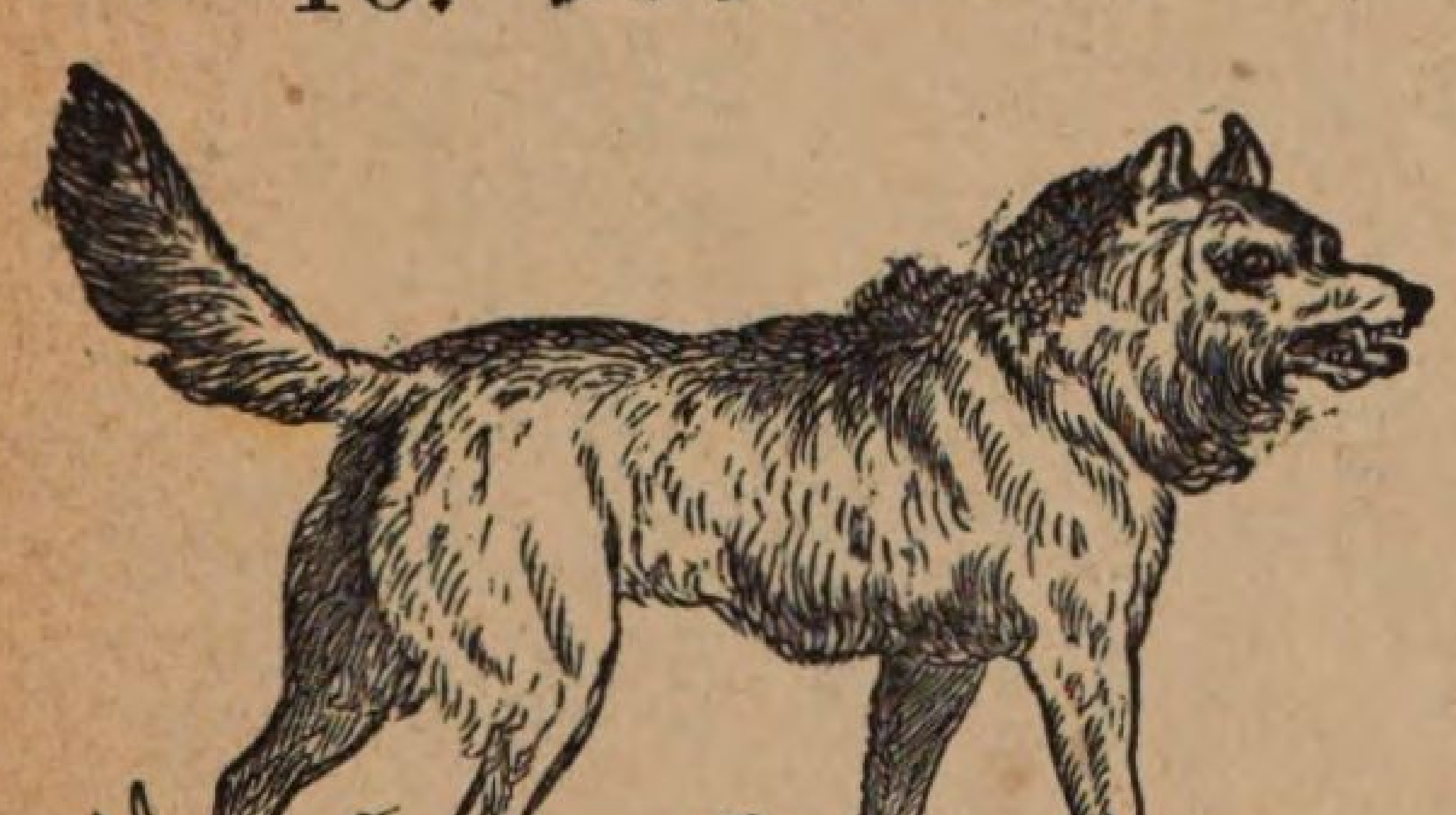
Das Schwein grunzt. Es liegt gern im Schlam- me. Das Schwein ist un- rein lich. Die Schwei ne fres sen gern Ei cheln. Die Schwei ne wer den ge- schlach tet. Die Schwei ne wer den fet ter, als die Scha fe.

(Zur Wiederholung.)

14. Was die Dinge machen.

Das Schwein schreit. Das Schaf wei det. Der Schwan nis tet im Schil fe. Die En te taucht un ter. Die En te schwimmt gut. Die El ster kreischt. Die Son ne scheint. Der Stern leuch tet. Die Si chel schnei det. Das Eis schmilzt. Der Dorn sticht. Die Sen se klingt. Die Er de be wegt sich. Der Drei er gilt.

16. *w W.* w W. Wolf.



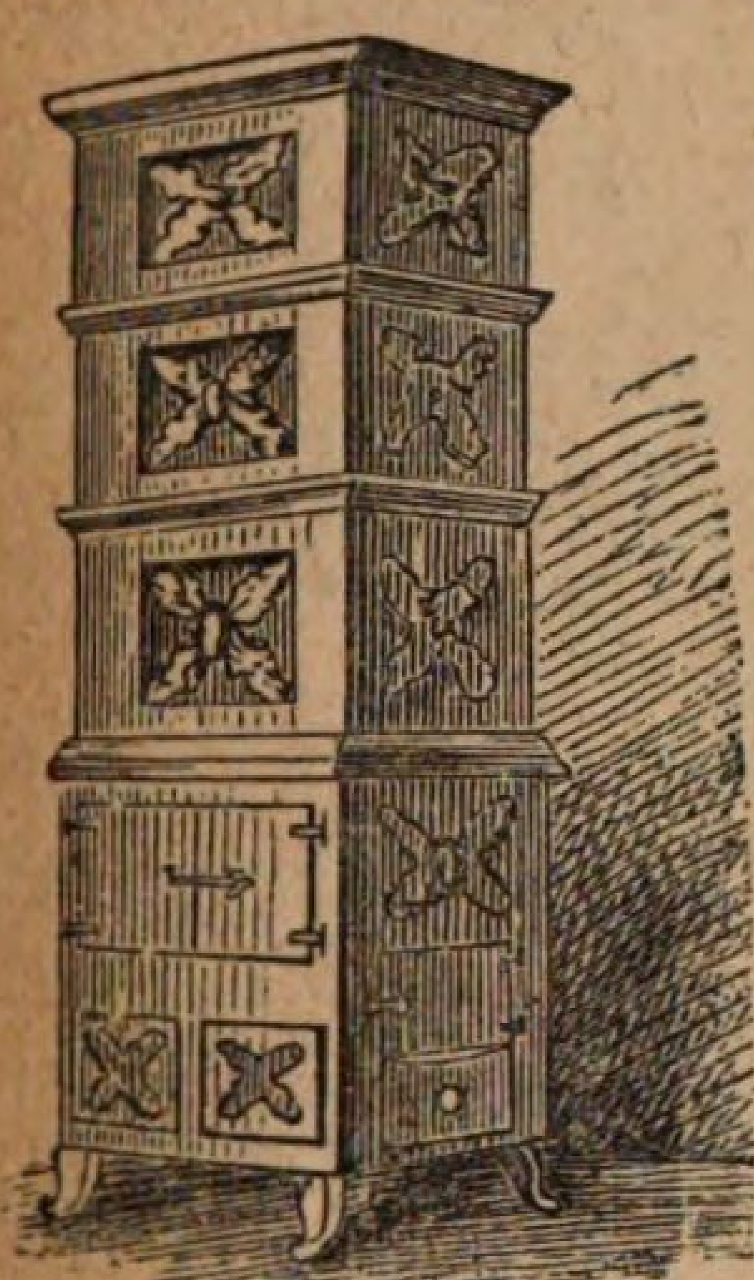
Der Wolf heult. Der Wolf raubt sich oft ein Schaf. Der Wolf lebt im Wal de. Er lebt a ber nicht bei uns. Der Wolf sie het braun und grau aus.

Scha fe sind dem Wol fe die lieb ste Spei se. Er ist wild und grau sam.

17. Schreibt **ck** statt kk!

leckt, neckt, weckt, hackt, packt, backt, blickt, stickt, flickt, strickt, hockt, lockt, ruckt, zuckt, Sack, Speck, Stock, E=cke, We=cke, Sche=cke, Wi=cke, So=cke, im Sa=cke, Zu=cker.

19. *o O.* o O. Ofen.



Der O fen heizt die Stu be. Der O fen ist von Ei sen. Der O fen ste het meist in ei ner E cke an der Wand. Der O fen rauch zie het in die Es se. Wir ko chen und bra ten im O fen. Der ei= ser ne O fen ist schwarz.

20. Otto und der Onkel.

Os tern war's. Da kam der On kel. Er hat te Os ter ei er mit ge bracht. Er ver steck te sie im Obst gar ten. Ot to such te sie ver ge bens. Der On kel lacht. End lich fin det sie Ot to. Er freut sich un ge mein. Ot to dankt dem On kel. Ot to hat a bends die Os ter ei er ge ges sen.

21. Schreibt **tz** statt zz!

Schatz, Satz, Witz, Spitz, Wetzstein, Spatz, Spi=tze,

Spri-tze, tro-tzen, pro-tzen, bli-tzen, ri-tzen, he-tzen, ver-le-tzen, we-tzen, ſe-tzen.

23. *a A* a A. Ap ſel.



Der Ap fel iſt rund. Sein kur zer Stiel iſt am Aſt be feſ tigt. Der Ap-fel ſchmeckt lieb lich. Der Ap fel iſt ei ne Obſt art. Die Scha le des Ap fels iſt gelb oder roth, o der bei des zu ſam men. Der Ap fel wird im Win ter im O fen ge bra ten. Ein ge bra te ner Ap fel ſchmeckt gar gut. Ap fel-ku chen ſchmeckt auch gut.

24. Am Schluſſe eines Wortes (einer Silbe) wird aus ſ ein s; aus ſſ ein ſs.

leſen, las, blaſen, blas, blies, laſſen, laſs, erblaſſen, blaſs, geſchoſſen, ſchoſs, Schuſs, am Schloſſe, Schloſs, Schluſs, wiſſen, gewiſs, angeſchloſſen, An-ſchluſs, naſs, muſs, genoſſen, genoſs.

26. au Au. Au ge.



Wir ha ben zwei Au gen. Die Au gen er bli cken und ſe hen al le Din ge um uns her. Wer gar nichts zu ſe hen ver mag, iſt blind. Die Au gen be fin den ſich un ter der Stirn. An den Au gen li dern ſind die Wim pern. Die Au gen ſind klei ne Spie gel.

27. Sprich die Wörter mit ß stets gedehnt aus!

essen, aß, messen, maß, fressen, fraß, wissen, weiß, gerissen, reißt, gebissen, beißt, vergessen, vergaß, außen, heißen, weiß, ich weiß, groß, Spaß, Straße, Strauß, Schoß, Weinmaß.

28. Wie heißt das Spiel?



An ton bin det sich ein Schnupf tuch vor die Au gen. Er sucht uns zu er grei fen. Er tas tet um her. Er horcht und lauscht. Wir sum men und brum men. Ei ni ge ne cken den An ton. An- de re ru fen: An ton, An ton! Da greift er schnell zu. Er hat sei ne Schwes ter Wil hel mi ne er grif fen. Wil hel mi ne muss nun su chen. Wie heißt das Spiel?

30. g G. g G. Gans.



Die Gans kann ge hen und flie gen. Auch schwim men kann die Gans. Sie ist da her ein Schwimm vogel. Die Gans hat ein dich tes Ge fie der. Das sel be ist grau oder weiß. Der Fuß der Gans ist mit ein er Schwimm-

haut ver se hen. Der Schna bel der Gans ist gelb und breit. Die Gans ba det und putzt sich gern.

31. Doppelte Mitlaute machen die Silbe (das Wort) kurz.

nn mm bb dd dt gg.

Scheuntenne, Sinn, Sonntag, Wonne, Weintonne. Schwamm, Schimmel, Schwemme, fromm, dumm, krumm, Osterlamm. Ebbe, krabbeln. Widder. Stadt, beredt, verwandt, gesandt, todt. Egge, Dogge, Saatroggen, Flaggen.

33. *n N* n N. Nest.



Das Nest ist rund und weich. Auf un serm Nuss baum ist auch ein Nest. Es lie gen vier Ei er da rin. Auch auf dem Scheun- dach ist ein gro ßes Nest. Es ist ein Storch nest. Gu te Schul- kna ben rau ben die Nes ter nicht aus. Sie rei- ßen sie nicht her ab, son dern sie scho nen die sel ben.

34. tt ll ff rr.

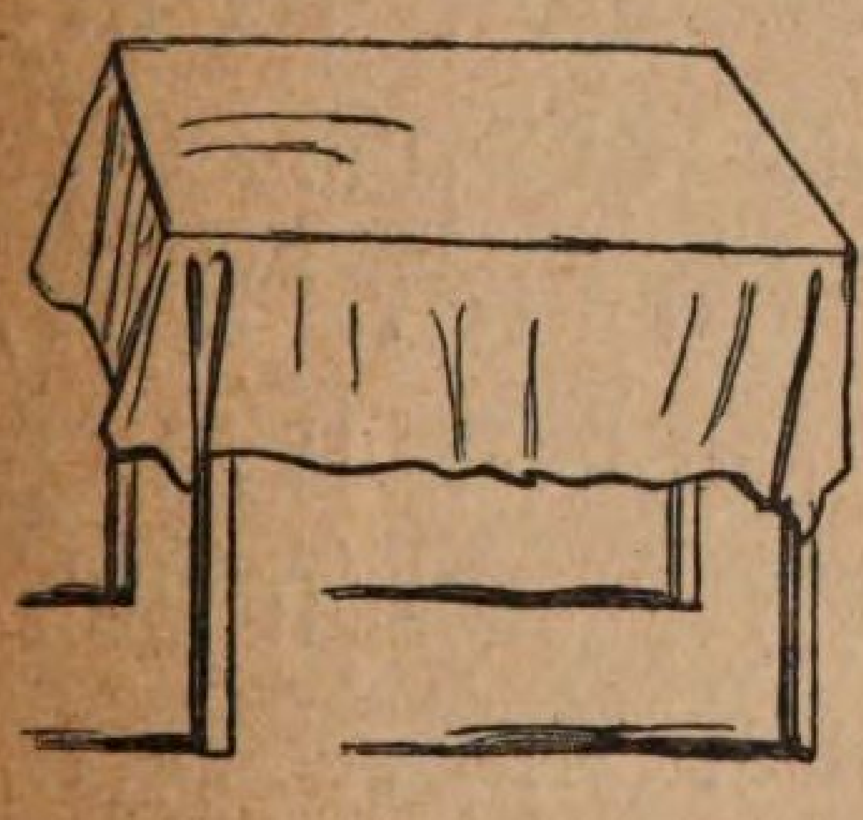
Gott, Schutt, Otter, Dotter, Watte, hatte, glatt, nett, fett, litt, ritt, schritt. Stall, Wall, Galle, Elle, Welle, Schwelle, schnell, hell, still, ich will, ich soll, roll, toll, Null. Schiff, Griff, Stoff, Affe, Waffe, schlaff, raff aus, hoff! Narr, Schiffsherr, Geschirr, Darre, burr, schnurr, harren.

36. *m M.* m M. Maus.



Die Maus ist klein. Grau ist das Mau se fell chen. Die Maus be nagt al les in der Spei= se kam mer, wie in der Stu be, in der Scheu er, wie im Stal le. Sie knab bert un ter den Die= len. Die Mut ter stellt die Mau se fal le auf. Die Mau se ka tze lau ert auf die Maus. Sie er hascht die sel be, sie spielt mit der Maus, doch end lich frisst sie die sel be auf. Die gar sti ge Mau se ka tze!

38. *t T.* t T. Tisch.



Der Tisch hat vier E cken. Ei ni ge Ti sche sind auch rund. Der Tisch ist von Tan nen holz. Er hat un ter der Tisch plat te ei= nen Tisch kas ten. Auf dem Ti sche liegt meist ei ne ro the Tisch de cke. Mit tags wird ein wei ßes Tisch tuch auf den Tisch ge deckt. Dann se tzen wir uns al le zu Ti sche, spre chen un ser Tisch ge bet und es sen un ser Mit= tag brot.

39. Dehnung der Silben und Wörter.

th.

Thau, Thon, Thor, Noth, Neuloth, That, Muth,

Wuth, Thaler, roth, Thron, Thran, Theil, Werth, theuer, thun, Eigenthum, Demuth, Armuth u. s. w.

40. ie.

Stiel, Spiel, Diele, Schiefer, Schierling, Sieb, Schmied, Stiefel, Giebel, Wiese, Wiesel, Spieß, Glied, Mieder, Gefieder, Wiege, Sieg, Stiege, Siegel, Abschied, Wiedehopf, hantieren, halbieren, barbieren, spazieren, regieren, lautieren.

42. *r R.* r R. Ra be.



Der Ra be ist schwarz. Er nis tet in den Wip feln der Ei chen und Tan nen. Der Ton sei ner Stim me ist rauh und hei ser. Er ruft sei nen eig nen Na men: Rab, rab, rab! Man che Ra ben ler nen auch ei ni ge Wor te schwa tzen. Der Ra be bleibt auch im Win ter bei uns. Auf dem A cker sucht er sich die En gerlin ge, a ber er frisst auch die Saat.

Doppelte Selbstlaute sprich stets gedehnt aus!

43. aa ee oo ie.

Saat, Aar, Aas, Aal, Aachen, Saal, Staar, Schaar, Staat, Waare, baar, Ehepaar, Menschenhaar. See, Meer, Schnee, Schmeer, Speer, Seele, Scheere, Erdbeere, Rothklee, Rosenbeet, Allee, Armee, Moos,

Moor, Soole, lootsen, Rettungsboot, Gewinnloos, Bier, Dieb, Stier, Niere, Dienstag, Miete, Lied, Dietrich, Wien.

45. *i J* i J. Igel.



Der I gel rollt sich zu sam- men. Der I gel ist mit spi tzen Sta cheln be klei det. Der I gel stellt der Maus auf der Wie se und dem A cker nach. Der I gel wohnt drau ßen auf dem A cker, oft auch un ter Gar ten he cken, zu wei len selbst in der Scheu er oder dem Stal le.

46. Sprich auch **ih oh uh ah eh** gedehnt aus!

ihr, ihn, ihm, ihnen, ihre, ihren, Ohr, Rohr, Mohr, Stroh, froh, Schuh, Kuh, Ruhr, Stuhl, Milchkuh, Suhl, Stahl, Wahl, Eisenbahn, Milchzahn, nach, Einzahl, Mehrzahl, Ehr, Wehr, Reh, geht, steht, o weh! weht, fleht u. s. w.

47. Was spielt ihr?

Ich dre he mich um. Schnell ver steckt euch! Ich blin ke die Au gen fest zu. Ich kann nichts se hen. Darf ich nun kom men? „Nein noch nicht!“ Na nun! Ich se he euch nicht. Wo steckt ihr denn? Ich su che euch und kann euch doch nicht fin den. I, schau da! I da, dich hab ich ge fun den. Nun musst du suchen.

49. *l L.* l L. Laube.



Die Lau be steht im Gar ten. Die Lau be hat ein Laub dach. In der Lau be ist es da her beim Son nen schein schat tig und an= ge nehm. Wir spie len im Som= mer gern in der Lau be. An der Lau be ran ken wil der Wein, Win den und Schwert boh nen em por.

50. Doppelte Dehnungszeichen haben folgende Wörter:

sieh, sieht, flieh, flieht, zieh, zieht, er lieh, er verzieh mir, es gedieh, stiehlt, befiehlt, er empfiehlt sich, Stallvieh, Thier, Thee, Theer.

51. In der Schule.

Ihr kommt zur Schu le. Ihr setzt euch still hin. Ihr be tet mit mir zum lie ben Gott. Ihr gebt auf mei ne Wor te acht. Ihr seid auf merk= sam. Ich fra ge euch. Ihr sin net nach. Ihr ant= wor tet mir. Ihr sprecht zu sam men. Ihr schreibt das Ge spro che ne auf. Ihr le set das Ge schr ie= be ne. Ihr lernt es aus wen dig. Ihr seid heu te flei ßig ge we sen. Nun geht ihr bald nach Haus.

53. *b B.* b B. Baum.

Der Baum hat Laub oder Na deln. In der Er de hat er die Wur zeln. Wir se hen am Baum



den Stamm, die Rin de, den Ast, das Ge zweig, das Blatt und den Wip fel. Der Baum giebt uns Schat ten, Brenn= holz, Nutz holz und Obst. Die Ei che, Lin de, Bu che, Tan ne, Wei de, As pe, Er le, Ul me und der A horn ste hen im Wal de. In un serm Ga rten ste het ein Ap fel baum, ein Birn baum und ein Sau er= kirsch baum.

Umlautung.

Aus a wird ä, aus o wird ö, aus u wird ü, aus au wird äu.

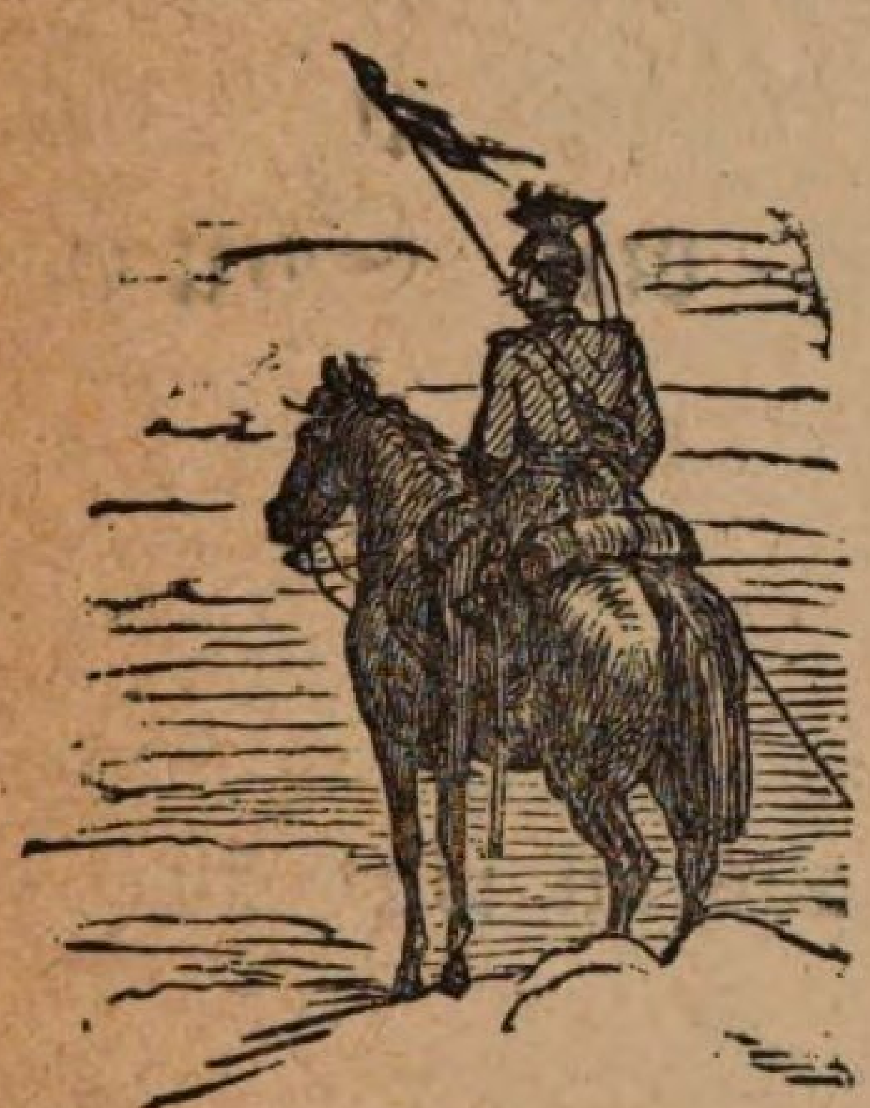
Ä Ö Ü Äu.

56. Arm, Ärmchen, Ärmel, Ast, Äste, Ästchen, Amt, Ämter, Bart, Bärte, Land, Ländchen, Ge= län de, Graf, gräflich, Buch, Büchlein, Wurm, Ge= würm, Rose, Röschen, Ross, Rösslein, Dorf, Dörf= chen, Storch, Störchin, Brot, Brötchen, Braut, Bräutigam, Bauer, Bäuerin, Traum, Träumer.

2. Ohr, Öhr, Öhrchen, Öhrling, Daum, Däumling, Darm, Gedärme, Apfel, Äpfelchen, Schule, Schüler, Stab, Stäblein, Schwan, Schwäne, Wolf, Wölfin, Wasser, Gewässer, Sack, Säcklein, Ofen, Öfchen, Affe, Äffchen, Ast, Geäst. Uhr, Ührchen, Auge, Äuglein, Strauß, Sträußlein, Nacht, Nächte, Gans, Gänserich, Band, Bändel, Bund, Bündel.

3. Geblüt, Gebäude, Gebräude, Näschen, Gräſerei, Schäferei, Mäuslein, Mägdlein, Mütterchen, thönern, tödtlich, täglich, Dächer, Fächer. Rad, Loch, Baum, Blatt, Aſt, Bank, Buch, Bach, Ball, Blume, Wagen, Schwan, Ort, Ader, Gras, Grab, Wand, Rand, Band, Stand.

57. *u U.* u U. U lan.



Der U lan iſt ein Sol dat und Rei ters mann. Er hat ei ne kleidſa me, hüb ſche U ni form an. An ſei nen Stie feln trägt er klir ren de Spor nen. Er rei tet auf ſei nem Roſ ſe ge ſchwind, wie der Wind. Der U lan kämpft tap fer, a ber mit Ue ber le gung. Der U lan führt ei ne lan ge Lan ze bei ſich. Der U lan trägt einen Schnurr bart. Für ſei ne Tap fer keit hat er ei nen Or den er hal ten.

59. *p P.* p P. Pu del.



Der Pu del iſt ein Stuben hund und ge hört zu den Säu ge thie ren. Er iſt wachſam, treu, klug und ſehr geleh rig. Er kann auf recht geh en und Wa che ſteh en. Auch kann er ein Pföt chen ge ben und ſchön tan-

zen. Der Pu del kann fer ner Stö cke, oder Hand-
kör be, oder Tü cher, oder an de re ähn li che Din ge
in sei ner Schnau ze tra gen und ap por tie ren
d. h. das Ent fern te wie der brin gen.

60. pf Pf. Pferd.



Das Pferd ist ein schö-
nes, stol zes Thier. Es hat
ei nen gro ßen, wal zen för-
mi gen, lang ge streck ten
Leib, ei ne lan ge Mäh ne,
ei nen vol len Schweif, vier
Hu fe und was noch mehr? Das Pferd wieh ert.
Es kann sehr schnell lau fen. Es zieht den Wa gen.
Auch trägt es den Rei ter. Das Pferd beißt und
schlägt hin ten aus. Drum hü tet euch vor ihm.

62. *f F.* f F. Frosch.



Die Frö sche und Fi sche
le ben im Was ser. Die Frö-
sche si tzen auch zu wei len auf
dem Lan de. Der Fisch a ber
ver lässt nie das Was ser.
Bei de sind tüch ti ge Schwimm-
mei ster. Der Fisch hat Schup-
pen, Flos sen und ei nen
Schwanz. Der Frosch a ber

hat vier Bei ne. Fi sche und Frö sche le gen Ei er, Laich ge nannt. Bei de ha ben ro thes, kal tes Blut. Der Fisch ist stumm, a ber der Frosch schreit.

63. Mit einem **ai** schreibt man:

Mai, Mais, Maid, Laich, Bai, Laib, Main, Saite, Waise, Baiern, Eichenhain, Rain, Kaiser.

65. *k K.* k K. Ka tze.



Die Ka tze kratzt mit ih- ren schar fen Kral len. Die Ka tze wäscht und putzt sich gern. Auch streckt sie sich oft be hag lich in der Son ne aus. Die Ka tze schnurrt. Sie drückt sich gern an uns heran. Sie schmei chelt. Das Kätz lein hascht sich ein Spätz lein, doch öf ter noch ein Mäus lein. Die Ka tze ist ein Raub thier. Sie ist zu gleich auch ein Haus thier. Die Ka tzen se hen bald schwarz, bald weiß, bald grau, bald gelb, bald bunt aus.

67. *h H.* h H. Hahn.

Der Hof hahn ist der Herr der Hüh ner. Er stol ziert gern auf dem Ho fe um her. Er hat ei-

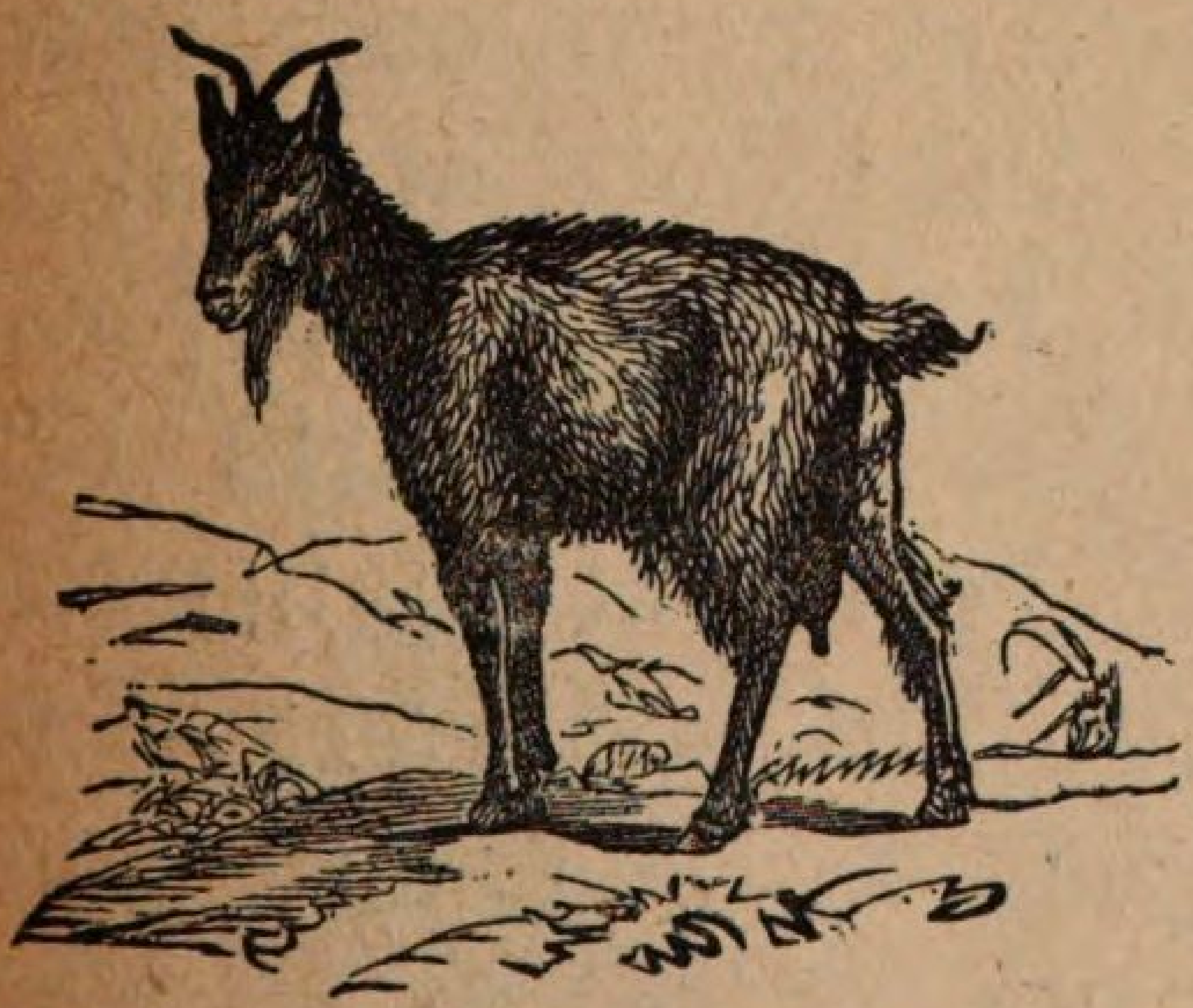


nen ro then Kamm auf dem Kop fe, ei ne schö ne, ro the Hals krau se am Hal se, ei nen präch ti- gen, ge bo ge nen Schwanz und an den Bei nen zwei schar fe, spi tze Spor nen. Der Hahn kräht spät und früh sein lau tes Ki cke ri ki a!

68. **chs** lautet wie **ks.**

Wachs, Dachs, Lachs, Flachs, Sachsen, wachsen, Gewächs, sechs, Sechser, Eidechse, Wichse, Ochse, Öchschen, Fuchs, Füchse, Luchs, Büchse, Deichsel, Weichsel.

70. Z z z Z. Ziege.



Die Zie ge me ckert. Ihr Me ckern klingt fast wie La chen. Die Zie ge ist in der That auch ein lus ti ger Ge sell. Sie stößt mit ih ren Hör nern und stampft mit ih ren Bei nen. Die Zie ge klet tert gern. Drum wei det sie auch am lieb sten auf den Ber-

gen. Dort springt sie von Fels zu Fel sen. Am Kinn trägt sie ei nen statt li chen Kinn bart. Ih re Milch ist sehr nahr haft und ihr Kä se wohl schme ckend.

72. *i J.* j J. Jä ger.



Der Jä ger geht auf die Jagd. Er hat die Jagd ta sche um ge han gen. Er schießt aus sei ner Flin te mit Pul ver und Schrot. Er er legt auf der Jagd, Hir sche, Re he, Füch se, Ha sen, Reb hüh ner, wil de En=ten und an de res Wild brät. Je der Jä ger hat ge wöhn lich auch ei nen Jagd hund bei sich.

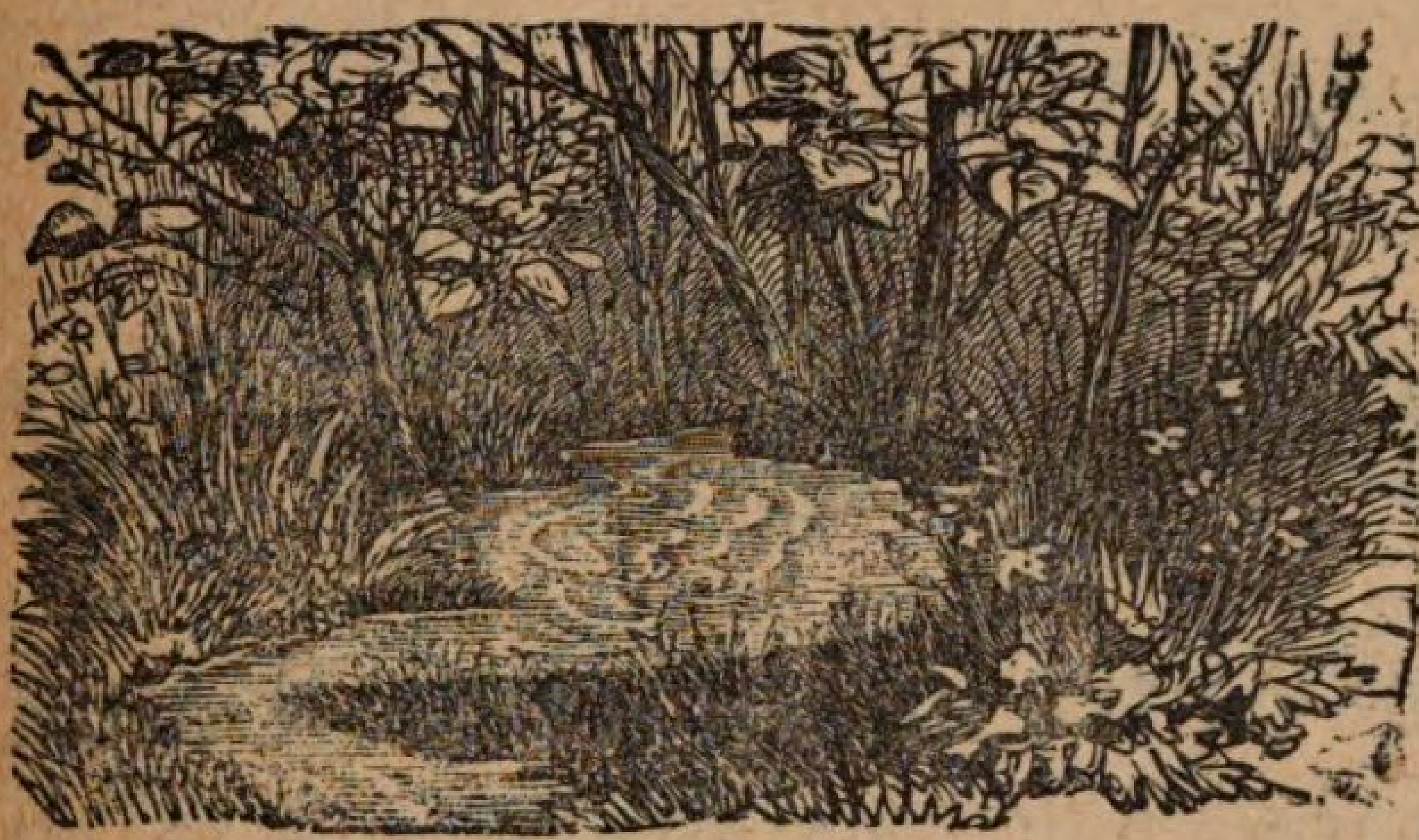
74. *v V.* v V. Vi o li ne.



Die Vi o li ne heißt auch Gei=ge. Sie ist aus Holz ge fer tigt. In wen dig ist sie hohl. Zwi schen den zwei Schall lö chern steht der Steg. Un ter dem Ste ge, in wen=dig drin, steht ein Hölz chen, die Stim me ge nannt, wel che ei ne Stü tze für den Steg ist. Die Gei ge hat vier Sai ten und vier

Wirbel. Zu jeder Violine gehört auch ein Violinbogen. Auf der Geige kann man schöne Lieder spielen.

76. q Q. Quelle.



Die Quelle fließt. Das Wasser quillt oder kommt aus der Quelle von selbst heraus. Es fließt Tag und Nacht. Die Quelle ist ein von der Natur geschaffener Brunnen. Den Berg hinab rieselt das Wasser der Quelle jahrein, jahraus. Das Wasser der Quelle ist frisch und rein. Aus Quellen werden Bäche, Flüsse und Ströme. Die Ströme ergießen sich endlich in's große Weltmeer.

77. Die Kletterbuben.

Karl und Klaus waren zwei wilde Knaben. Sie kletterten gern auf hohe Bäume. Einst waren sie auch einmal auf eine schlanke Erle geklettert. Das sahe der Vater. Da rief er ihnen zu: Seid ihr schon wieder ungehorsam? Steigt sofort herab! Doch, o wehe! Krach! Da brach's! Da purzelten sie herunter. Plumps! Da lagen sie unten an der Erde. Nun heulten und schrieen sie jämmerlich.

Steigt das Büblein auf den Baum,
O so hoch! man schaut es kaum,
Schlüpft von Ast zu Ästchen,
Hüpft zum Vogelnestchen.
Ui! da lacht es!
Hui! da kracht es!
Plumps! da liegt es unten!

Güll.

C vor e, i, ei, o, ä = z.

79. c C. c C. Citrone.

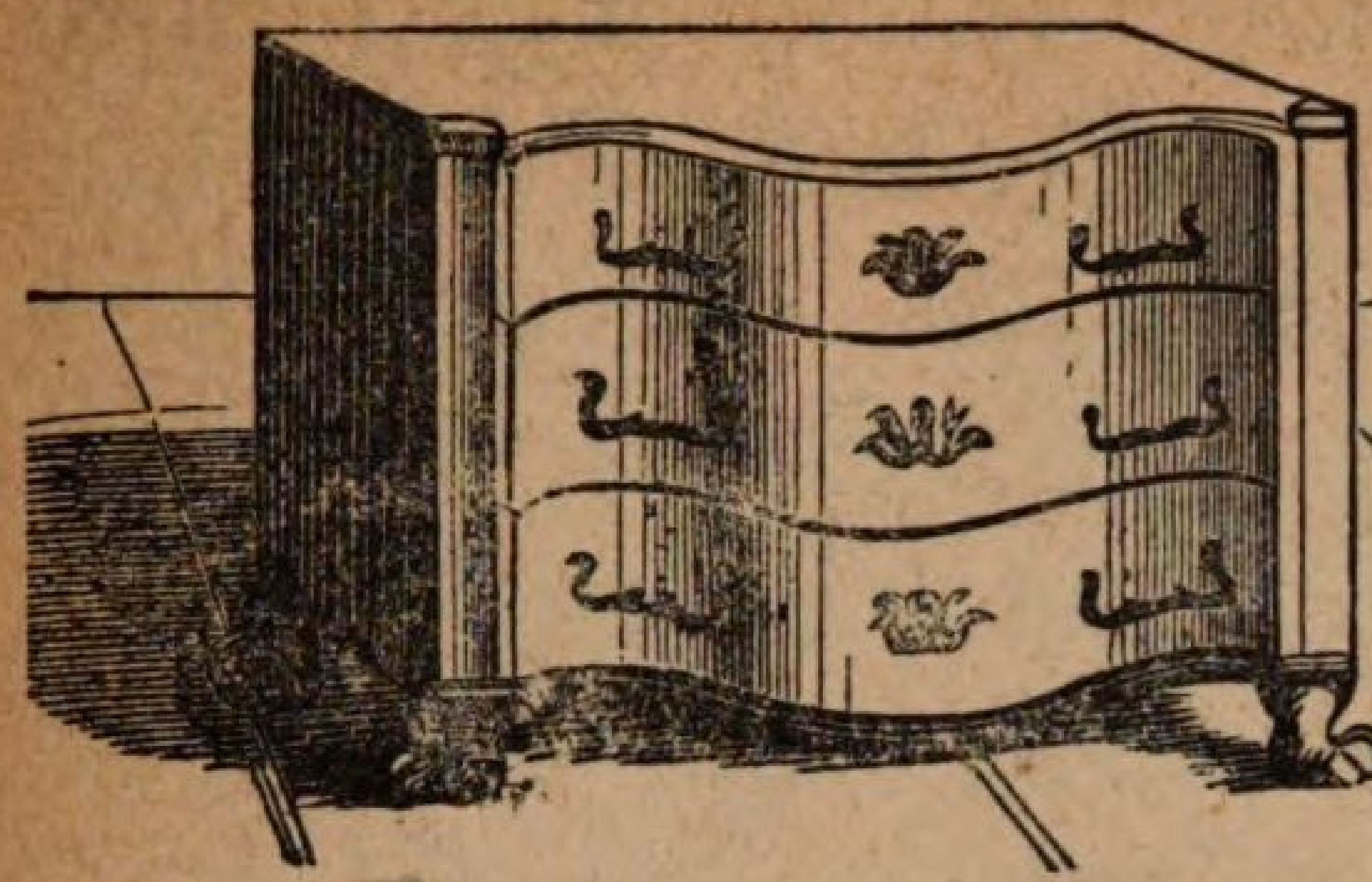


Die Ci tro ne ist ei ne Baum- frucht, wie der Ap fel. Sie ist läng lich rund, gleich dem Ei e. Auf bei den Sei ten ist sie stumpf zu ge spitzt. Von Far be ist sie schwe fel gelb. Ih re Scha le ist nar big, oder war zig. Die Ci tro ne schmeckt fein säu er lich. Der Ci tro nen baum wächst in I ta li en, be son ders auf der In sel Si ci li en.

C vor o, a, u, au und allen Mitlauten = k.

81. Com mo de.

Die Com mo de ist ein Stu ben ge räth o der ein Mö bel. Sie ist vom Tisch ler ge fer tigt wor- den. Die Com mo de ist schön po liert. Sie hat drei Schub ka sten, wel che zur Auf be wah rung der



Wä sche und Klei der die nen. Je der Kas ten hat ein Schloss und kann da her ver schlos sen wer den. Die Com mo de dient eben so wohl der Be quem lich= keit, als auch der Ord nung.

83. *X x.* x X. Xerxes.



Xer xes war ein mäch ti ger Kö nig. Er leb te vie le hun dert Jah re vor Je sus Chri stus im Mor gen lan de. Ein Kö nig ist der O ber ste und Vor nehm ste im gan zen Lan de. Bei der Krö= nung trägt er auf sei nem Haup= te ei ne gol de ne Kro ne. In sei ner Hand hält er das Scep= ter und das Reichs schwert. Um sei ne Schul tern wal let ein Man tel von Her me lin, von kost ba rem Pelz. Wir Deut sche ha ben ei nen Kai ser zum ge mein sa men Herrn.

85. *y Y.* y Y. Yacht.

Ei ne Yacht ist ein klei nes See schiff. Die See= schif fe fah ren auf dem gro ßen Welt mee re, dem



Oceane. Die Yacht segelt und fährt schnell. Jedes Schiff hat Segel und Masten. Durch das Steuer wird das Schiff gelenkt. Vom Winde oder Dampfe wird es getrieben. Oben auf der höchsten Mastspitze wehet die Flagge, flattert der Wimpel. Bei großem Sturme kann das Schiff scheitern oder stranden.

87. ph Ph lautet wie f.

Sopha, Epheu, Sophie, Strophe, Joseph, Philipp, Pharao, Phosphor, Philister, Pharisäer, Philosoph, Prophet, Delphin, Kampher, Stephan.

88. **Andere deutsche Druckbuchstaben.**

a b c d e f g h i k l m n
A B C D E F G H I K L M N

o p q r s t u v w x y z.
O P Q R S T U V W X Y Z.

a b c d e f g h i k l m n
A B C D E F G H I K L M N
o p q r ſ t u v w x y z.
O P Q R S T U V W X Y Z.

V. Stufe.

Kleine Erzählungen, Fabeln, Gedichte und Gebete.

1. Mahnung zum Gebet.



Wer nicht am Morgen betet, ist arm den ganzen Tag, sein Engel bleibt zurücke und ruft ihm traurig nach: „Nun muss ich dich verlassen, kann gar nicht bei dir sein, dir drohen viel Gefahren und nichts wird dich erfreu'n. Ich darf dich nicht beschützen, du wankest, wo du stehst. O komm', o komm' zurücke und bete, eh' du gehst!

Eiffer.

2. Gebete für kleine Kinder.

a. Für jede Tageszeit.

Mein lieber Gott, ich bitte Dich,
Ein frommes Kind lass werden mich;
Und sollte dies ich nimmer werden,
So nimm mich lieber von der Erden;
Nimm mich auf in Dein Himmelreich
Und mach' mich deinen Engeln gleich!

b. Am Morgen.

Ruhig schlief ich diese Nacht,
Gottes Engel hat gewacht.
Gott ich danke herzlich Dir,
Sei auch heute nahe mir!

c. Zu Mittag.

Gott, dessen Güte immer währet, Du giebst uns liebreich, was uns nähret. Lass Deine Gaben uns gedeih'n, lass dankbar uns und mäßig sein!

d. Am Abend.

In mein Bettchen leg' ich mich,
Meinem Gott befehl' ich mich;
Alle Abend, alle Morgen
Wird Gott meine Seel' versorgen.

Simrock.

e. Beim Beginn der Schule.

Lieber Gott, vom Himmel steige, Deinen Geist jetzt zu mir neige, dass ich lerne ernst und gerne und mich nicht von Dir entferne. Dass ich bilde mich nach Dir, schenke, lieber Heiland, mir. Amen.

R. Dietlein.

f. Beim Schluss der Schule.

Du lieber Gott, ich danke Dir
Für alle Wohlthat, die Du mir
Jetzt in der Schule hast gethan.
Nun hör' noch eine Bitte an:
Gieb Deine Huld und Deinen Segen
Mir heut auf allen meinen Wegen;
Beschütze mich mit Deiner Hand,
Bewahre mich vor Sünd und Schand!
Amen.

R. Dietlein.

3. Des Kindes Vorsatz.

Wie der kleine Jesusknabe, will ich fromm auf Erden sein, dass er seine Freude habe, soll sich ihm mein Leben weih'n. Wie an Alter, so an Tugend, will ich wachsen immerfort, dann erfreuet meine Jugend Gott und Menschen hier und dort.

Möller.

4. Artige Kinder.

Bruder und Schwesterlein,
Wir wollen immer recht artig sein.
Haben dann Vater und Mutter beide
An uns Kindern ihre Freude.
Schaut's auch droben im Himmel fern,
Gott der Vater und hat es gern;
Spricht: So mag ich die Kinder gern sehen,
Denen nimmer ein Leid soll geschehen.

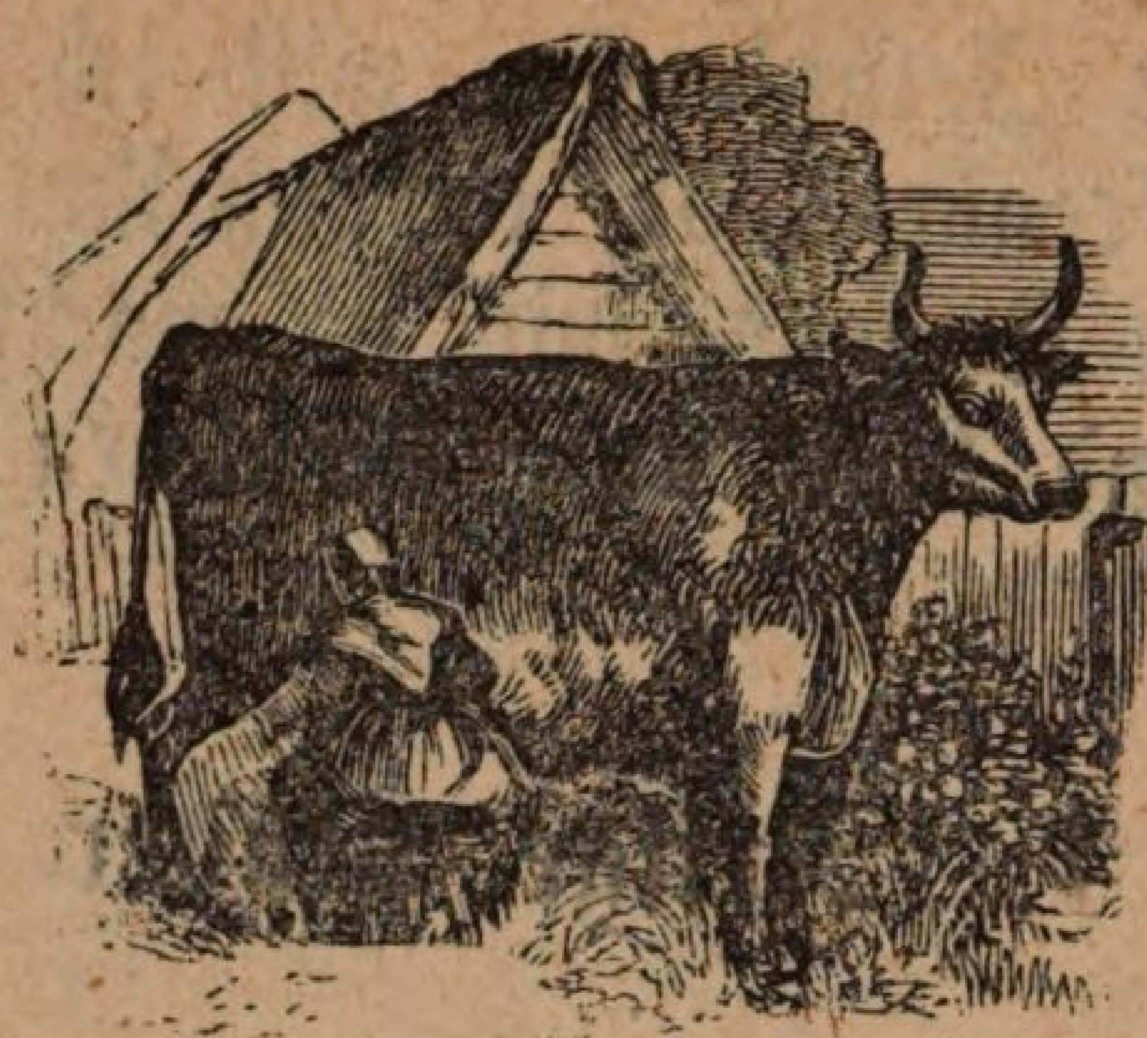
Hey.

5. Die Mutter weckt.

Nun reibet euch die Äuglein wach! Die Schwalbe zwitschert schon am Dach; die Lerche singt schon in der Luft; die Blume prangt in Thau und Duft. Die Sonn' ist längst auf ihrer Bahn; auf seinem Posten kräht der Hahn; die Tauben flattern aus dem Schlag und sonnen sich im ros'gen Tag. Was nur die Hände rühren kann, das schickt sich jetzt zur Arbeit an. Die Nachbarsleut' in Stadt und Land, sie drücken sich zum Gruß die Hand. Und alles regt sich nah und fern und rüstet sich und preist den Herrn. Ihr wollt doch nicht die letzten sein? Drum stehet auf und stimmt mit ein!

Löwenstein.

6. Kuh.



Kind: Kuh, die weiße Milch uns giebt,
Bist ja heute so sehr betrübt,
Sprangst auf der grünen Wiese doch
Gestern so froh mit dem Kälbchen noch.
Heute sprichst du kläglich: Muh, muh.
Sag', was fehlt Dir, liebe Kuh?

Kuh: Ach, der Fleischer ist früh gekommen,
Hat mir mein buntes Kälbchen genommen,
Hetzte die bösen Hunde ihm nach,
Gab ihm gar manchen harten Schlag.
Kind darf froh bei den Eltern sein,
Fleischer macht todt das Kälbchen mein.

Hey.

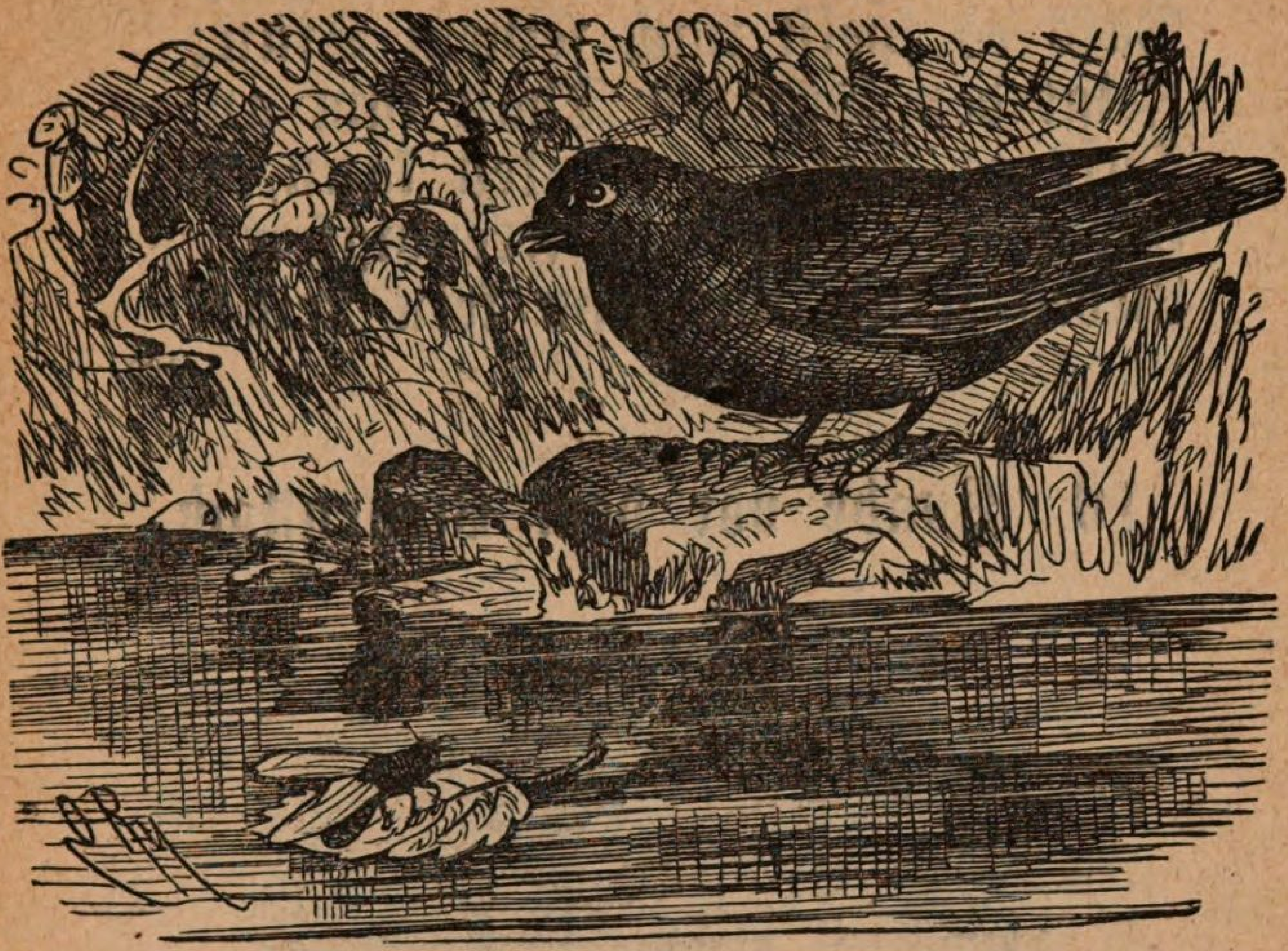
7. Das Bienchen.



Kleine Biene wer sagt es dir, daſs die Blumen blühen hier? Wer hat drin dir den Tisch gedeckt, daſs es dir so lieblich schmeckt? Weißt du, wer so an dich gedacht? Gott ist's, der alles hat gemacht.

Hey.

8. Die Biene und die Taube.



Ein Bienchen fiel in einen Bach. Das sah von oben eine Taube. Sie brach sein Blättchen von der Laube und warf's ihm zu. Das Bienchen schwamm darnach und half sich glücklich aus dem Bach. Nach kurzer Zeit saß unsre Taube in Frieden wieder auf der Laube. Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt. Das Bienchen kam. Pik! stach's ihn in die Hand. Puff! ging der ganze Schuſs daneben. Die Taube flog davon. Wem dankte sie ihr Leben?

Bin ich auch noch jung und klein,
Dankbar kann ich doch schon sein.

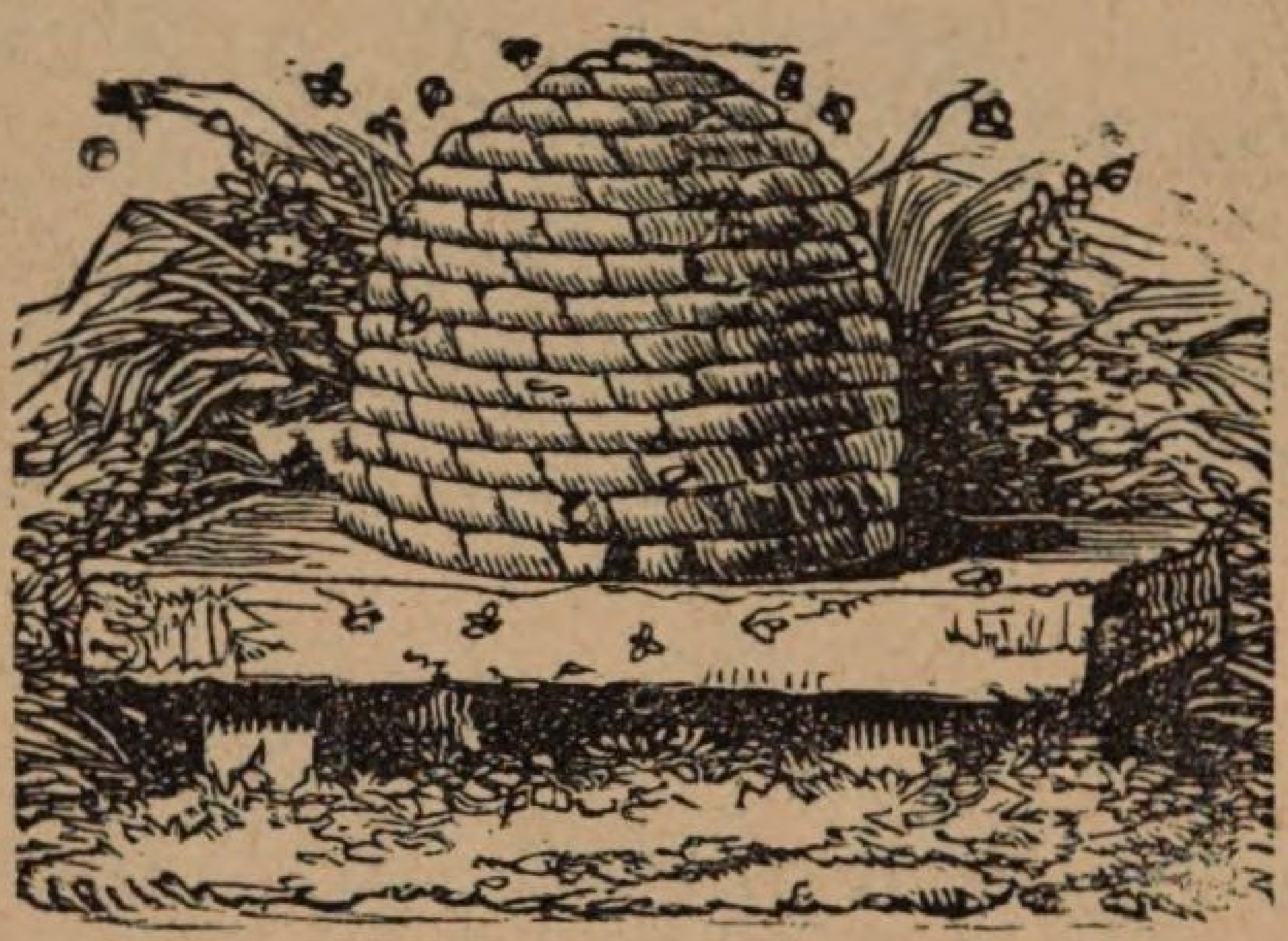
9. Quäle nie ein Thier!

Keinem Würmchen thu' ein Leid!
Sieh! in seinem schlichten Kleid
Hat's doch Gott im Himmel gern,

Sieht so freundlich drauf von fern,
Führt es zu dem Grashalm hin,
Dass es speist nach seinem Sinn;
Zeigt den Tropfen Thau ihm an,
Dass es satt sich trinken kann,
Giebt ihm Lust und Freudigkeit; —
Liebes Kind, thu' ihm kein Leid!

Hey.

10. Knabe vor dem Bienenstock.



Knabe: Ihr bösen Bienen, was habt ihr im Sinn?
Wollt' mich wohl stechen an Wang', Aug' und Kinn?
Ihr bösen Kleinen im schwarzen Rock'
Will schauen nur einmal in euren Stock!
Doch würdet ihr picken mich und stechen,
So würd' ich an euch mich schrecklich rächen.

Bienen: „Du Knabe, bleib ferne von unserm Haus,
Sonst zahlen wir dich mit Stichen aus!
Du bist noch zu klein und bist noch nicht klug,
Bist noch nicht verständig und weise genug,
Um unser Treiben und Werk zu verstehen
Und darin Gottes Wunder zu sehen."
Doch's Knäblein beharrte in seinem Sinn,
Ging näher und näher zum Bienenstock hin,

Erfasste ein Stöckchen und stach hinein
In's Flugloch des Bien's, so eng und klein;
Da fuhren die Bienen gar zornig heraus,
Und zahlten den Buben jämmerlich aus.

R. Dietlein.

11. Das geschorene Schäfchen.



1) Ein Schäfchen wurde zum ersten Male geschoren und hielt geduldig stille. Als es aber geschoren war, wurde es traurig; denn es fror sehr, so dass das arme Thierchen am ganzen Leibe zitterte. Und das sah der liebe Gott im Himmel, und er schickte ein warmes Lüftchen und schönen Sonnenschein. Da wurde das gute Schäfchen wieder munter und froh.

2) Das Schäfchen hat einer Bäuerin gehört und die Bäuerin hatte ein kleines, lustiges Büblein. Es ist aber Winter geworden; da war das Büblein nicht mehr lustig, denn es war sehr kalt, und das Büblein zitterte oft vor Frost. Die Mutter aber strickte ihm aus der Wolle des Schäfleins ein warmes Leibchen und ein Paar warme Strümpfe und legte alles dem Büblein an. Da wurde es wieder lustig und munter, und es freute sich, dass der liebe Gott ihm das Schäfchen gegeben, das so warme Wolle für die Menschen hat.

Staub.

12. Der Apfeldieb.

Der kleine Georg sah in einem Garten viele schöne, rothe Äpfel im Grase liegen. Geschwind kroch er durch eine Lücke des Zaunes hinein und füllte alle Taschen mit Äpfeln an. Allein plötzlich kam der Gärtner mit einem Stock in der Hand zur Gartenthür herein.

Georg lief, so schnell er konnte, auf die Zaunlücke zu und wollte geschwind wieder hinaus kriechen. Aber — o weh! wegen seiner vollen Taschen blieb der kleine Spitzbube in der Lücke stecken. Er musste die gestohlenen Äpfel wieder zurückgeben und wurde für seinen Diebstahl derb gezüchtigt.

13. Gottes Auge.

Gottes Auge, heilig, klar! Siehst Du nicht, mild und licht auf uns nieder immerdar? Siehst auch auf mich schwaches Kind, auf mein Thun, auf Weg' und Schritte, und was für Gedanken sind, tief in meines Herzens Mitte? O wie gerne, möcht' auch ich, Dich in Deinem Glanze schauen, recht Dich lieben, Dir vertrauen! Gottes Auge zeige Dich!

Hey.

14. Der Frosch und der Ochse.

In einem Sumpfe hielten sich viele Frösche auf. Neben dem Sumpfe weidete ein Ochse auf einer Wiese. Ein Frosch (aber) wunderte sich über die Größe des Ochsens und sprach hochmüthig zu seinen Kameraden: „So groß, wie dieser Ochse, kann ich auch werden" und blies sich aus allen Kräften auf. Dann fragte er seine Kameraden: „Bin ich schon so groß?" Aber diese lachten den eitlen Tropf aus. Da blies er sich noch heftiger auf und fragte sie abermals: „Bin ich nun endlich so groß?" „Nein, noch lange nicht!" riefen die Frösche. „Dann will ich's euch zeigen," schrie er, und blies sich so heftig auf, dass er platzte.

15. Der heimkehrende Vater.

Als der Vater vom Jahrmarkte heim kam, liefen ihm die Kinder entgegen und jubelten laut. Denn der Vater hatte gesagt, wenn ich heim komme, soll jedes von euch etwas haben.

„Was der Vater wohl in der Tasche hat?" sagte Hermann leise zu Emil. Aber der Vater hatte es gehört und antwortete: „Still — hier nicht! Die Mutter soll es auch sehen."

„Die Mutter soll es auch sehen!" jubelten alle fünf Kinder. „Die Mutter soll es auch sehen!"

Sie kamen in die Stube. „Mutter, Mutter! was der Vater hat!" riefen die Kinder und holten die Mutter aus der Küche. Da waren sie alle beisammen: Vater, Mutter, Kinder.

Nun gab der Vater den Kindern, was er hatte. Keines war vergessen. Karl bekam ein neues Lesebuch, Emil eine Bilderfibel, Hermann eine Schachtel Soldaten aus Zinn, Linchen ein Nähkästchen, Ida eine Puppe. Und auch der Mutter hatte der Vater gedacht. Da liefen die Kinder zum Vater, und der Vater hob eins nach dem andern auf den Arm und küsste es. Und die Mutter war voll stiller Lust. Das war ein Fest! Wer es doch gesehen hätte!

W. Kurths.

16. Die Kornähre.



Ein Landmann ging mit seinem kleinen Söhnchen auf den Acker hinaus, um zu sehen, ob das Korn bald reif sei.

„Vater, wie kommt's doch", sagte der Knabe, „dass einige Halme sich so tief zur Erde neigen, andere aber den Kopf so aufrecht tragen? Diese müssen wohl recht vornehm sein, die andern, die sich so tief vor ihnen bücken, sind gewiss viel schlechter?"

Der Vater pflückte ein paar Ähren ab und sprach: „Siehe, diese Ähre hier, die sich so bescheiden neigte, ist voll der schönsten Körner; diese aber, die sich so stolz in die Höhe streckte, ist ganz taub und leer.“

Trägt einer gar so hoch den Kopf,
So ist er wohl ein eitler Tropf.

Chr. Schmid.

17. Das Gewissen.

Ein kleines Mädchen sagte zur größern Schwester: „Wenn ich unartig gewesen bin, oder etwas Schlimmes gethan habe, so klopft es allemal in meinem Busen drinnen, wie mit einem Hämmerlein, und dann ist mir so weh und so angst.“ Die Schwester sprach: „Siehe, das Hämmerlein ist das böse Gewissen. Der liebe Gott klopft damit an dein Herz und sagt dir, dass du gesündigt habest und ein besseres Kind werden müssest.“

„Wenn aber Eltern und Lehrer mit dir zufrieden sind, was fühlst du dann im Herzen?“ Das Kind sagte: „O dann ist mir wohl und leicht, ich bin ganz glücklich, und das Hämmerlein ist mäuschenstille.“ — „Sieh, das ist das gute Gewissen“, sprach die Schwester. „Darum lass uns sorgen, dass das Hämmerlein nicht mehr klopft.“

18. Das Glöcklein im Herzen.

**Ein Glöcklein hängt in meiner Brust,
Das hat gar hellen Schlag.
Wenn ich des Bösen mir bewusst,
So quält's mich Nacht und Tag;
Doch hab' ich recht vor Gott gethan,
So hör' ich meine Freude dran.**

Möller.

19. Das Krümchen Brot.

Im Weg das Krümchen Brot,
Tritt nicht mit deinem Fuß,
Weil's in des Hungers Noth
Ein Thierlein finden muſs.
Leg's auf den Stein vor's Haus,
Und kannst du, brock' es klein!
Still dankt es dir die Maus,
Still auch das Vögelein.

?

20. Fünf Räthsel.

1. Ich weiß ein kleines, weißes Haus, hat keine Fenster, keine Thore, und will der kleine Wirt heraus, so muſs er erst die Wand durchbohren.

2. Ich weiß ein Ding, wie'n Pfifferling; kann geh'n, kann steh'n, kann auf dem Kopf nach Hause geh'n.

3. Im Lenz erfreu' ich dich, im Sommer kühl' ich dich, im Herbst ernähr' ich dich und im Winter wärm' ich dich.

4. Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Gras, dann roth wie Blut uud isst man's nun, dann schmeckt es gut.

5. Es steht auf dem Acker, hält sich grün und wacker, hat viele Häute, beißt alle Leute. Simrock.

21. Der Bär und der Dieb.

Es kehrte einmal ein Mann, der einen Tanzbären mit sich führte, mit diesem bei einem Wirte ein. Der Bär musste gleich zum Schweinestall tanzen. Das Schwein war zum Glück an demselben Tage verkauft worden. In der Nacht kam ein

Dieb, um das Schwein zu stehlen. Er wusste nichts vom Verkaufe des Schweines und noch viel weniger von dem Bären. Er schleicht' sich sachte hin zum Stalle und macht die Thür ganz leise auf. Im Finstern tappt er nach dem Schweine, ergreift aber den Bär. Dem Bären gefällt dieser Spaß nicht. Er fängt greulich an zu brummen und erdrückt den bösen Dieb mit seinen gewaltigen Tatzen.

22. Warnung.



Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
Gieb sie wieder her!
Sonst soll dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Seine große, lange Flinte
Schießt auf dich den Schrot,
Dass dich färbt die rothe Tinte
Und dann bist du todt.

Liebes Füchslein, lass dir sagen:
Sei doch nur kein Dieb!
Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus fürlieb!

Anschütz.

23. Elternliebe.

In einem Dorfe brach ein Feuer aus. Viele Häuser waren schon abgebrannt; endlich ergriff die Flamme auch ein Dach, auf welchem Störche ihr Nest hatten. Der alte Storch wollte seine Kinder, die noch nicht fliegen konnten, vor dem Feuer retten. Sie waren jedoch für ihn zu schwer; er versuchte es vergebens, sie mit dem Schnabel fortzutragen. Die Flammen kamen aber immer näher und zündeten das Nest schon an. Da ließ sich der Storch auf seine Kinder nieder, bedeckte sie mit seinen Flügeln und verbrannte mit ihnen zu Asche.

24. Wen ich liebe?

„Wen ich liebe?" fragst du mich: „Vater und Mutter, Schwester und Bruder, alle Menschen liebe ich. Sie lieben mich ja auch so sehr, drum lieb' ich sie immer mehr und mehr." „Wen ich liebe?" fragst du mich. „Kann ihn nicht sehen, doch ihn verstehen: Gott im Himmel liebe ich. Er liebt mich ja auch so sehr, drum lieb' ich ihn immer mehr und mehr."

Enslin.

25. Der habgierige Hund.

Ein Hund hatte ein Stück Fleisch gefunden und lief damit über einen schmalen Steg. In dem klaren Wasser sah er sein Bild und meinte, das sei ein anderer Hund, der habe auch ein Stück Fleisch im Maule. Das willst du ihm nehmen — dachte er. Und hastig schnappte er darnach. Da entfiel ihm das Fleisch, das er hatte; und das er haben wollte, war auf einmal auch verschwunden. So geht es dem Habgierigen!

26. Räthsel.

1. Zwei Finger hab' ich, zwei Finger brauch' ich; so mach' ich Langes und Großes klein und trenne, was nicht beisammen soll sein.

2. Am Tage hab' ich nichts zu thun, man lässt mich in dem Winkel ruh'n. Kaum aber bricht die Nacht herein, so schluck' ich Feuer und Kohlen ein.

Simrock.

27. Der kluge Staar.



Ein durstiger Staar wollte aus einer Wasserflasche trinken. Er konnte aber das Wasser in der Flasche nicht erreichen; denn sein Schnabel war zu kurz. Er hackte in's dicke Glas, aber er konnte es nicht zerbrechen. Er stemmte sich gegen die Flasche und wollte sie umwerfen; aber dazu war er zu schwach. Was sollte er nun machen? Lange dachte er nach. Endlich kam er auf einen glücklichen Einfall. Er las Steinchen zusammen und warf sie in die Flasche. Dadurch stieg das Wasser so hoch, dass er es erreichen konnte. Da war er sehr froh und löschte seinen Durst.

28. Achte auch das Geringe!

Geld liegt tief im Erdenschoß,
Veilchen wird im Stillen groß;
Und der schönste Edelstein
Hat im Sand sein Kämmerlein.

Möller.

29. Mein bestes Plätzchen.

Ich weiß ein schönes Plätzchen,
Wo gar zu gern ich bin;

Wie in die Sonn' das Kätzchen,
Leg' ich zum Schlaf mich hin.
Ich hüpf' hinauf, hinunter,
Mit heiterm, frohen Sinn;
Ich such' es, wenn ich munter
Und wenn ich traurig bin.

Das Häschen, das Kaninchen,
Im Grase und im Klee,
Im Blumenkelch das Bienchen,
Das Fischlein in dem See,
Das Vöglein in dem Neste;
Sie preisen all' ihr Loos.
Mein Plätzchen ist das beste:
Der lieben Mutter Schoß.

Enslin.

30. Kindesglück.

Wie wohl ist meinem Herzen, wie heiter ist mein Sinn, wenn ich bei meinem Vater, bei meiner Mutter bin. Sie lieben mich so innig, ich bin ihr liebes Kind und kann nicht fröhlich werden, wenn sie nicht fröhlich sind.

Dir dank' ich Vater droben, der meiner so gedacht und zu den guten Eltern mich hast hierher gebracht. Hilf mir sie wieder lieben und stets gehorsam sein; lass mich sie nie betrüben, dass sie sich meiner freu'n.

Dieffenbach.

31. Räthsel.

Welche Uhr hat keine Räder? Welcher Schuh ist nicht von Leder? Welches Fass hat keinen Reif? Welches Pferd hat keinen Schweif? Welcher Stock hat keine Zwinge? Welche Scheere keine Klinge? Welches Häuschen hat kein Dach? Welche Mühle treibt kein Bach? Welcher Hahn hat keinen Kamm? Welcher Fluss hat keinen Damm? Welcher Bock hat keine Haut?

Welches Glöckchen keinen Laut? Welche Wand ist nicht von Stein? Welcher Kamm ist nicht von Bein? Welche Kuh hat gar kein Horn? Welche Rose keinen Dorn? Welcher König hat kein Reich? Welche Brust ist niemals weich? Welcher Mann hat kein Gehör? Welcher Schütze kein Gewehr? Welcher Schlüssel schließt kein Schloss? Welchen Karren zieht kein Ross? Welches Futter frisst kein Gaul? Welche Katze hat kein Maul? Welcher Bauer pflügt kein Feld? Welcher Spieler verliert kein Geld? Welcher Knecht kriegt keinen Lohn? Welcher Baum hat keine Kron'? Welcher Fuß hat keinen Zeh? Welcher Schlag thut keinem weh?

Nach Güll.

32. Der Rekrut.



Wer will unter die Soldaten,
Der muss haben ein Gewehr,
Das muss er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer;

Der muß haben an der Seiten
Einen Säbel spitz und scharf,
Dass er, wenn die Feinde streiten,
Schießen und auch fechten darf.

Und ein Roß zum Galoppieren
Und von Silber auch zwei Sporn,
Dass er kann den Gaul regieren,
Wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Nase,
Auf dem Haupte einen Helm —
Sonst, wenn die Trompeten blasen,
Ist er nur ein armer Schelm.

Güll.

33. Sei versöhnlich!

**Wenn dir dein Bruder weh' gethan,
Sei wieder gut und denk' nicht dran;
Sprich freundlich: „Komm", 's ist nun vorbei!
Und tröst' ihn, dass er fröhlich sei.**

Möller.

34. Sei fleißig und arbeitsam!

Kein Halm im Garten müßig steht, kein Bienchen bleibt zu Haus, das Wasser läuft, das Rad sich dreht, die Luft zieht ein und aus. Frisch auf zum Werk mit Lust und Fleiß, ihr Kindlein stellt euch dran! Wohl dem, wer was zu schaffen weiß und der sich regen kann. Bei Arbeit wird das Auge hell und glänzt wie Sonnenschein; der Tag läuft hurtig von der Stell', das Herz bleibt frisch und rein. Möller.

35. Tanne und Birke.



Ein Häufchen Kinder redete einmal von den schönen Bäumen. Da sagte eines: „Wisst ihr auch, welches der schönste Baum auf der Welt ist?" Das kleine Hanneli klatschte in die Hände und rief: „O, das ist der Christbaum, der so viele Lichter und so herrliche Sachen für Kinder trägt." Und alle sagten: „Ja, ja, es ist der Christbaum!" Das Kind fragte wieder: „Welches aber ist der garstigste

Baum?" Und der schlimme Franz rief geschwind: „Das ist der Ruthenbaum! Das ist die Birke! weil man aus ihren Zweigen Ruthen macht." Und die Kinder lachten; denn sie wussten wohl, dass Franzens Mutter eine Ruthe für den schlimmen Buben brauchte.

Staub.

36. Zwei Räthsel.

1. Was hab' ich da im Schächtelein? Es ist nicht groß, es ist nicht klein, nicht klappert's, wenn man's schüttelt. Es ist nicht dünn, nicht leicht, nicht schwer, nicht blau, nicht grün, zerbricht nicht, wenn man's rüttelt. Der Kaufmann hat es nirgends feil; es ist dem Bettelmann sein Theil; der Geizhals schenkt es gerne her. Nun rathet fein! Es ist nicht schwer.

2. Ich schwimme stets im Wasser frisch und bin doch weder Frosch noch Fisch. Ich bin kein Vogel, doch geschwind dehn' ich die Flügel im flatternden Wind. Ein Bote bin ich zu jeder Stund' und lauf' mir doch keine Füße wund, und willst du alles wissen auch: Hab' oft Zucker und Kaffee im Bauch.

Hey.

37. Fangeball.



Das Bällchen werf' ich an die Wand,
Es springt zurück in meine Hand.

Fangeball, Fangeball!
Nacheinander so viel Mal,
Bis ich Meister werde,
Fall' nicht auf die Erde!
1 mal 3 ein Lehrling noch,
2 mal 3 Geselle doch,
3 mal 3 ein Meister.
N. N.* so heißt er.
Das Bällchen werf' ich an die Wand,
Es springt zurück in meine Hand.

E. Lausch.

38. Die Nuss.

Unter dem großen Nussbaume nächst dem Dorfe fanden zwei Knaben eine Nuss. „Sie gehört mir!" rief August; „denn ich habe sie zuerst gesehen." „Nein; sie gehört mir," schrie Bernhard; denn ich habe sie zuerst aufgehoben." Beide geriethen in einen heftigen Streit. „Ich will den Streit ausmachen!" sagte ein größerer Junge, der eben dazu kam. Er stellte sich in die Mitte der beiden Knaben, machte die Nuss auf und sprach: „Die eine Schale gehört dem, der sie zuerst gesehen und die andere Schale dem, der sie zuerst aufgehoben, den Kern aber behalte ich — für den Urtheilsspruch."

Chr. Schmid.

39. Die fünf Finger.



1. An der Hand hab' ich fünf Finger,
Lauter kleine, munt're Dinger.

Mit dem Daumen fängt es an,
Zeigefinger kommt alsdann,
Mittelfinger in der Mitte
Folgt darauf und ist der Dritte,
Dann Goldfingerchen zu viert
Wird mit goldnem Ring geziert,
Endlich noch Kleinfingerchen —
Alle sind die Dingerchen.

E. Lausch.

2. Der Erste ist der Daumen, der Zweite schüttelt die Pflaumen, der Dritte liest sie auf, der Vierte trägt sie zu Hauf'. Und dies ist der Kleine, der isst sie ganz alleine.

Alter Kinderreim.

40. Knabe und Ente.



Knabe: Ente, du gute, nun sag' einmal,
Wie groß ist deiner Jungen Zahl?

Ente: Hab' leider nicht recht gelernt zu zählen,
Doch denke nur nicht, du willst mir eins stehlen.
Gar sorgsam geb' ich auf alle acht,
Weil jedes mir große Freude macht.

Und sie ruft sie herbei geschwind,
Da kommen sie alle, so viel ihrer sind;
Sie schauet recht mit frohem Sinn
Auf die lieben, kleinen Dinger hin;
In's tiefste Wasser schwammen sie fort,
Der Knabe saß lang' noch am Ufer dort.

Hey.

41. Zwei Räthsel.

1. Die Sonne kocht's, die Hand bricht's, der Fuß tritt's und der Mund genießt's.

2. Ich rede ohne Zunge, ich schreie ohne Lunge. Ich habe auch kein Herz und nehm' doch Theil an Freud und Schmerz.

Simrock.

42. Bube und Bock.

Es war einmal ein Bube, der wollte lieber essen als lesen, hielt mehr von Nüssen als von Wissen, darum nannten ihn die Leute den „Faulen"!

Das wollte ihn aber sehr verdrießen und er dachte: Wart', ich will's euch allen zeigen, wie ich fleißig bin! Nahm ein Lesebuch und ging hinunter auf die Straße. Auf der Straße lag ein dicker Baumstamm, auf den setzte sich der Knabe. Dort mussten die Leute alle vorbei. Er nimmt das Buch auf den Schoß, hälts aber verkehrt, so dass die Buchstaben alle auf dem Kopfe stehen. Da sitzt er, guckt zuweilen hinein und baumelt mit den Beinen. Bald aber nickt er aber auch mit dem Kopfe; denn er ist eingeschlafen.

Wer kommt da um die Ecke am Gartenzaun? — Der Ziegenbock ists, ein muntrer Gesell, der seine Kopfarbeit wohl gelernt hat und es mit jedem darin aufnimmt, denn seine Hörner sind groß und seine Stirn ist hart. Der tritt zu dem schnarchenden Buben und sieht ihn nicken. „Hei!" denkt er, „meinst du mich? Ich bin schon dabei!"

Er stampft mit dem Vorderbein und geht einige Schritte zurück. Der Junge nickt weiter. „Gleich!“ meint der Bock, nimmt einen Anlauf, bäumt auf den Hinterbeinen empor und „puff!“ giebts einen Stoß. Der Bock an des Buben Kopf, der Bub' rückwärts hinunter vom Stamm und das Buch empor hoch in die Luft! Heulend rafft der Junge sich auf und eilt nach Haus. Hat er keinen Buchstaben im Kopf, hat er doch eine Beule daran. Der Bock aber steht verwundert im Wege über den leichten Sieg und wartet, ob wieder ein Bube kommt, der nichts gelernt hat und auf der Straße einschläft.

Neue Bilderfibel.

43. Aus Gottes Vaterhand.

Die Schnecke hat ein Haus, ihr Fellchen hat die Maus, der Sperling hat die Federn fein, der Schmetterling schöne Flügelein. Nun sag mir doch was hast denn du? Ich habe Kleider und auch Schuh und Vater und Mutter und Lust und Leben: Das hat mir der liebe Gott gegeben.

Hey.

44. Ich mag nicht lügen.

Einem Knaben hatte jemand ein kleines Beil zum Spielen geschenkt. Daran hatte er seine große Freude und hieb damit, wie es eben traf; und es traf manchmal hin, wo es nicht gut war. Als der Kleine mit dem Beil auf der Schulter auch in den Garten kam, dachte er, nun will ich ein tüchtiger Holzhauer sein, und fing an und hieb seines Vaters schönstes Nußbäumchen um. Den andern Tag kam der Vater in den Garten, und als er das schöne Bäumchen welk am Boden liegen sah, wurde er betrübt und zornig. „Wer mir das gethan hat,“ rief er, „der soll mir's schwer büßen!“

Aber wer es gethan hatte, das wusste kein Mensch, — außer einem, und der stand gerade hinter dem Zaune, hörte, wie

der Vater so zürnte, und wurde feuerroth. Es ist schlimm! dachte er, aber wenn ichs verschweige, so wär's eine Lüge, und lügen mag ich nicht! So trat er denn schnell in den Garten zum Vater und sagte: „Vater, ich habe das Bäumchen umgehauen; es war dumm von mir!“ — Da sah der Vater den Knaben an und machte wohl noch ein ernsthaftes Gesicht, — aber er zürnte nicht mehr. Der kleine Knabe lebte in Amerika und wurde nachher ein braver Mensch und dazu ein gewaltiger General, hat auch in seinem Leben nicht mehr gelogen. Er hieß Georg Washington!

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit spricht.

45. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wusste noch nichts von dem Wiederhalle, dem Echo. Einmal schrie er auf der Thalwiese: Ho, ho! Sogleich rief's aus dem nahen Walde: Ho, ho! Hierauf rief er verwundert: „Wer bist du?“ Da rief die Stimme auch: „Wer bist du?“ Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!“ und — „dummer Junge!“ hallte es aus dem Walde zurück!

Georg ward ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber niemanden finden.

Hierauf lief der Knabe nach Hause und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Walde versteckt und ihn geschimpft habe.

Die Mutter sprach: Diesmal hast du dich selber angeklagt. Du hast nichts vernommen, als den Wiederhall deiner eigenen Worte. Hättest du ein freundliches Wort in den Wald hinein gerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurückgekommen.

Chr. Schmid.

46. 30 Räthsel.

Welcher Kopf hat keine Nase? Welche Stadt hat keine Straße? Welche Nase ist wohl von Stein? Welcher Mond hat keinen Schein? Welcher Laden hat keine Thür? Welcher Ring ist wohl ein Thier? Welcher Vogel hat keine Feder? Welche Mühle keine Räder? Welches Wasser hat keine Quelle? Welcher Schneider keine Elle? Welcher Hut wohl schmecket süß? Welcher Bauer hat keine Füß'? Welches Blatt ist ganz von Eisen? Welcher König kann nicht verreisen? Welche Nadel hat kein Öhr? Welche Mühle hat kein Wehr? Welches Pferd hat keinen Huf? Welcher Hahn hat keinen Ruf? Welches Pflaster ist nicht von Stein? Welche Wand fällt nimmer ein? Welches Schiff hat keinen Mast? Welcher Stock hat keinen Ast? Welcher Mann hat keine Frau? Welcher Fuchs hat keinen Bau? Welcher Schimmel hat keinen Stall? Welche Büchs' giebt keinen Knall? Welcher Acker trägt kein Getreid? Welche Jungfer trägt kein Geschmeid? Welche Sichel ist nicht von Stahl? Welches Schloss hat keinen Saal?

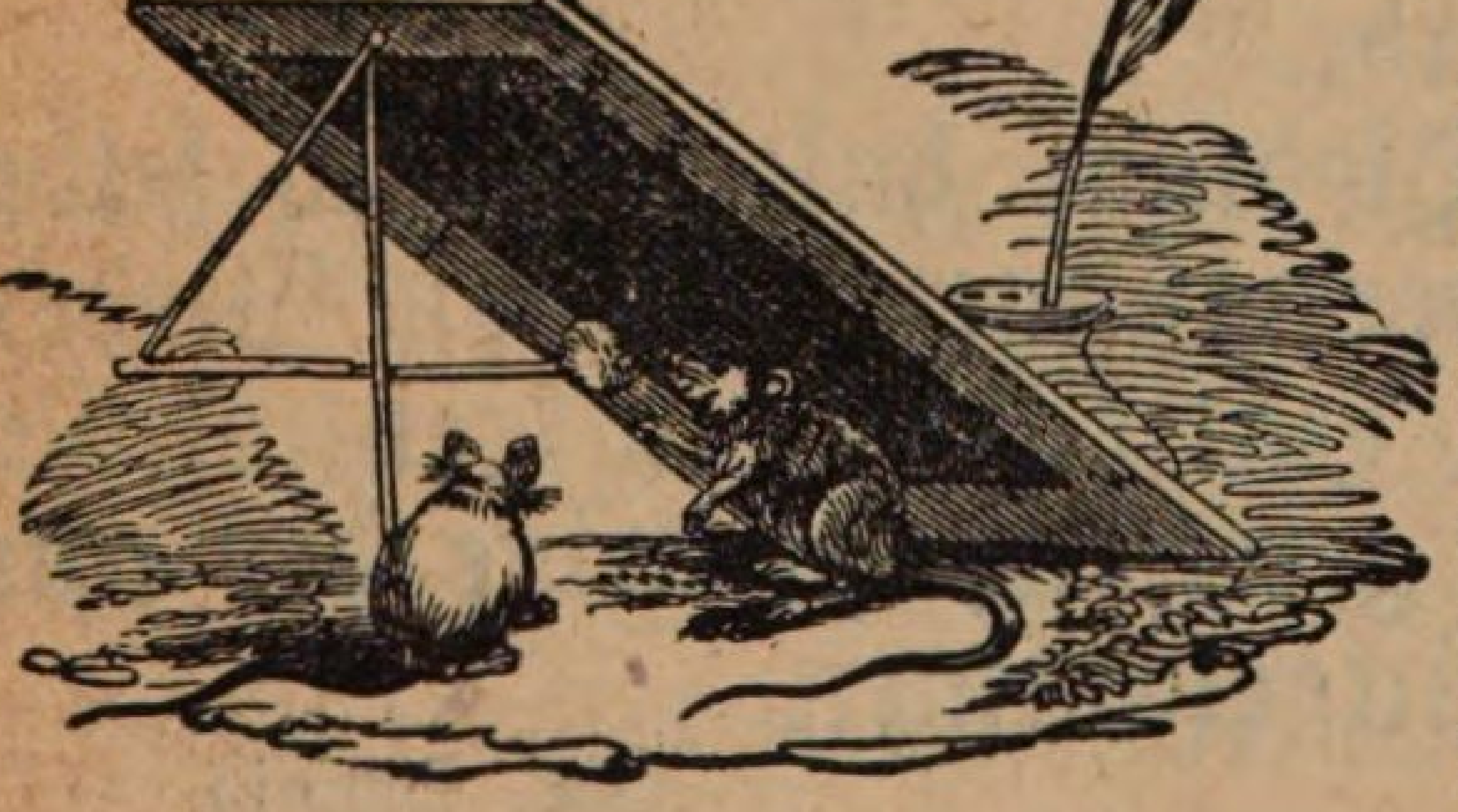
Nach Güll.

47. Die Hand Gottes.

Wer hat mich gewecket, mein Aug aufgethan?
Die leise Hand Gottes, die rührte mich an.
Wer hat von Neuem den Morgen gebracht?
Die starke Hand Gottes, die hat ihn gemacht!
Und wer hat bewahret uns all, groß und klein?
Die liebe Hand Gottes, die that es allein.
So hab ich denn alles, o Gott, nur von dir;
Nun gieb auch den Segen und bleibe bei mir.

Hey.

48. Die kluge Maus.



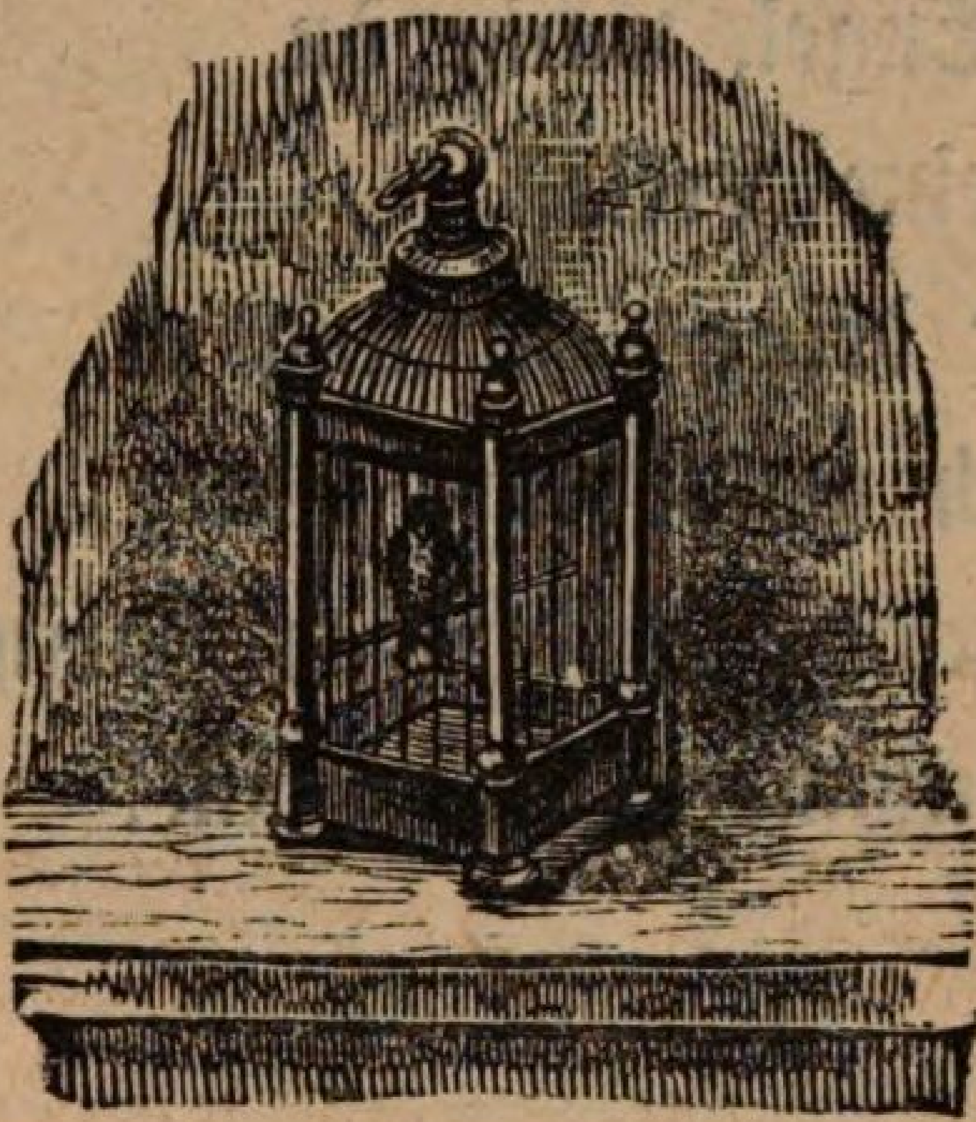
Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. „Aha!" sagte sie, „da steht eine Falle! Die klugen Menschen! Da stellen sie mit drei Hölzchen einen schweren Ziegel aufrecht und an eines der Hölzchen stecken sie ein Stückchen Speck. Das nennen sie dann eine Mausefalle.

Ja, wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl: wenn man den Speck fressen will, klapps! fällt der Ziegel um und schlägt den Näscher todt. „Nein, nein, ich kenne eure List!"

„Aber," fuhr das Mäuschen fort, „riechen darf man schon daran. Vom bloßen Riechen kann die Falle nicht zufallen. Und ich rieche den Speck doch für mein Leben gern. Ein Bisschen riechen muss ich daran." Es lief unter die Falle und roch an dem Specke. Die Falle war aber ganz lose gestellt; und kaum berührte es mit dem Näschen den Speck, klapps! so fiel sie zusammen und das lüsterne Mäuschen war zerquetscht.

Grimm.

49. Der ungeschickte Knabe.



Es fing ein Knab' ein Vögelein. Ha, ha!
Das steckt er in den Käfig hinein; Ha, ha!
Er freut sich drob so läppisch, ha, ha!
Und griff hinein so täppisch. Ha, ha!
Da flog das Vöglein auf ein Haus, ha, ha!
Und lacht den dummen Jungen aus.
Ha, ha! So, so! Ha, ha!

Göthe.

50. Der Knabe mit dem Hute.

Wenn der kleine Karl ausging, so trug er auf seinem Kopfe ein graues Hütchen mit schwarzen Quasten. Wurde er von seinen Aeltern zu andern Leuten geschickt, so nahm er schon vorher, ehe er in's Zimmer trat, sein Hütchen ab, klopfte an und grüßte recht freundlich, wenn man ihn herein gerufen hatte.

Sah er auf der Straße große Leute, die er kannte, z. B. seine Lehrer, so zog er seinen Hut vom Kopfe, grüßte und sprach freundlich mit ihnen.

Er machte seinen Aeltern viele Freude und wurde von allen Menschen geliebt.

Höflich und bescheiden sein,
Stehet allen Kindern fein.

Kehr und Schlimbach.

51. Gebet.

Gottes Engel, wache du,
Über meine Seele,
Ruf mir deine Warnung zu,
Wenn ich wank' und fehle;
Weiche nicht, sonst weicht mein Glück,
Kehret nimmermehr zurück!

Möller.

52. Der Knabe vor dem Apfelkorbe.

Ein Knabe ging in ein Haus, um einen andern Knaben in die Schule abzuholen. In der Stube sah er keinen Menschen, wohl aber bemerkte er am Fenster einen Korb voll Aepfel stehen. Das sind schöne Aepfel, dachte er bei sich; ging näher hinzu und sahe sie noch begieriger an. Er hätte gar zu gern einen genommen. „Aber nein,“ sagte er, „dies darf ich nicht thun, wenn mich auch hier schon niemand sieht, so sieht mich doch Gott. Er weiß ja alles.“

Er ließ Korb und Aepfel stehen und wollte gehen. „Halt, bleib!“ rief jemand in der Stube. Wie da der Knabe erschrak! — und noch mehr, als ein alter Mann, der hinter dem Ofen gesessen hatte, auf ihn zuging. „Fürchte dich nicht!“ sagte der Alte zu dem Knaben, „du bist ein gutes Kind, weil

du Gott vor Augen gehabt hast. Jetzt nimm Aepfel, so viel du willst und einstecken kannst.“ Merke dir für's ganze Leben:

Wo ich bin und was ich thu;
Sieht mir Gott mein Vater zu.

Chr. Schmid.

53. Das Kaninchen.



Kaninchen, Karnickelchen,
Was bist du doch so stumm!
Du springst nicht, du singst nicht
Und läufst so sacht herum.

Kaninchen, Karnickelchen,
Hast Augen groß und blank,
Auch fehlt es dir an Ohren nicht,
Die sind gehörig lang.

Kaninchen, Karnickelchen,
Kannst essen, trinken, schlafen;
Doch mit dem Lernen, merk' ich schon,
Machst du dir nichts zu schaffen.

Kaninchen, Karnickelchen,
Ich wette was darum;
Trotz großem Aug' und großem Ohr
Du bist ein Bißchen dumm.

Reinick.

54. Versuchung.

Gar emsig bei den Büchern, ein Knabe sitzt im Kämmerlein. Da lacht herein durch's Fenster, der lust'ge, blanke Sonnenschein und spricht: „Lieb' Knab'! Du sitzest hier? Komm' doch heraus und spiel' mit mir!“ —

Den Knaben stört es nicht, zum Sonnenschein er spricht: „Erst lass mich fertig sein!“ — Der Knabe schreibet weiter, da kommt ein lustig Vögelein, das picket an die Scheiben und schaut so schlau zu ihm herein. Es ruft: „Komm' mit! Der Wald ist grün, der Himmel blau, die Blumen blühn!“ — Den Knaben stört es nicht, zum Vogel kurz er spricht: „Erst lass mich fertig sein!“

Der Knabe schreibt und schreibet, da guckt der Apfelbaum herein und rauscht mit seinen Blättern und spricht: „Wer wird so fleißig sein? Schau' meine Äpfel! Diese Nacht hab' ich sie für dich reif gemacht!“— Den Knaben stört es nicht, zum Apfelbaum er spricht: „Erst lass mich fertig sein! —

Da endlich ist er fertig; schnell packt er seine Bücher ein und läuft hinaus zum Garten: Juchhe! Wie lacht der Sonnenschein! Das Bäumchen wirft ihm Äpfel zu, der Vogel singt und nickt ihm zu. Der Knabe singt vor Lust und jauchzt aus voller Brust: Jetzt kann ich lustig sein!“ —

Reinick.

55. Mahnung.

Kind, mein Kind, gleich einer Schlange,
Nah'n auch dir Verführer sich.
Deine Lüste und Begierden
Sie berücken listig dich;
Doch sei ihnen nicht zu Willen,
Sondern herrsche über sie;
Wache, bet' und kämpf' und ringe,
Dass du unterliegest nie!

R. Dietlein.

56. Die Sonnenstrahlen.

1. Die Sonne war aufgegangen und stand mit ihrer schönen, glänzenden Scheibe am Himmel. Da schickte sie ihre Strahlen aus, um die Schläfer im ganzen Lande zu wecken. Da kam ein Strahl zu der Lerche. Sie schlüpfte aus ihrem Nestchen, flog in die Luft hinauf und sang: „Lire, lire, li, schön ist's in der Früh!“ — Der zweite

Strahl kam zu dem Häschen und weckte es auf. Das rieb sich die Augen nicht lange, sondern sprang aus dem Walde auf die Wiese und suchte sich zartes Gras und saftige Kräuter zu seinem Frühstücke. — Und ein dritter Strahl kam an das Hühnerhaus. Da rief der Hahn: „Kickeriki!" und die Hühner flogen von ihrer Stange herab und gackerten in dem Hofe und suchten sich Futter und legten Eier in das Nest. — 2. Und ein vierter Strahl kam an den Taubenschlag zu den Täubchen, die riefen: „Ruckediku, ruckediku! die Thür ist noch zu!" Und als die Thür aufgemacht war, da flogen sie alle in das Feld und liefen über den Erbsenacker und lasen da sich runde Körner auf. — Und ein fünfter Strahl kam zu dem Bienchen. Das kroch aus seinem Bienenkorb hervor und wischte sich die Flügel ab und summte dann über die Blumen und den blühenden Baum hin und trug den Honig nach Hause. Da kam der letzte Strahl an das Bette des Faullenzers und wollte ihn wecken. Allein er stand nicht auf, sondern legte sich auf die andere Seite und schnarchte, während alle andern arbeiteten.

Curtmann.

57. Häschen.



Horch', Häschen, merkst du was!
Hinter'm Busche dort, was ist das?
Spitze ja die Ohren recht!
Häschen, sonst bekommt dir's schlecht.
Jäger ist es! Lauf' nun, lauf'!
Schießt sonst mit der Flinte drauf.

Das Häschen legt die Ohren an
Und läuft davon, so geschwind es kann;
Und ehe der Jäger noch recht gezielt,
Da hat er für diesmal schon verspielt;
Er schoss die Flinte vergeblich los,
Es kostete ihm das Pulver blos.

Hey.

58. Das wohlthätige Kind.

Rudolf war vom Felde heim gekommen; da erhielt er von der Mutter sein Vesperbrot. Es war ein schönes Stück ganz weißes Brot. Er ging auf den Hof und freute sich des Brotes, denn er war recht hungrig. Da kam zu ihm des armen Nachbars Knabe, der sah das Brot und sprach: „O meine kranke Schwester hat schon oft um weißes Brot gebeten. Wir haben aber keines und können auch keines kaufen.“ Rudolf sah den armen Knaben an, brach sein Brot in zwei Theile, gab das größere Stück dem Knaben und sprach: „Da nimm und trag's geschwind zu deiner kranken Schwester!“

„Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!“

59. Kind und Schäfchen.



Kind: Schäfchen, dort auf grünem Rasen,
Magst noch jetzt ein Bißchen grasen.
Ich will bunte Blumen pflücken
Und Dich prächtig damit schmücken.
Wir spielen dann auch und springen in's Gras.
Sag', liebes Schäfchen, gefällt Dir das?

Das Schäfchen sagte nicht ein Wort,
Es lief gleich in den Garten fort.
Sie sprangen so lustig, waren so froh
— O, spielten doch alle Kinder so! —
Da ist kein Streit, kein Zank geschehen,
Man hat es nur gern mit angesehen.

E. Lausch.

60. Der Staar.

Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Staar, der einige Worte sprechen konnte. Wenn z. B. der Jäger rief: „Stärlein, wo bist Du,“ so schrie der Staar allemal: „Da bin ich!“ — Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondre Freude und machte ihm öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel und steckte ihn in die Tasche und wollte sich damit fortschleichen. Allein in eben dem Augenblick kam der Jäger. Er dachte dem Knaben eine Freude zu machen und rief, wie gewöhnlich: „Stärlein, wo bist Du?“ Und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!“

61. Fürchte nichts!

Gott ist, wo die Sonne glüht;
Gott ist, wo das Veilchen blüht,
Ist, wo jeder Vogel schlägt,
Ist, wo jeder Wurm sich regt.
Ist kein Freund, kein Mensch bei dir,
Fürchte nichts! Dein Gott ist hier.

Dinter.

62. Weihnachten.

Weihnachten kommt! Mit Schnee so rein
Deckt Gott die Erde wieder,
Denn alles muss gar sauber sein,
Wenn Christus kommt hernieder.
Du, liebes Kind, im Herzen dein
Auch alles sauber halte!
Damit das Christkind da hinein
Zur Weihnacht komme balde.

Hey.

63. Was das Christkind bringt.

Ein Räppchen zum Reiten,
Ein Püppchen zum Kleiden,
Ein Kütschlein zum Fahren,
Ein Büchslein zum Sparen,
Zum Kochen ein Küchlein,
Zum Lesen ein Büchlein,
Viel Steine zum Bauen,
Viel Aepfel zum Kauen,
Ein Geiglein zum Greifen,
Ein Flötlein zum Pfeifen,
Ein Glöcklein zum Klingen
Wird's Christkind uns bringen.

Güll.

64. Der Christabend.

Wenn die Bescheerung rückt heran mit Glanz und schönen Gaben, wenn wir den lieben Weihnachtsmann in unsrer Mitten haben, dann denken wir, du göttlich Kind, dass wir durch dich so glücklich sind.

Möller.

65. Der Weihnachtsbaum.

Im Walde steht ein Tannenbaum
Mit Nadeln spitz und fein,
Damit näht sich der Distelfink
Sein buntes Röckelein.

Er stehet da so kerzengrad,
Und grün ist stets sein Kleid
Im Frühling und im Sommer wohl
Und auch zur Winterszeit.

Christkindlein schickt durch Schnee und Eis
Knecht Ruprecht dann hinaus;
Der schneidet ab den Tannenbaum
Und nimmt ihn mit nach Haus.

Christkindlein hängt mit zarter Hand
Viel Nüss' und Äpfel dran;
Und Lichtlein steckt's auf jeden Zweig,
Dazu auch Marcipan.

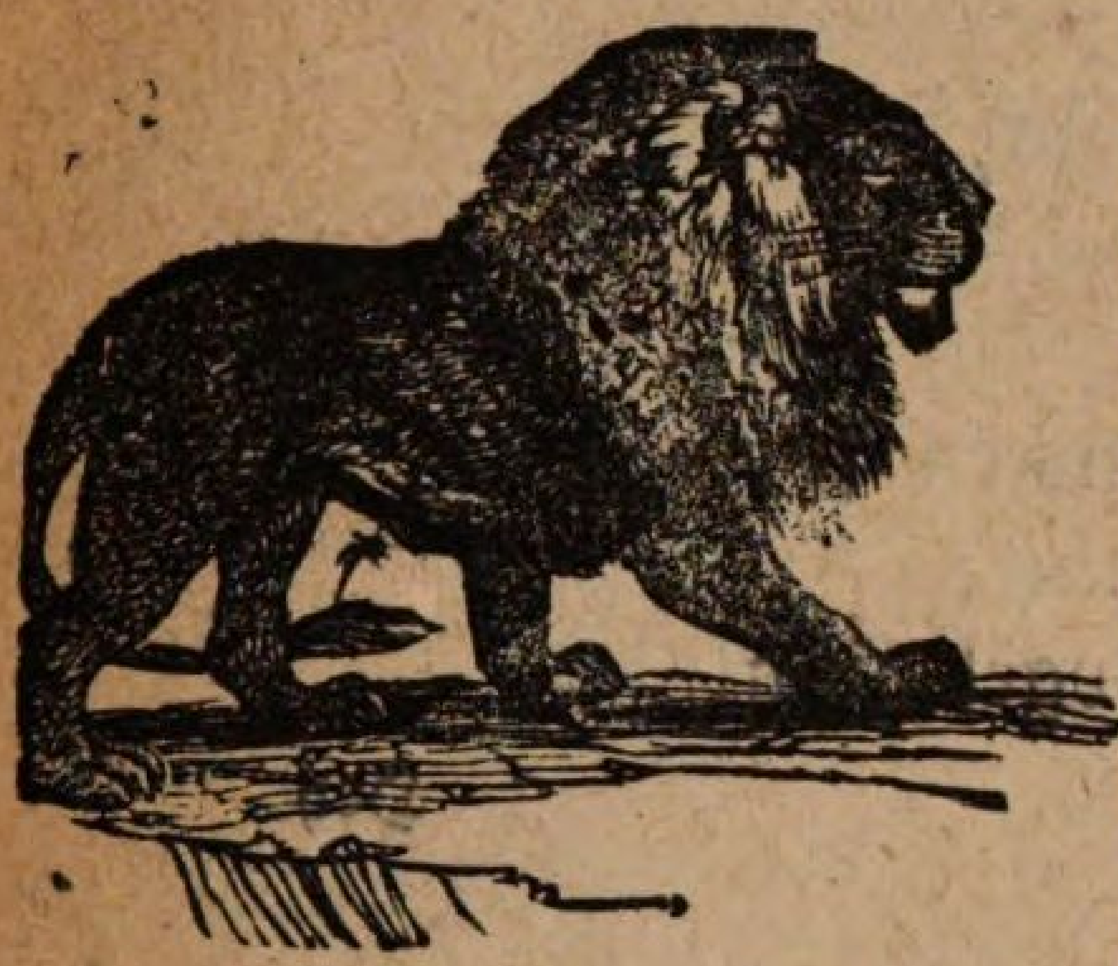
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
Da klingelt die Mama.

Wie steht der grüne Tannenbaum
So bunt und helle da!

Du Tannenbaum im dunkeln Wald
Bald wirst du abgehau'n,
Dann werden wir als Weihnachtsbaum
Mit hoher Lust dich schau'n.

Dieffenbach.

66. Der Löwe und die Maus.



Der Löwe schlief in seiner Höhle; um ihn her spielte eine lustige Mäuseschaar. Eine derselben war eben auf einen hervorstehenden Felsen gekrochen, fiel herab und erweckte den Löwen, der sie mit seiner gewaltigen Tatze festhielt. „Ach," bat sie, „sei doch großmüthig gegen mich armes, unbedeutendes Geschöpf! Ich habe dich nicht beleidigen wollen; ich habe nur einen Fehltritt gethan und bin von dem Felsen herabgefallen. Was kann dir mein Tod nützen? Schenke mir das Leben und ich will dir zeitlebens dankbar sein." —

„Geh hin," sagt großmüthig der Löwe und ließ das Mäuschen springen. Bei sich aber lachte er und sprach: „Dankbar sein! Nun das möchte ich doch sehen, wie ein Mäuschen sich einem Löwen dankbar bezeigen könnte!"

Kurze Zeit darauf lief das nämliche Mäuschen durch den Wald und suchte sich Nüsse: Da hört es das klägliche Gebrüll eines Löwen. „Der ist in Gefahr!" sprach es bei sich selbst und ging der Stelle zu, wo das Gebrüll herüber tönte.

Es fand den großmüthigen Löwen von einem starken Netze umschlungen, das der Jäger künstlich ausgespannt hatte, um damit große Waldthiere zu fangen.

Die Stricke hatten sich so künstlich zusammen gezogen, dass der Löwe weder seine Zähne noch die Stärke seiner Tatzen gebrauchen konnte, um sie zu zerreißen. „Warte nur, mein Freund, da kann ich dir wohl am besten helfen!" Es lief hinzu, zernagte die Stricke, die seine Vordertatzen gefesselt hatten, und als diese frei waren, zerriss er das übrige Netz und ward so durch Hilfe des kleinen Mäuschens wieder frei.

Nach Aesop.

67. Dem scheidenden Winter.

Fort, fort, du harter Wintersmann,
Fort, fort aus Flur und Haus

Sieh mich nur nicht so grimmig an,
Sonst lache ich dich aus.

Sieh alle Blümchen warten drauf;
Sie wünschen, dass du gehst.
Ihr Köpfchen kann ja nicht herauf,
Wenn du noch oben stehst.

Sie fürchten deinen kalten Blick
Und auch dein rauhes Wort;
Doch sind sie alle schnell zurück,
Sobald du wieder fort.

Kein Kuckuk ruft, kein Lämmchen springt,
Kein munt'res Bienchen summt;
In Busch und Wald kein Vogel singt,
Sie sind vor dir verstummt.

Hey.

68. Der Knabe am Vogelnest.

Vogel: „Knabe, ich bitt' Dich, so sehr ich kann, o rühre mein kleines Nest nicht an! O sieh nicht mit Deinen Blicken hin; es liegen ja meine Kinder drin. Die werden erschrecken und ängstlich schrei'n, wenn Du schaust mit Deinen großen Augen hinein.

Wohl sähe der Knabe das Nestlein gern, doch stand er behutsam still von fern. Da kam der arme Vogel zur Ruh', flog hin und deckte die Kleinen zu und sah' so freundlich den Knaben an: „Hab' Dank, dass du ihnen kein Leid gethan.

Hey.

69. Wahlspruch.

Mit Gott fang' an!
Mit Gott hör' auf!
Das ist der beste Lebenslauf.

Druck von Woldemar Fiedler in Wittenberg.

Druck von Woldemar Fiedler in Wittenberg.